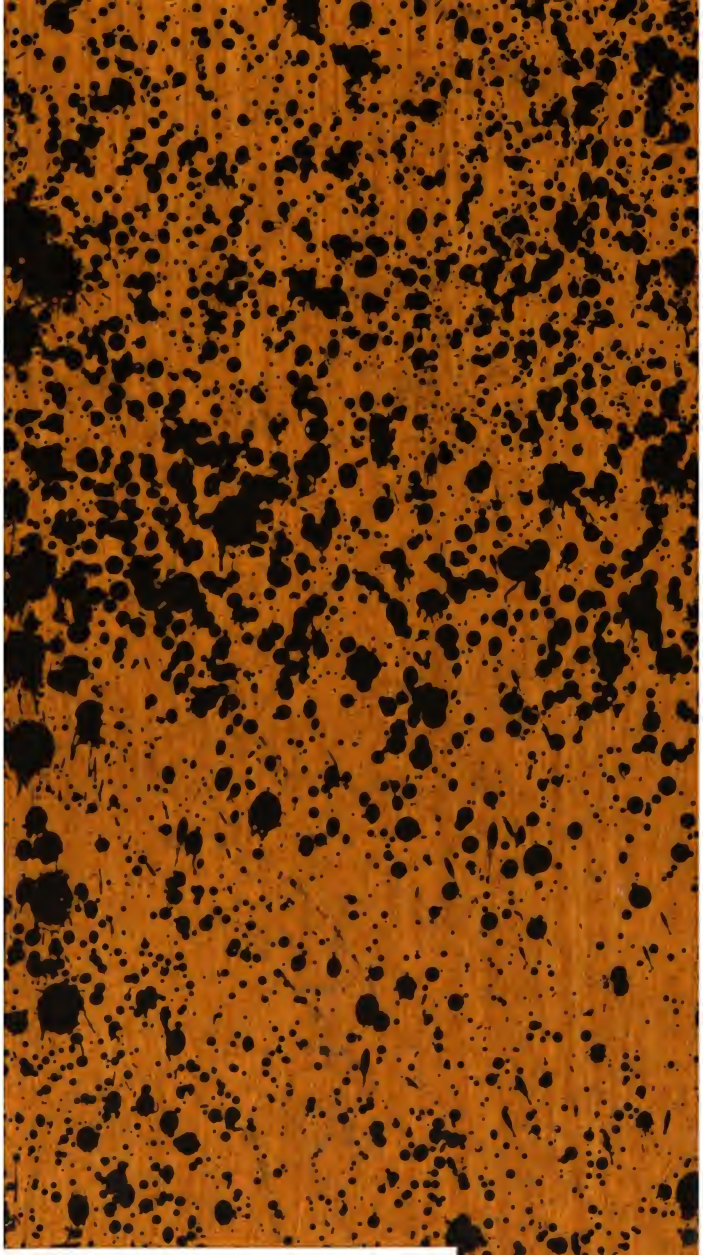


UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY

Digitized by Google

Antiquariat Kaldewey
München-Bogenhausen
Holbeinstraße 10

ALDERMAN LIBRARY
UNIVERSITY OF VIRGINIA
CHARLOTTESVILLE, VIRGINIA

Digitized by Google

ZBL. 316 S, 2 Bl. anz. coll. cpl.
15
J. IV, 94, 2a
Lang., F.T. 4a
24

Digitized by Google

Digitized by Google

Mainer. Mus. Bibl. 1901.

Leipziger Musenalmanach

aufs

Jahr 1776.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage.

Pap. 4

Digitized by Google

PT
1151
.L4
1776

Digitized by Google

Es ist nicht zu läugnen, daß, bey dermaliger Vervielfältigung dieser Arten von Sammlungen, die Ausgabe eines Musenalmanachs immer mehr Schwierigkeit bekömmt. Indessen da der Verleger einer der ersten gewesen, der dergleichen unternommen und keine wichtige Ursache gefunden, sich verdrängen zu lassen, da ich überdieß nicht nur von meinen Freunden, sondern auch von Freunden des Instituts selbst durch mannigfaltige und ansehnliche Beyträge bin unterstützet worden; so habe ich um so viel weniger Bedenken getragen, den Auftrag zu übernehmen. Diesen danke ich hiermit öffentlich für Ihre Beyträge und bitte Sie um ähnliche Unterstützung aufs Künftige.

Ich gestehe gern, daß sich verschiedne mittelmäßige Stücke darinnen finden. Allein ich sah' mich genöthigt sie aufzunehmen, weil ich die Ausgabe zu spät übernommen, als daß ich eine strengere Auswahl hätte treffen können.

Digitized by Google

Eben dieser Mangel an Zeit hat mich auch verhindert, so wie es mein Entwurf war, eine kleine Geschichte der deutschen Dichtkunst vorzusetzen, welches ich mir also aufs künftige Jahr vorbehalte.

Theils aus meiner Wahl der Stücken, theils aus meinem eignen über diesen Punkt eingerückten Bekänntnisse wird man sehen, daß ich an den Sekten, welche leider! auf unserm Parnasse herrschen, gar keinen Antheil nehme. Wer die Natur schön nachahmt, wer meine Einbildungskraft durch reizende Gemälde vergnügt, sie mögen nun von einem kühnen Klopstockischen und Denischen, oder einem zaubervollen Wielandischen Pinsel kommen, der ist nach meiner Idee des Eichenkranzes oder des Lorbeers, was ihm beliebt, werth.

Ich hoffe in Zukunft, in diesem so wohl als in andern Stücken, dem Almanach eine grössere Vollkommenheit zu geben.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den Tod,

ein Fragment *)

Le desir du néant convient aux scélérats:
Non je ne puis penser, que la nuit du trépas
Eteigne avec nos jours ce flambeau de notre ame,
Qu'alluma l'immortel d'une celeste flamme.

Greffet Edouard p. 150.

Führt aus des Alterthums berühmten Dämmerung **)
Verlebte Schatten auf, und macht sie wieder jung.
Laßt die Erfindung euch mit stolzer Freud' entzücken,
Und glaubt den reinsten Glanz der Weisheit zu erblicken;
Des Sinns Allwissenheit laßt euren Maaßstab seyn,
Meßt, ladet zur Vernunft die Welt voll Mitleid ein.

*) Welches eigentlich dem 18ten Briefe aus den Poesies diverses entgegengesetzt ist.

**) Die Berliner Ausgabe nennt den 18ten Brief poes. div. dem dieß Gedicht eigentlich entgegengesetzt ist, eine Nachahmung des Lukrez; mir scheint er ein einseitiger Auszug des 1. B. der quaest. Tusc. des Cicero.

Digitized by Google

Des Witzes Bilder wird man für Beweise zählen,
Und Lehrern auf dem Thron kanns nicht an Schülern fehlen.
Doch uns bleibt unser Recht. Wir halten auch Gericht;
Zur Prüfung haben wir noch Waagschaal und Gewicht.

Wie ist er aufgeführt, der Bau von weisen Lehren,
Die lang bethörte Welt nun einmal zu bekehren?
Verirrter Sterblicher! dich führt ein blöder Wahn.
Herzu! und sey nicht mehr dem Irrthum unterthan.
Komm, Blinder, lerne nun die richtige Geschichte
Des Menschen; kenne dich, umstrahlt vom neuen Lichte.
Der nicht Tyrann mehr ist, des Gütigsten Gebot,
Vernimms: leb elend hin *) und werde Nichts im Tod! **

Ist das des Ewgen Schluß? — So muß ich mit ihm rechten,
Und für die Billigkeit von unsrer Fodrung fechten,

*) des maux desesperés son secours nous delivre.

**) tout est anéanti.

Für die Unsterblichkeit. Ists möglich? ist er Gott?
Macht mich, weil er es kann, und hat mich nur zum Spott?
Zu fernen Kenntnißen gab er mir den Gedanken,
Und schreibt mein ganzes Seyn doch in so enge Schranken?
Ist nur Ein Alter mein, so gab er mir zu viel,
Unwissend sterb' ich doch,*) und war des Jammers Spiel;
Noch unreif fall' ich ab! Vernichtung ist mein Ende!
Rühmt seine Güte nicht, nur seine starken Hände.
Ich leb; und daß ich bin beweist mir seine Macht,
Doch sagt, ist seine Kunst nicht übel angebracht?
Heut elend! morgen Nichts! das ist mein ganzes Wesen!
Könnt ihr in diesem Plan auch Güt' und Weisheit lesen?
Wie macht ihr Gott so klein! ist er so warlich nicht,
Dem Allmacht eigen ist, und alles sonst gebricht.
So führt der Unglaub' um, und aus den Labyrinthen
Läßt er den irren Geist den Ausgang nirgends finden.

*) δυοιν Θατερον, η ȣδαμȣ εςι κτησασθαι το ειδεναι η τελευτησασι *Plat. Phaed.*

Digitized by Google

So irr' er. Ihr gebt ihm doch etwas zum Gewinn,
Die sanfte Lehre heilt den schwermuthvollen Sinn.
„Wirf deine Hoffnung weg, laß ewge Nacht dich decken,
„So ist auch kein Gericht, so darfst du nicht erschrecken."
Wohl! daß ein Bösewicht nur keine Hölle scheut,
Nehmt ihr dem Geist sein Recht und die Unsterblichkeit:
So raubt, der Krankheit Macht und allen Schmerz zu heben,
Ein Priester Aesculaps dem Siechen kurz das Leben.
Der Weg ist leicht. Man wird bald Meister in der Kunst.
So nimm den Trost, mein Geist: zerflattre wie ein Dunst!
Das heißt, die Schiffer sind im Hafen eingelaufen *)
Wenn sie, des Sturmes Beut', in finstrer Tief' ersaufen.
Ist von ganz anderm Zeug ein Funke, welcher denkt,
Sich fühlt, und frey entschlüßt, dem Körper eingesenkt,
Hat er, der Gottheit Bild, **) selbst thätig, eignes Leben;
So ist es ungereimt, ihn der Verwesung geben.

*) Si Maurice n'est plus, dites qu'a-t-il à craindre?
C'est un pilote heureux, qui vient d'entrer au port.

**) presque l'egal des Dieux.

Entehrt den Fremdling nicht; selbst weiser noch ließ ihn
Der erste Philosoph *) von Haus zu Hause ziehn.

Ich bin; und seh an mir ein Kunstwerk feiner Glieder,
Es wallt ein lebend Blut in ihnen auf und nieder;
Damit des Körpers Last geschmeidig sich bewegt
Find' ich von Glied zu Glied Gelenke angelegt.
Wie mannichfaltig, bald wann unsre Willkühr winket,
Sich jedes Glied bewegt und bald in Ruhe sinket!
Die Feder? — bin ich selbst: gehorsam, weil ichs will,
Bewegt mein Fuß sich itzt und steht itzt wieder still.
Der Weltuhr ist ihr Schritt gleichförmig abgemessen,
Die alte Bahn und Zeit kann nie der Mond vergessen.
Warum beweg' ich mich wie gestern nicht auch heut?
Mechanik sprich, woher die Mannichfaltigkeit?

Ich denke; nenne den Gedanken meinen Ohren,
Und rathe, was er ist? wer ihn in mir gebohren?
Reitzbarer Fibern Kraft zeugst du mir diesen Sohn?
Und Denken wäre blos Organisation?

*) Pythagoras mit seiner Seelenwanderung.

Digitized by Google

So denkt ein jedes Ding, und hat vernünftig Leben,
Der Fibern Feinheit ist ja Blumen auch gegeben?
Wohl uns! daß Gott den Mund der Körperwelt versagt,
Wie wär der arme Mensch mit Weisen sonst geplagt!
Aus Rosen sprächen oft die steifesten Zenonen,
Es würd' ein la Mettrie in manchem Pilze wohnen.

Von mir aus streift mein Blick durch ein lebloses Reich,
Geschöpfe sonder Zahl; da ist mir keines gleich.
Mit engern Zirkel meß' ich abwärts zu den Thieren
Den Abstand: er bleibt groß. Die Erde zu regieren
Ist nur der Mensch gemacht, und ohne ihn ist sie
Ein lächerlich Gebiet von reger Anarchie.

Gott ehrt sich durch den Geist, der die Vernunft empfangen,
Doch ward von gröbern Stoff ein Kleid ihm umgehangen,
Und ihn, der sein Geschlecht vom Himmel führt, verband
Mit der Materie das irdische Gewand.
Zum Dienste der Vernunft bekamen wir die Sinnen,
Von Dingen außer uns Ideen zu gewinnen.
Durchs Auge ward ein Bild der Seele zugebracht
Und Lufterzitterung durchs Ohr zum Schall gemacht.

Digitized by Google

Kurz unsre Sinnen sind die Quellen von Ideen,
Die aber zur Vernunft der Geist erst kann erhöhen,
Von ihnen angeführt, kann er bald mehr als gehn,
Sein Schluß fleucht ihnen vor, er sieht was sie nicht sehn,
Er zieht Begriffe ab, kann trennen und verbinden,
Und was nicht sinnlich ist durch kluge Rechnung finden.
Wie? ist die Seele nicht ein Wesen eigner Kraft?
Ist sie ein leerer Traum, den mein Gehirn erschafft? *)
Ist sie der Nerve selbst, den äußre Dinge rühren?
Und weiß der, Tiefsinns voll, auch Gründen nachzuspüren?

Wahr ists, der Geist betritt die Grenzen dieser Welt
„Nicht ehr, als zur Geburt das Loos dem Körper fällt,
„Scheint erst gedankenlos, unfähig zu begreifen,
„Wächst wie er älter wird, muß mit den Sinnen reifen.“ **)

Macht ihn gleich völlig reif, so ist er es zu früh.
Des weisen Schöpfers Werk ist lauter Harmonie,
Er kannte, setzte, folgt' auch selbst der Einheit Regel.
An eines Wandrers Stab hängt man kein schwellend Seegel.

*) cet etre chimerique.

**) Il nait, se develope et croit avec nos sens.

Die noch unreife Schaal' enthält den ganzen Kern,
Doch seine Zeitigung erwartet er von fern.
Dem kindschen Alter zollt das Leben wenig Gaben,
Drum darf es nicht zu viel Vollkommenheiten haben.
Der Säugling misse sie, sonst stimmt, um Eins zu seyn,
Der Körper mit dem Geist nicht richtig überein.
Quält Alexandern schon in seiner Mutter Schooße
Der Ehrsucht stolzer Plan, wie wird er denn der Große?
Verzweifelnd wird er sich der kindschen Kräfte schämen,
Und, ungeschickt zu Sieg und Ruhm, zu Tode grämen.
Der Geist wächst mit dem Leib. Doch muß ich daraus schließen,
Darum wird er mit ihm auch untergehen müssen?
Erreicht nicht Aug' und Ohr bald die Vollkommenheit,
Indeß ist noch der Geist von seinem Ziele weit;
Er wächst auf andre Art, nicht nach ganz gleichem Maaße.
Gilt auf den Diogen der Schluß von seinem Faße?
Verbrennt sein liebes Haus, er kanns gelassen sehn,
Mit seiner Tasch und Stab sonst wo herbergen gehn.

Ein Hauch beseelet uns, den wir nicht selber nahmen,
Wir zogen Körper an, so wie wir sie bekamen. *)
Einst war ich nicht; drum lehrt mein eigner Unterricht
Mich was vordem geschah durch das Gedächtniß nicht. **)
Mein ungereiftes Selbst lag tief in Nacht verborgen,
Noch lebt und dacht ich nicht, gleich fern von Lust und Sorgen.
Verspricht die Zukunft drum mir nichts? mit welchem Schein
Beweist, daß ich nicht war, was ich einst werde seyn?
Ward keiner je des Triebs nach Ewgen völlig Meister,
So ist Unsterblichkeit das Loos der edlern Geister,
Und der Vernunft Beruf. Folg ich nicht der Natur
Und zeigt sie mir nicht selbst zur Wahrheit diese Spur?

*) Quoi? cet être immortel presque l'egal des dieux
Quitteroit-il pour nous l'heureux sejour des Cieux?
Daigneroit-il s'unir à ce corps peu durable.

**) Je n'ai pas apporté la plus legere trace
De ce qui se passa —
— de l'avenir jugeons par le passé:
— — après ma mort il ne pensera plus.

Digitized by Google

Wann ist er satt, o Held! dein kühner Durst nach Ehren?
O! laß dich die Begier des ewgen Nachruhms lehren.
Wiß, Ewig ist dein Ziel, drum ist die Leidenschaft,
Selbst wenn sie sich verirrt, von ungemeßner Kraft.
Seht die bezwungne Welt dort vor dem Griechen liegen;
Ists gnug? Nein, er wünscht noch den Himmel zu besiegen.

Doch, in Erscheinungen hat sich mein Stolz vergaft,
Mensch, lerne nichts zu seyn, und höre dich bestraft.*)
Dieß sagt die Demuth dir: es geht in gleichen Rädern
Dein Körper und dein Geist; der Arzt kennt ihre Federn. **)

*) voilà les visions dont notre orgueil nous flate.
Ah mortel orgueilleux écoute la Nature.
Je t'ai donné la vie & tu me dois ta mort.
s. die ganze Stelle.

**) consultons sur ces faits les enfans d'Hippocrate, voions la mechanique & les jeux des ressorts qui meuvent nos esprits de même que nos corps.

Digitized by Google

„Die Nacht kömmt; schließt dir nicht der Schlaf die Augen zu?
„Was thut die Seele dann? sie geht mit dir zu Ruh"*)
Wohl! sich stets gleich bewußt, bestimmt den Geist zum wachen,
Wie soll gesparte Kraft den Körper stärker machen?
Die schlaffen Glieder ihm zu seinen Dienst verneun?
Und wann der Körper schläft, wo soll die Werkstadt seyn,
In der der Geist sich übt? laßt ihr ihn munter bleiben,
Was gebt ihr ihm zu thun die Zeit sich zu vertreiben?
Stört er den Körper nicht, so sieht er mit Verdruß,
Daß er der Faulheit selbst zum Sklaven werden muß.
„Der Geist ruht mit" — und wagts, und will Gespräche halten,
Ein schöpferischer Traum zeugt Wunder und Gestalten,
Die irgend Ordnung reiht. Was dir im Schlaf erschien,
Ist das der Dünste Heer, die sich aus Körpern ziehn?
O Einfall! werth des Kopfs, den schwere Dünste drücken!
Selbst muß des Schlafes Sohn der Wahrheit Hülfe schicken.

*) que fait alors cette ame? elle dort avec vous.

Verschieden thätig träumt das schwache Kind ein Spiel,
Der ehrbegierge Mann sein unerrungen Ziel.
Bey gleicher Ruhe zeugt doch mit ungleichen Träumen
Die Seele von sich selbst. Sie spricht: das Haus von Leimen
Bewohn ich nur als Gast, der, wann des Todes Macht
Die Hütte niederreißt, lebt und den Feind verlacht.
Ihr einfach Wesen schützt sie vor des Mörders Schlage,
Vernichtung wär allein das Ende ihrer Tage,
Und sonder Absicht gab, der aus dem Nichts sie riß,
Das Seyn ihr, wann er sie ins alte Nichts verstieß.

Doch, laß uns billig seyn und die Erfahrung hören: *)
Wann Brand und wilde Wuth das kranke Blut empören,
So kennt der Geist sich nicht, gespornt von Raserey;
Sechs Unzen minder Blut, so ist er wieder frey.
Dir steht das Fieber bey, zum Beyfall mich zu neigen,
Doch hör' auch wider dich die bleiche Hektik zeugen.

*) quand le sang en fureur agite votre pouls —
votre esprit derangé pendant l'acces s'ignore —

Sie trinkt des Lebenskraft dort dem gelehrten Mann
Schon lang aus, fesselt ihn ans träge Lager an,
Die schwindende Gestalt gleicht abgestorbnen Schatten,
Den abgelaufnen Trieb kann ihm kein Arzt erstatten,
Am Körper von sich selbst nur noch ein Ueberrest,
Bleibt der Verstand ihm treu und das Gedächtniß fest,
Noch lebhaft ist sein Wiz und seine Schlüsse binden.
Den unversehrten Geist wird kein Tod überwinden.

„Des Blutes Umlauf steht, der Leib zerfällt in Staub,
„Dann ist ohn Aug' und Ohr die Seele blind und taub" *)
Ja wohl! für diese Welt. Kein Fürst sieht das Gepränge,
Das stolze Leichen ehrt. Verfinsternde Behänge,
Die der geschwärzten Nacht schwermüthge Farbe malt,
Das matte Todtenlicht mit blassem Glanz bestrahlt.
Wird ihn auch euer Pomp in sanftern Schlummer wiegen?
Wird ihn der weiche Sammt, auf dem er liegt, vergnügen?

*) S'il étoit degagé de leurs fines membranes
comment pourroit-il voir, sentir, toucher, ouir?

Vielleicht; säh er es nur! Der Redner, dessen Kunst
Die großen Thaten preist, hätt' etwa seine Gunst,
Wenn noch des Lobes Schall, durch die gewohnten Gänge
Mit Hammer und Ambos geformt, zum Geiste dränge.
Doch der, wo ist er itzt? er schoß vom niedern Ort
Mit starken Fittichen unaufgehalten fort.
Nimmt das Gedächtniß und Bewußtseyn seiner Thaten
Mit sich, hört, sieht, und kann das Werkzeug doch entrathen;
Denn die Empfindungen sind von der Sterblichkeit
Zufälligem Gesetz selbst durch den Tod befreyt.
Es wohnt nicht die Idee, die von des Lichtes Stoße,
Wenn ihn das Auge bricht, sich in der Seel entschlesse,
Im körperlichen Raum, ist größer als das Bild
Mit zartem Strich gemalt, das unser Auge füllt.
Drum braucht, los von der Welt, vom Körper ausgegangen,
Der Geist nicht, was er sieht, mit Netzen einzufangen.

Wann nun dieß Leben ihm nicht seine Dauer nützt,
So komm, o Wahrheit! sprich, was einst sein Schicksal ist?

Soll

Soll vom Zufälligen der Tod ihn nur entkleiden,
Wird wohl verschiednes Loos die nackten Geister scheiden?
Wie? lügt dem Ursprung nach der Fabel alt Gerücht
Von einem Urtheilspruch und Minos Urne nicht?
Schmelz ihr die Schlacken ab! vielleicht wird durch dieß Feuer
Ein Wahrheit ähnlichs Bild aus einem Ungeheuer.
Ja: Warum gäbe nicht der Thaten Unterscheid
Verschiedne Stell' und Theil im Haus der Ewigkeit?
Soll dort Verläumdung noch der Unschuld Ehre fällen,
Der Bosheit Nachbarschaft die Ruhe ihr vergällen?
Wohnt der im Friede dort, der Dolch und Gift gebraucht,
Und die verruchte Faust in Fürstenblut getaucht?
Weh vormals durch Verrath mißgreifend Glück erhoben,
Soll in der andern Welt ein Schmeichler den noch loben?

Oft hat der Tadel nicht den weisen Gott verschont,
Weil Böses untermengt hier bey dem Guten wohnt.
Geht Ungerechtigkeit, Geitz, Raubbegier und Tücke,
Die Falschheit in der Larv', und Neid mit scheelem Blicke,

Geht dort den Tugenden der Laster wilder Schwarm
Zur Hand, so bleibt der Mensch, wie itzt, an Glück
noch arm.
Das Uebel überwiegt; der Tadel hat gewonnen,
Der Meister hat fürwahr sein Werk nicht recht be-
sonnen,
Und der die Himmel doch mit klugem Rath gemacht,
Hat in der Geisterwelt an Ordnung nicht gedacht.
Ist die Gerechtigkeit nicht seines Thrones Feste,
So ist die Güte blind und er ist nicht der Beste;
Wenn er an Einem Ort dem, welcher ihn geliebt,
Und dem, der ihn gehaßt, ein gleiches Erbe giebt.

Am Thor der Ewigkeit hält Furcht und Hoffnung
Wache,
Die winket Muth herab, die zückt ein Schwert der
Rache,
Die weist die Tugend an, wo Freud' auf Freude tagt;
Wo ohn' Erhörung dort endloser Jammer klagt,
Stößt die das Laster hin, schlägt es in ehrne Ketten.
Recht und Vergeltung muß, Gott! deine Ehre retten.
Sind Uebel in der Welt und rächerische Pein,
So kann ein Ort der Qual jenseit dem Grabe seyn.
Sieh! es bewafnen itzt den Arm der Allmacht
Schrecken,

Dem wehrts die Güte nicht ein Feuer anzustecken,
Das nach dem Tode noch das Mark den Geistern schmelzt
Und auf Verworfene Fluth über Fluthen wälzt.
Kann, wann er dir entflohn, den Geist kein Schmerz mehr quälen,
Warum willst du für Tod dir die Vernichtung wählen?
Du fühlst, Gott ist gerecht. O schilt ihn nicht Tyrann.
Er zieht im Zorne nicht die Leidenschaft mit an.

Ists Schwachheit oder Ruhm, daß träge Fürsten schlafen,
Wann Frevel Ordnung stört? Du lobst es, wann sie strafen.
Und wann des Titus Hand ein Urtheil unterschreibt,
Ists tolle Leidenschaft, die ihn zu morden treibt?
Wuth und Verwirrung wird ihm nicht vom Auge blitzen,
Bey Mitleid seh ich Recht auf seiner Stirne sitzen.
Gott zürnt; das heißt, er sieht mit ernstem Angesicht
Die Thaten, wie sie sind und hält ein recht Gericht.
In der Geschöpfe Pein sucht er nicht sein Vergnügen,
Doch Nacht nennt er nicht Tag, sein Urtheil kann nicht lügen.

Den Hauch, der mich beseelt, blies mir sein Odem ein,
Zu meinem Wesen schuf er einst den Urstof rein.
Er hat aus seiner Brust die Regel ausgefunden,
Für Wahrheit und für Recht, mein Urtheil dran gebunden.
Der Heiligkeit Gesetz, das, wie Er, ewig war,
Wird nicht durch Willkühr, selbst der Allmacht, wandelbar.
Ein eingeprägt Gefühl entwirft der Unschuld Züge;
Wer hat sie? nicht der Mann, das Kind nicht in der Wiege.
Des Nachbars Aug erkennt an mir Gebrechen, Fehl,
Sieht, selber Unrecht voll, zu meiner Thorheit scheel.
Und der Unfehlbare — fänd Er mich ohne Tadel?
Mich? den die Mißgestalt des Lasters von dem Adel, *)
Den die Vernunft mir gab, zum Vieh heruntersetzt,
Mich, der der Majestät furchtbares Recht verletzt?
Der Weise, welcher denkt, wird einen Thoren meiden,
Soll nicht unreine Schuld vom Heiligsten mich scheiden?
Und ist der Schöpfer Herr, so bin ich ja sein Knecht,
Den Ungehorsamen straft er, und ist gerecht.

Digitized by Google

Zwar seinen Thron wird nie des Frevels Wuth erschüttern.
Ihr Königreiche, auf! empört euch! wird Er zittern?
Er, der in Wolken geht und Blitz und Donner macht?
Der Ohnmacht Toben sieht sein hohes Aug' Er lacht;
Und spricht ein einzig Wort, und seine Feinde liegen.
Zerrinnt ihr frecher Rath und seine Kräfte siegen,
Ist Aufruhr, Vorwurf, Haß, Spott und Verweigerung
Deß, was die Ehre heischt, drum nicht Beleidigung?

Sein Schwert ist schon gewetzt, die Pfeile sind geschliffen
Zur Rache über den, der sich an ihm vergriffen,
Und wann sein Arm erwacht, wirst du Gerichte sehn.
Sey billig gegen Gott, laß seine Rechte stehn,
Mit richtigem Gewicht muß er die Menschen wägen,
Und Ehr' an seinem Tag vor allen einzulegen.
Schweig ihm und gehe hin, und leg' dein Haupt in Staub,
Und sättige den Wurm, des kalten Grabes Raub,
Sein Hunger wartet schon und wird dich ganz verzehren,
Es wird Jahrhunderte nichts die Verwesung stören;

Der Donner rollt umsonst, du hörst ihn lange nicht,*)
Bis er laut durch den Raum der ganzen Schöpfung spricht.
Die Berge bersten dann vor seinem letzten Schrecken,
Kein ewger Fels ist da dich länger zu bedecken.
An Christen scholtest du der Tugend Eigennutz,
Nun ist es Zeit, nun beut mit höhrer Tugend Trutz.
Des Todes schuldig, darf ein Christ den Tod nicht scheuen,
Auf Hoffnung stirbt sein Fleisch, erwacht, um sich zu freuen.

Der irrt, und kennt nur halb den Menschen und die Welt,
Wer nach dem Sinn allein ein stolzes Urtheil fällt.
Wie Dinge, die zu weit vom Aug entfernet liegen,
Bey ihrer Größe doch mit falschem Maaße trügen:
Es sinkt der hohe Wald zum niedern Busch hinab,
Der kühnen Schiffen oft den stolzen Mastbaum gab,
Der große Jupiter scheint klein; in tiefer Ferne
Verlieren Sonnen selbst sich in der Zahl der Sterne:

*) Grand Dieu, votre courroux devient même impuissant
Et votre foudre en vain frape mon monument.
La mort met à vos coups un éternel obstacle.

So reichet kaum dein Blick, o Unglaub', an den Rand
Der hohen Ewigkeit, und jeder Gegenstand
Verschwindet jenseits ihm, und diesseits in der Nähe
Wird auch das Größte klein, der Adler wird zur Krähe.

Wer sich dem Sinne hat als Führer anvertraut,
Der Zeit und Körper nur mit einger Größe schaut,
Ist sich ein großes Thier, das nur im Staube wühlet,
Von Geist klein oder leer. Er läugnet, was er fühlet,
Die Seel im Busen. Sieh: der Ewigkeiten Thor
Steht hundert Schöpfungen noch über den Alcor. *)

*) Ein sehr kleiner Stern des Polargestirnes, von dem die Araber im Sprichworte sagen: er hat den Alcor gesehen, aber nicht den vollen Mond.

rzt.

Räthsel.

Du tröstest mich mit Säcken voll Dukaten,
Die dein Vermächtniß einst mir schenken soll;
Ist dein Gehirn nicht schon zu stumpf zum rathen,
So rath einmal, was wünsch ich wohl?

E.

Digitized by Google

Phaeton.

In jener Zeit, als von der Erd' es Wege gab
Zum Himmel auf, zur Höll hinab,
Trat Phaeton, der, nach der Mutter Sagen,
Ein Sohn des Phöbus war, den Vater selbst zu fragen,
Ob er es sey? den Weg zum Himmel an.
Der Narr', obs auch ein Vater wissen kann!
Zwar Phöbus war ein Gott, der erste der Propheten,
Lucinens Bruder, die in Kindesnöthen
Den Damen half, und also konnt' es seyn,
Er wußte mehr, als sonst gewöhnlich Väter wissen;
Darum wir auch dem Phaeton verzeihn.
Er trat nun hin vor Phöbus Thron
Und sprach, nach abgelegten Grüssen
Von wegen der Mama, bin ich Ihr Sohn,
Papa; so werden Sie mich gnädig hören
Und eine einz'ge Bitte mir gewähren.
„Was es auch sey, mein Sohn, beym Stix,
„Du sollst es haben." Fix
Bat Phaeton um Phöbus Sonnenwagen
Sammt Zubehör, nur einen Tag
Ihn um der Erde Rund zu tragen.

Digitized by Google

Dem Vater war's, als hätt' ein Donnerschlag
Ihn auf den Kopf geschlagen.
Was soll er thun? Dem Sohn sein Suchen abzuschlagen,
Verhindert ihn der Stix, bey dem er schwur,
Und also blieb das Mittel nur,
Er bat den Sohn von seinem Vorsatz abzustehen
Und schäm'te sich nicht, ihn mit Thränen drum zu flehen.
Bedenke, Sohn, bedenke die Gefahr!
Kennst du den Sonnenwagen,
Die Pferde, die selbst Götter nicht zu führen wagen?
Ha! sprach der Sohn, schon, als ich noch ein Knabe war,
Hab ich so manches wildes Pferd beschritten,
So manchen Spanier und Britten,
So manchen Türken hab ich zahm geritten. —
O! diese Thiere da sind gegen meine zahm,
Fiel Phöbus ein, so zahm, wie jenes Thier, das Bilcam
Der Faulheit wegen prügelte;
Die meinen sind geflügelte,
Voll Muth, Dampf geh't aus ihren Nasen,
Und gegen ihren Lauf ist der des schnellsten Hasen

Nur Schneckenlauf; sie sind,
Mit einem Wort, so schnell wie Blitz und Wind,
Gehorchen ihrem Herrn und keinem andern.
Man rühmt es sehr an Alexandern,
Daß er den Bucephal gezähmt;
An meinem Phlegon hätt' ers wagen sollen,
Ich hätte dir d'rauf schwören wollen,
Der hätt' ihn — Ja, gelähmt
An Händen und an Füßen,
Hätt' er nach Haus sich tragen lassen müssen!
So sind die Rosse! — Doch dies ist die kleinste Schwierigkeit;
Weist du den Weg, mein Sohn? Bedenk' es, es ist weit
Von Ost nach West, von West nach Ost, rund um die Erde. —
Wenn ich den Weg nicht weiß, so wissen ihn die Pferde,
Versetzte Junker Phaeton,
Oft sah ich, daß der Postillon
Auf seinem Rappen schlief, den ließ er gehen,
Der fand den Weg und blieb bey jeder Schenke stehen. —
„So ist die Jugend! alles scheint ihr leicht,
„Es sey gleich eine Last, worunter selbst Alcides keucht!

„Noch mehr, weiſt du, daß Scorpionen
„Und Stier und Löwen an dem Wege wohnen?“
Drob lächelte der Sohn und ſprach:
Die Himmelszeichen kenn ich aus dem Almanach
Und brenne vor Begier, beſonders die Jungfrau
Nun im Originale zu beſchauen.
Kurz, ſeyn Sie unbeſorgt, Papa, ich bin kein Kind.
Johans, was ſiehſt Du da? Geſchwind!
Hörſt Du? den Sonnenwagen!
Ich dächt', es wäre Zeit, wir ließen's tagen! —
Der Wagen kömmt, er glänzt von Gold und Edelſtein.
Der Sohn ſteigt auf, umringt ſein Haupt mit Sonnenſchein,
Läßt ſeine Peitſche knallen, fliegt, will nichts mehr hören,
So ſehr auch Phöbus fleht, doch wieder umzukehren.
Schön, dachte Phaeton, ſchön, das geht gut!
Wie freut das Männchen ſich! Doch ach! der Muth,
Mein junger Herr, wird dir bald ſinken,
Du ſollſt den Abend nicht bey Amphitriten trinken,
Vergebens freuſt du dich auf ihren Nectar Schmaus!

Doch jetzt, ihr lieben Muſen, jetzt helft mir heraus!

Digitized by Google

Wohin muß Phaeton? Zur Rechten oder Linken?
Er weiß die Wege nicht; und ich noch weniger;
Ihr auch nicht? Dacht' ich's nicht! Die Pferde wußten mehr
Als Ihr und ich und er.
Allein sie merken schon, Herr Phaeton sey nicht ihr rechter Herr,
Sie reissen aus, sie schweifen hin und her
Und kommen schnell der Erde nahe.

Gott Jupiter, der dieß von seiner Warte sahe,
Rief aus: Was fängt Freund Phöbus an?
Warum verläßt er denn die vorgeschriebne Bahn?
Hat er in seinem Nectar sich betrunken?
Er ist ja fast zur Erd' herab gesunken.
Er nimmt sein Perspectiv. „Wie trügt mich mein Gesicht?
Nein, nein das ist Gott Phöbus nicht!
Es ist ein Sterblicher von des Prometheus Stamme;
Der stahl dem Himmel doch nur eine Flamme
Und dieser nimmt die ganze Sonne gar!
Das wird zu arg' Frau Tellus weint, ihr Haar,
Ihr schönes Kopfzeug brennt und vor der Sonnenhitze
Schmelzt selbst Neptun. Wo ist mein Donner, meine Blitze?

Geschwind, Blitz, Donner her!
Ha! stirb Verräther! — Todt stürzt Phaeton ins Meer.
Das Meer warf ihn an's Land, wo ihn die Schwestern fanden,
Die zur geleg'nen Zeit am Ufer standen.
Sie legten ihn ins Grab, und in den Leichenstein
Grub man der Nachwelt die Moral hinein:

„Ihr künft'gen Phaetons, die ihr nach Ehren schmachtet,
Laßt euch den, der hier liegt, ein Beyspiel seyn!
Fragt eure Schultern erst, eh ihr nach Aemtern trachtet:
Seyd ihr auch stark genug? Und ist die Antwort: Nein!
Laßt euch die Lust vergehn und bleibt in eurer Sphäre,
Sonst habt ihr Schande, glaubts, statt der gehofften Ehre."

Allein was hilft die beste Sittenlehre,
Sie sey auch noch so wahr und noch so gut gemeint:
Ich kenne selbst noch manchen guten Freund,

wollte,

Und wenn ich's allenfalls mit einem Eid bestärken sollte,
Daß er, erhält er das, wonach er strebet,
Das Schicksal Phaetons gewiß erlebet.
Freund Creon zum Exempel,
Der gestern nur in Themis Tempel
Den ersten Schritt gethan,
Der fängt in allem Ernst schon auszurechnen an,
Daß er einmal als Staatsminister prangen,
In kurzer Zeit schon prangen kann.
Vielleicht erfüllt im Zorn der Himmel sein Verlangen. —
Seht ihr Kleanten dort. Den jungen Kriegesmann?
Er ist kaum Officier und hat schon den Polyb gelesen;
Ha! denkt er, wär ich Romanzov gewesen,
Vom Thron gestürzt hätt' ich den Großsultan:
Den Großvezier mit allen Bassen,
Sogar den Mufti hätt' ich taufen lassen,
Und eher nicht geruht, bis ich den Alkoran
Auf offnem Markt verbrannt und Mahomets Moscheen
Zu Christentempeln eingeweiht gesehen —
Halt! flüstert hier mein Genius mir zu,
Denk an dich selbst: Sprich, warum dichtest du?

Nun — laß mich doch die Antwort hören! —
Ich? Ich? Die Frag' ist ärgerlich: Ich dachte, um einmal
Der schönen Geister Zahl
In Leipzigs Almanache zu vermehren.
Doch ach! ein Kritikus schießt seinen Wetterstrahl
Auf mich und stürzt von des Parnassus Höhe,
Worauf ich schon im Geiste stehe,
Mich tief in's Thal hinab,
Und keine Muse weint um des Verworfnen Grab.
Wie schaudert mich! Vor Schrecken brech' ich ab.

fiel.

Weissagung.

Er ist geschäfftig, ist verbindlich,
Ist über keinen Schimpf empfindlich,
Ihn schmerzet nicht des Dienstes Joch,
Ist er nicht treu, so scheint ers doch;
Er kennt des Hofs geheimste Sachen;
Mein Treu! er wird sein Glück schon machen.

E.

Digitized by Google

Der Menschenfreund.

Der Helden Thaten, Schlachten, Eroberungen,
Voll Blut die Stirne, schweben auf Liedern hin
Zum Hügel, wo die ewge Jungfrau
Mit unverwelklichen Blumenkränzen
Das Haar umwinden, wo die Unsterblichkeit
Mit Glanz sie kleidet, daß sie hinunter sehn
Wie Morgenröthen auf die Erd' und
Schlummernde Seelen zur Nachthat wecken.
Auch manchen Zufall in dem System der Welt
Ein Tropfen kaum des grenzlosen Oceans;
Er sey nicht oder sey, der Weltstrom
Braußt wie zuvor noch — erhielt ein Denkmal.
Allein nur selten wurde verewigt, wer
Der stillen Tugend Freund im Verborgenen
Bey jeder unbemerkten Handlung
Jeder dem Herzen entquollnen Wohlthat
Nur durch sich selbst belohnet, der Ewigkeit
Entgegen sah den Weihrauch verachtend, der
Selbst Uebelthätern oftmals brennet.
So wie die eiserne Donnerstimme
Des Schlachtgetümmels unten im Thal' des
Wald's
Die Lieder übertönt, die des Mayen Ohr

Im Wald entzücken, muß dem lauten
Laſter die ſtillere Tugend weichen.
O wär mein Köcher voller Gedanken, als
Aus Pindars rauſchen, wenn er wie Hagelſturm
Auf Wetterwolken, hoch dahin fährt!
Hätten als Knaben ſchon einſt im Schlummer
Die heilgen Bienen nieder vom Lorbeerhain
Der Aganippe ſchwebend den Honig der
Erhabnen ſuadavollen Hymne
Sanft auf die Zunge mir hingetragen;
Nicht Helden ſäng' ich, welche das Sonnenlicht
Dem feuerſprühnden Hüter des goldnen Vließ
Auslöſchten. Weiſe, Menſchenfreunde
Sollte melodiſch mein Lied umfließen.
Dann kränzt' ich dich mit Lorbeer, o Baſedow!
(Zwar ſteigſt du ſelbſt den ſteilen bedornten Weg
Auf zur Unſterblichkeit, nicht hörend
Auf der kurzſichtigen, oder neid'ſchen
Nachfolger Knirſchen, deines Dämoniens
Geboten folgſam, das in der Nächte Graun
Dir in den Einſamkeiten kundmacht,
Was nie der Frevler und Thor erfahren!)
Dich ſäng ich, ſchwieg vom Fürſten, der gleichentzückt
Itzt mit des Blutdurſts Lanze den Hirſch, und jetzt

Den Menschen mordet. Städt' und Dörfer
Brennend mit Feuer, das des Krieges Fackel
Entträuft, mit gleicher Wollust, wie Feuerwerk
Nachts sieht; auf dessen Wage der Buhlerinn
Schandlächeln mehr wiegt als das letzte
Aechzen des sterbenden Vaterlandes.

J. L. Schmahl.

Ein bloßes Wortspiel.

In finstrer Barbarey schlug mit der eisernen Hand
Der edle Götz von Berlichingen
Der Menschheit Hasser, die's Recht aus dem Vaterland
Zu jagen, wider ihn zu Felde giengen.
In aufgeklärter Zeit, da die erhabne Zunft
Der Menschenfreunde, Freyheit und Vernunft
Dem Menschen rettete, der Menschheit wahre Zierde
Und duldsam Tugend stets zum Himmel führte,
Kam mit dem eisernen Kopf ein G** von H**burg aus,
Schmiß Duldsamkeit, Vernunft und Mensch zum Himmel 'naus.

U.

An mein Vaterland.

Muse, wann singest du mir in deine goldne Cythet
Das wonnevolle, reiche Land,
Das mich, als mir zuerst der Sonne belebendes Antlitz
In mein geblendet Auge schien,
Lieblich umarmet, dann feyerlich beym Altare des Mannus
Zu seinem Bürger eingeweiht.
Oesterreich! mütterlich Land, wo liegt die Gegend der Erde,
Die dir an Reitz und Anmuth glich?
Etwa die brennende Zone, wo Titan die heißesten Pfeile
Auf Perus kahle Spitzen schießt?
Aber dort glühet die Luft von der kochenden Flamme des Hundsterns,
Und auf dem öden, heißen Feld
Liegt des sengenden Procyon ganzes Feuer, es tobet
Des Löwens rasendes Gestirn.
Kein erquickender Quell entsprudelt dem glühenden Felsen,
Dor schleichet durch den Wald,

Dem fein' sprossendes Haar der feurige Sommer verbrannte.
Vergebens sucht der matte Hirt
Sich und seiner lechzenden Heerd' erfrischende Schatten
Im schwülen, dürrgebrannten Wald.
Aber noch weniger soll die Gegend, um die sich Kalisto
In engen, trägen Kreisen dreht,
Sich mit dir mein Vaterland messen; der eisigte Nordpol!
Wie tief steht dieser unter dir?
Ach wie stürzet nicht dort die blasse kältere Sonne
So schnell hinunter in den Belt?
Und wie groß ist die Herrschaft der Nacht? da glänzet den Lappen
Der Sonne sanfteres Antlitz kaum.
Aber des Nordwinds tödtender Hauch, und frostige Regen
Ersticken jede Brut des Felds;
Und der strengere Winter durchheulet die starrenden Wälder,
Und stürmet über Berg und Thal.

Sieh, da ſtocken in Mitte des Laufs die ſchnellſten Flüße
Die Tanne ſeufzet unterm Schnee.
Wölfe mögen da heulen, und wilde, zottichte Bären
Verſtecken ihre ſtarke Brut.
Mir behaget ein Land, gleichweit vom eiſigten Nordpol,
Und von der Sonne Bahn gerückt.
Und in dieſen ſchöneren Theil der werdenden Schöpfung
Hat Gott mein Vaterland verlegt,
Als er die unüberſehlichen Felder, die brauſende Meere,
Der Berge feſte Ketten ſchuf,
Und die mit Sternen verſetzten Himmel darüber ſpannte;
Als er dem bunten Lenz gebot,
Daß er den wechſelnden Lauf der Zeichen im Himmel eröffne.
Nun führt er über dein Gefild,
Oeſterreich, itzt den mit goldenen Aehren bekränzeten Sommer,
Itzt den mit Obſt geſchmückten Herbſt,

Itzt den Winter vorbey, in deſſen trägeren Stunden
Der Schooß der müden Erde ruht.
So verſchönert ein ewiger Wechſel den fröhlichen Jahrslauf;
Die blonde Saat keimt ſchöner hier:
Häufiger reift dort auf ſonnigten Hügeln in goldenen Trauben
Geſundheit, Kraft und Munterkeit.
Jetzo ſchleußt ſich der Schooß der ewig gebährenden Erd' auf,
Und ſchüttet auf die ſammtne Flur
Veilchen und Roſen, die friſcheren Schätze des holderen Frühlings;
Der Baum gewinnet neues Haar,
Beut dem Wanderer hier erquickende Schatten, dort ſtreckt er
Die Obſtbeſchwerten Arme aus.
Hirſche weiden indeß auf fetten, blumichten Matten,
Und an der Eichen altem Fuß
Sammelt der Eber ſich ſeine ſtärkere Nahrung, es tönen
Die tiefſten Thäler vom Gebrüll
Munterer Heerden, da fehlen weder lebendige Quellen,
Noch nahe Wälder, die den Stier

Digitized by Google

Sammt der scheckichten Heerd' in ihren kühlenden Schatten
Oft aus der schwülen Flur gelockt.
Dort entsprießen den Hügeln die hundertjährigen Eichen,
Da krönen sich ihr wollicht Haupt
Hundert Berge mit Erlen, und schlanken, harzichten Fichten:
Da ragt die hohe Tann' empor:
Da ertönen die schmelzenden Klagen der Schwester der Progne
In einem frischen Birkenwald,
Oder in schattichten Auen, wodurch die geschwätzige Welle
Des Silberbachs sich murmelnd schlingt.
Aber nicht nur sanft rieselnde Bäche durchkreuzen die Auen,
Auch Flüß' entstürzen dem Gebirg,
Deren starker, männlicher Nacken belastete Schiffe,
Mit Ueberfluß des Lands gefüllt,
Zu den Füßen der wartenden Städte gehorsam dahin trägt.
Doch keiner aus den Flüßen wälzt

Größre und tiefere Fluthen als Ister, der König
der Flüße.
Nur Wien der Kaiserstadt zum Dienst
Leidet er hier die schimpflichen Fesel der hölzernen
Brücken
Auf seinem zahmen Rücken noch.
Aber bald sammelt und drängt er die schäumenden
Wogen zusammen,
Und ströhmet unaufhaltbar fort,
Ungebändigt durch Brücken; dann giebt er die hun-
dert Flüße,
Die er in seinem Schooße trug,
Vatern Ocean wieder zurück, aus dem sie entspran-
gen.
Wie? sing ich auch die Schlösser noch,
Welche hier im grünen Schooße der kühlenden Thä-
ler,
Dort in der Felder Lustrevier,
Hier auf wolkichten Bergen, und dort auf wälder-
bekränzten
Und anmuthsvollen Hügeln ruhn?
Oder sing ich die prächtigen und gethürmeten
Städte,
Worunter sein erhabnes Haupt

Wien so mächtig empor hebt, wie über kriechende Hecken
Die königliche Ceder ragt.
Sie, der Größe und Majestät Wohnsitz, die fruchtbare Mutter
Der größten Kaiser, derer Ruhm
In der unverfälschten Sprache der strengeren Wahrheit
Bis zu der letzten Nachwelt tönt,
Nimmts mit jeder Königsstadt auf, die irgend auf Erde
Der fremden Städte Scheelsucht reizt.
Sie schreibt zwanzig Provinzen verschiedener Zungen und Sitten
Gesetze; sie sprach Asien,
Das mit seiner unendlichen Macht von Osten heraufzog,
An jenem großen Tage Hohn,
Da an ihren unüberwindlichen Mauern der Hochmuth
Des kühnen Thraziens zerbrach,
Und tief blutend von Wunden und Niederlagen der Türke
Sich hinterm Hellespont verkroch.

Digitized by Google

Sie nur brachte die unerschütterten Ferdinande
Und Leopolds erhabnes Blut,
Joseph und Karln zur Welt, die verewigten Stifter der Größe
Des unerreichbarn Oesterreichs.
Aber nun sie Theresiens mildem Scepter sich beuget,
Wie glänzt die Hauptstadt Deutschlands? wie
Ragt sie mit ihren luftigen Thürmen so stolz an die Sterne!
Wie trotzt sie jedes Feindes Macht,
Unter dem Schatten der sieggewohnten Fahnen Theresens!
Und dann, mit welchem Auge sieht
Deutschland und Ausland auf Joseph, der seine erhabene Laufbahn
Mit immer stärkern Schritten geht?
Joseph! Theresia! — welche Nahmen? — zu kühner Gesang schweig',
Denn ihre Größ' erreichst du nie.

Mastalier.

An eine Freundinn.

Frühlingsgeschenk.

Weißt du wohl, mein schönes Kind,
Daß schon Gras und Blumen sind?
Daß, geschmückt wie eine Braut,
Schon mein Gärtchen Leberkraut,
Weiße Glöckchen tausendsatt,
Bald vielleicht auch Veilchen hat?
Weißt du, daß das Gärtchens Herr
Freundlicher und fröhliger
Seit der letztern Rosenzeit
Warlich nicht mehr war, als heut? —
Weißt du's nicht? Wohlan so sage
Dir es dieser Blumenstraus:
Und ich las ihn unter hundert,
So wie dich, geliebte Freundinn,
Unter tausend aus.

X. — —

An den jungen Antikopernikus.

Umsonst behauptest du, von aller Einsicht leer,
Zum schnellen Laufe sey der Erdenball zu schwer:
Denn woher wilst du sonst, dreht er sich nicht in Kreisen
Den Schwindel deines Haupts beweisen?

rkl.

An den Mond.

Freundlicher gefälliger Mond!
Wie du heiter mir lächelst!
Vom entwölkten Himmel herab
Senkst du Ruh in die Seele.

Ganz bescheiden leuchtet dein Licht,
Wie die Sonne nicht prächtig,
Mit zufriednem zärtlichen Blick
Siehst du auf mich hernieder. —

O so sey mein Leben auch hier
Keine blendende Sonne,
Nur die sanfte Tugend umkränz'
Meine Schläfe mit Rosen!

Stille Freuden, einsam gefühlt
Und vom Himmel gesehen,
Sind uns Quellen höherer Lust,
Als weitschimmernde Thaten.

Unsre stille Tugend bemerkt
Doch das Auge des Weisen,
Wann die hohe glänzende That
Prächtig blitzet und — blendet.

M.

Digitized by Google

Auf Henriettens Geburtstag.
Im Jul.

Rosen und Nelkenblumen glänzet lichter,
Wann das Beste der Mädchen euch besucht,
Dank gen Himmel lächelt, und Wonnethränen
Auf euch herabweint.

Thränen des Danks, daß ihre Jugendtage
Gleich dem Säuseln des Mayn vorüberflohn,
Und den frohen Reigen ein neues ihrer
Jahre begonnen.

Schönstes der Mädchen! Spiel auf Veilchenauen,
Tanz im Nachtigallwäldchen sey dein Leben,
Gleich dem Lorbeer blühend, der deine finstre
Locke beschattet.

Rosen und Nelkenblumen glänzet lichter,
Gleicht Elysiums Blumen, wann sie meiner
Denkt, dann komm' ein Lüftchen, und flüstr' ihr tausend
Seufzer entgegen.

Entschuldigung.

Als Du noch reizend warst, Lucinde,
War keine Schönheit, die Dir glich?
Erobernder ist nun Belinde,
Und über sie vergess' ich Dich.
Auch sie wird einst, wie Du, veralten,
Für sie auch wird mein Herz erkalten;
Doch sieh, das ist der Lauf der Welt:
Du hast gefallen; sie gefällt.

E.

Grabschrifts eines Heyducken.

Mehr kann man noch von mir als einst von Milon *) sagen:
Er trug als Jüngling den, den ich als Greiß getragen.

d. H.

*) Milon war der junge Grieche, von dessen Stärke man erzählet, daß er einen gemästeten Stier 300 Schritt weit habe tragen können.

Digitized by Google

Die Eifersucht.

Ich habe sie gesehen!
Sie stand am Rosenbusch mit ihm.
Vertraulich war
Ihr Blick, und Zärtlichkeit darinn.

Da bebt' ich blaß vorüber;
Die falsche Seele barg sich mir,
Ihr Busen schlug,
Wie er nur Sündern schlagen kann.

O könnt' ich sie vergessen!
Doch an ihr Herz gebunden ist
Das meinige,
Und sie nur riß sich grausam los.

Und Rache! — Ja beym Himmel!
Der süßeste Gedanke wär's!
Der süßeste,
O wär er edel auch dabey!

Melancholicon.

Schattigte Laube neige
Deine Blüthenzweige
Ueber mich herab.
O dieses Lebens Freude
Gränzt so nah' am Leide,
Schwindet und sinkt ins Grab!

Süß' im Wohlgeruch schwebest
Du o Ros' und hebest
Stolz aus Dornen dein Haupt.
Aber noch weil ich weine,
Hat der Sturm dir deine
Blätter alle geraubt.

Fliehendes Glück des Lebens
Wie so lange vergebens
Harrt der Leidende dein!
Laß den lindernden Schlummer
Endlich sein Auge vom Kummer
Ach! vom Gram seine Seele befreyn!

Jedes Wölkchen, o Liebe,
Macht deinen Himmel trübe,
Tödtet des Jünglings Glück.

Digitized by Google

Zauberinn! deine Schmerzen
Lassen den zärtlichen Herzen
Unheilbare Wunden zurück.

Wie die Flur sich erheitert,
Jedes Herz sich erweitert,
Dein, o Natur, sich freut! —
Aber Kummer verzehret
Meine Tage, zerstöret
Jede werdende Seligkeit.

Schattichte Laube, neige
Deine Blüthenzweige
Sanft auf mich herab!
Kehrt einst der Frühling wieder,
Streust du sie alle nieder
Auf mein einsames Grab.

D = e = a

Betrügliche Hoffnung.

Daß seiner Schriften Nutz sich weit, wie die Natur,
Vom Aufgang bis zum Niedergang erstrecke,
Hofft Stentor; doch bis daher nützt sie nur
Die Heringsfrau an seines Gäßchens Ecke.

E.

An Hn. Hiller.

(als er Ulysses und Penelope*) komponiren wollte.)

Stieg nicht auf Fittigen der Melodieen,
Die ein Jomelli und ein Pregolese sang,
Selbst das Gewäsch von welschen Bonzen auf, zu Harmonieen
Die Rammler-Flaccus würdig? — Ha und drang

Nicht von Hesperien zu Nationen
Der fernsten Erde welscher Sänger leeres Lied,
Vom sklav'schen Vaterland bis zum beglückten Zonen,
Wo deutscher Geist, und britt'sche Freyheit blüht?

Nun so erhebe dich auf stolzern Schwingen
Den Sonnenflug des Ruhms zu fliegen, mein Gesang:
Denn du wirst nun zum fernsten Nationen dringen
Zu welchen nur die Kunst Amphions drang;

Da er zu deinen Tönen seine Saiten
Wird rühren, Deutschlands großer Saitenbändiger,
Der auf den Schwingen seiner Harmonien die Zeiten
Im Flug wird überholen, siegend her

*) Ein noch ungedrucktes musikal. Drama vom Verfasser.

Vor ihnen, der Vergessenheit sich zu entschwingen;
Er, welcher deutsches Lied im deutschen Vaterland
Zuerst Thalia-Polyhimnien lehrt singen
Und welschen Unsinn von der Bühne bannt.

Ja Hiller, Dir dankt noch in späten Zeiten,
Wann hoch zu ihrem Gipfel Deutschlandes Tonkunst steigt,
Und vaterländsches Lied in vaterländsche Saiten
Ertönt, dann dankt sie Dir die Höh, die sie erreicht.

D. H.

Auf einen Narren.

Auf einen Narren? Ha, das geht auf Nachbar Veiten.
Ich wette, Nachbar Veit wirds auf dich selber deuten.

U.

Digitized by Google

Romanze.

Die ihr forscht, was Freude sey,
Kommt herbey,
Hört mich, der's euch lehren kann,
Folgsam an.
Wann des Winters Frost die Welt
Ueberfällt,
Wann der Hain, in den ihr geht,
Schmucklos steht,
Und durch den ganzen Wald
Kein Lied der Vögel schallt,
Nein, das ist die Zeit der Freude nicht.

Wann der Lenz die Flur erfreut
Sie verneut,
Und der Erde Reiz verjüngt
Wiederbringt;
Von der Sonne Strahl erhellt,
Lacht das Feld,
Und der Vögel Lied erschallt
Durch den Wald;
Die Haine blühn, belaubt,
Des Schmucks nicht mehr beraubt;
O! das muß die Zeit der Freude seyn!

Digitized by Google

Die ihr forscht, was Liebe sey,
Kommt herbey,
Hört mich, der's euch lehren kann,
Folgsam an.
Wer, vom Durst nach Gold beseelt,
Reichthum wählt,
Wen der Eifersucht Verdacht,
Grämlich macht,
Wer nur von strenger Pflicht,
Nie von Empfindung spricht,
O! der fühlt die wahre Liebe nicht.

Wann das Herz, vom Reiz bewegt,
Zärtlich schlägt,
Nur geheime Wünsche wagt,
Einsam klagt,
Wann Empfindung mehr, als Geld,
Uns gefällt,
Und man von der Freude Pflicht
Einzig spricht,
Wann Scherz und Tändeley'n
Uns mehr, als Ernst, erfreun,
O! das muß, das muß die Liebe seyn.

Digitized by Google

Die ihr forscht, was Weisheit sey,
Kommt herbey,
Hört mich, der's euch lehren kann,
Folgsam an.
Wann man trübe Runzeln zieht,
Menschen flieht,
Sich gesell'ger Freuden schämt,
Alt sich grämt,
Von Ueberdruß erfüllt,
Auf Zeit und Sitten schilt,
Nein, das ist die wahre Weisheit nicht.

Wer die Zeit, die schnell enteilt,
Klug vertheilt,
Vom Gefühl der Menschheit brennt,
Selbst sich kennt,
Fehler, die man leicht bereut,
Leicht verzeiht,
Froh mit heitern Freunden ist,
Lacht und küßt;
Und weiß, beym feur'gen Wein
Warm vom Gefühl zu seyn,
Freunde, der, o! der muß weise seyn.

Eschenburg.

Digitized by Google

An
meine Braut,
als sie das erste mal in meine Zimmer kam.

Du, die ich mehr als alle Freuden liebe,
Als alles andre Glück der Welt,
Du, deren reiner Geist, und Herz voll edler Liebe
Auf ewig mich gefangen hält.

O sey willkommen in der stillen Wohnung,
Die bald mit Dir Dein Liebling theilt;
Wo Deinem Herzen die Belohnung
Der reinsten Glut entgegeneilt;

Wo Du, nun bald mit mir auf ewig fest verbunden,
In meinem Arm die frohsten Stunden,
Die uns die Lieb' aus ihrem Reichthum zollt,
In vollen Zügen schmecken sollt!

Von Deiner Hand ein satter Bissen,
Ein hold Gespräch, ein gut Gewissen,
Bisweilen auch ein Freund bey unentweyhtem Wein,
Wird künftig hier all' unser Reichthum seyn.

Digitized by Google

Nun sey willkommen, sey willkommen
Dem Manne, der sein Leben Dir vertraut:
O sey willkommen, sey willkommen, —
Mehr als ich sagen kann geliebte Braut!

Bald, o wie bald nun führt die glücklichste der Nächte
Dich, Sanfteste von Deinem lieblichen Geschlechte,
Dich, holde Braut, in diese Zimmer ein,
Um Morgens drauf — die beste Frau zu seyn.

Kretschmar.

Das gelehrte Verdienst.

Elpins gelehrt Verdienst? — sein grundgelehrter Rücken!
Der wußte sich vor Bav zur rechten Zeit zu bücken.

Dem Hn. D. Pl — tner.

Hoch trägt mit sich der Fittig des kühnern
Gesangs empor zum Tempel der Ewigkeit
Des Erdensohnes großen Namen,
Der sich unsterbliches Ruhmes werth macht.

Hoch trägt mit sich des folgererweckenden,
Des angestaunten Sterblichen Name, den
Verdienst vor allen hu'n, zur Nachwelt
Lieder empor, deren Stirn er zeichnet.

Sollt' also nicht mein Harfenton trotzen der
Vergessenheit? sollt ich nicht Unsterblichkeit
Sehn an der Stirne des Gesanges,
Welche dein Name, mein Pl — tner, zeichnet?

Denn ob im Kriegesdonner des Schlachtgesangs
Des Helden Ruhm den Enkeln verkündet wird,
In dessen Waffen das bedrohte
Vaterland mächtigen Schutz gefunden;

So kennet doch den Weisen, den Liederfreund
Die Nachzeit, ob kein Barde, kein Harfenton,
Ihr erst ihn nennet, Ossian darf
Keines Rhingulphischen Saitenspieles.

Und du, der tief die Weisheit des Alterthums
Erforscht, den oft die Stunden der Mitternacht
Bey unterrichtenden lehrreichen
Todten den Griechen und Römer fanden;

Du, der auch tief die Weisheit der Fremdlinge
In ihrem eignen Vaterland aufgesucht,
Der stets um sich die Lehren aller
Britten und Gallier noch versammlet;

Vor allen aber Kenner der heimischen
Weisheit und Freund der Sprache (barbarische
Fremdling' im eignen Vaterlande
Hassen sie nur, und verfolgen stets sie)

Der reichen starken Sprache Germaniens;
Du Arzt und Weiser, Kenner der Seele wie
Des Körpers, du, dem Ueberredung
Herzüberströmend von Lippen träufelt.

Du auch, du darfst des Bardengesanges nicht,
Wie sehr um dich auch Neid und Verläumdung rast,
Du Freund der größesten Druiden,
So wie der Weisesten deines Volkes.

Digitized by Google

Denn deine sanfte menschenbeglückende
Weisheit die ist es, die dich verrwiget.
Du selbst, du selbst, trägst deinen Namen
Künftger Jahrh"nderte Ruhm entgegen.

Doch lenkst du darum auch des gewünschteren
Gesanges Tön' aus, sing' ich dich jetzo doch
Den Freunden, welche dich, mein Lehrer,
Schätzen nach Werthe, wie ich dich schätze.

d. H.

Grabschrift einer guten Frau.

Still, Leser; schweig, und hemme du
Den Lauf der heißen Zähren;
Du möchtest sonst in ihrer sanften Ruh
Die trefflichste der Frauen stöhren:
Denn Herzen, die so gut, so himmlisch sind wie sie,
Die schlummern nur und sterben nie.

Kretschmar.

Digitized by Google

Am Geburtstage,
seiner geliebten Ehegattinn
bey Ueberreichung seines Miniaturbildnisses.

den 24. Octobr. 1775.

Hier ist von deinem lieben Mann
Ein Bild, das zwar nicht sprechen kann;
Allein es denket desto mehr,
Und hofft nur auf ein fein Gehör,
Und auf ein gütiges Gesicht,
Das liest, was es mit Augen spricht.
Ich bin, mein Kind, der kluge Mann,
Und seh ihm, was es denket, an;
Was es mir sagt, erzähl' ich dir
Von Wort zu Worte; glaub' es mir:

„Nun endlich ist mein Wunsch erreicht;
„O! Tag, dem nichts an Anmuth gleicht!
„Du schöner Tag, da ich entstand,
„Du bringst mich in die liebe Hand,
„Nach der ich ängstlich längst geharrt,
„Eh ich, was ich geworden, ward.
„Mein erstes, dunkelstes Gefühl

„War schon des Pinsels erstes Spiel,
„Wuchs immer mehr, war ziemlich klar,
„Als ich zur Hälfte fertig war;
„Es rief der Hand des Meisters zu:
„Ach! eile doch; was zauderst du?
„Du künstelst ewig, mir zur Qual,
„Schon bin ich fast Original;
„Ich leb' und habe gnug Verstand;
„Wie lange schmacht' ich nach der Hand,
„Die mich von dir empfangen soll?
„Dein Zögern macht mich endlich toll!"

„Schon Einmal hat sie mich berührt,
„Und mir ein Etwas zugeführt,
„Das schnell durch Geist und Adern floß,
„Und tief sich in mein Herz ergoß;
„Ein Etwas, das sich nie vergißt,
„Obs gleich mein erstes Denken ist.
„Ach! die Empfindung war kein Traum;
„Ich war noch klein, und lebte kaum,
„Da wagt's mein Meister, zum Beschaun
„Mich ihren Händen zu vertraun.
„Welch Glück für mich! die beste Frau
„Betrachtet schalckhaft mich genau,

Digitized by Google

„Ihr funkelnd schwarzes Augenpaar
„Mißt Auge, Nase, Kinn und Haar;
„Sie spricht: Du kleiner Bösewicht
„Bist lange zwar mein Männchen nicht;
„Doch weil du ihm was ähnlich bist,
„So sey auch du von mir geküßt.
„Ach! welch ein Kuß! was der vermocht,
„Hat gleich mein Herz mir zugepocht.
„Wie muß dem Mann zu Muthe seyn,
„Den tausend dieser Art erfreun!
„Um einen Kuß zerfloß ich schon;
„Was thät' nicht eine Million,
„Die er, seit er als Bräutgam kam,
„Von ihren süssen Lippen nahm!
„O! daß des neid'schen Meisters Hand
„In dieses Glas mich eingespannt!
„Von diesem Kusse dreist und kühn
„Flög' ich herdurch, zu ihren Knien,
„Zerschmölze da, und flöge gar
„In dieß ihr schwarzes Augenpaar.
„Wär' ich befreyt, was wagt' ich nicht!
„Doch bricht mir dieses Purpurlicht
„Aus der Aurora weitem Thor
„Zum Trost, sie anzuschaun hervor.

„Erſchien mir nicht deiß Morgenroth,
„So wär' ich längſt vor Sehnſucht todt.“

Nun? iſt nicht mein Portrait gelehrt?
Und iſts nicht luſtig, wenn man hört,
Daß es dir gleich, mein ſüſſes Weib,
Zum angehmen Zeitvertreib
Ein bißchen Unſinn vorgeirrt,
Der mir wohl gar gefährlich wird?
Du lernſt mir bald, was ich mir gab,
Die Kunſt, es auszufragen, ab.
Doch, laß die Kunſt fürs erſte ruhn;
Wir haben heute mehr zu thun.
Auch war dieß nur ein Dichterzwang
Und abgeſchmackter Uebergang
Zum Feſte, das itzt dein Poet
Zwar ſchlecht beſingt, doch gern begeht.

Wir machen itzt, mit groſſem Fleiß,
Den prächtigſten Geburtstagskreiß;
Ich ſtelle froh, ſelb ſechſen, mich,
Mein ſüſſes Weibchen, rings um dich,
Und, Hand in Hand, reicht weit und groß,
Geht ſchnell ein Reihentänzchen los.
Durch unſre Kinder neu verjüngt
Spring' ich, wie Knab' und Mädchen ſpringt.

Ein Lied: „O! Mutter, dich verehrt
„Freund, Mann und Kind, ganz deiner werth,
„Du beste Mutter auf der Welt,
„Fromm, sittsam, redlich, unverstellt,
„Leb lang! leb lang! sey wieder jung!“
Dieß Lied beseelet jeden Sprung.
Auch tanzen, in der Fröhlichkeit
Die Blumen mit, die wir gestreut;
Der Töchter Bänder, stolz zur Schau,
Umfliegen dich roth, grün und blau.

Itzt, da wir noch nicht müde sind
Trennt sich der Reihentanz geschwind;
Da flieget Jung und Alt beyseit,
Und schenkt dir eine Kleinigkeit;
Ich meinen Reim und mein Portrait,
Die Mädchen wohl ein fein Cornett,
Die Jungen — — kurz, ein Allerley
Kömmt dann aus jeder Eck' herbey,
Und zittert in dem Wunsch heran,
Den nun kein Herz mehr fassen kann.
Und jeder Mund schweigt um dich her,
Die Thränen reden desto mehr.

Conrad Arnold Schmid,
Prof. in Braunschweig.

Pluto

Pluto ein Mädchenräuber.

Eine Ballade.

Ihr Mütter, denen Gott und Mann
Ein holdes Kind verliehen,
Erzieht es wohl und laßt es dann
Mit einem Manne ziehen;
Verſperrt es nicht aus Eigenſinn,
Ihr müßt bey Zeiten wählen,
Sonſt wird es euch, ſo wahr ich bin,
Ein ſchlauer Jüngling ſtehlen.

Herr Pluto las zum Zeitvertreib
Einſt Ritter Zevſens Leben,
Und fand, wie ihm ſo manches Weib
Ein Stündchen Luſt gegeben.
Ja wie er gar zu Juno's Harm,
Die drob entſetzlich lärmte,
Sich in Alkmenens weichem Arm
Drey ganze Nächte wärmte.

Er las; und ſchnell fieng Fleiſch und Blut
Sich bey ihm an zu regen.
Kann ich mir, dacht er, nicht ſo gut
Wie er ein Weib zulegen?

Digitized by Google

Ich muß, wenn statt des Mädchens Kuß
Mich meines Mopses Rachen
Im Schlafe störet, mit Verdruß
Oft ganze Nächte wachen,

Beym Styx ich bin doch nicht zu alt,
Und habe zwanzig Ahnen,
Die sollen mir den Weg gar bald
Zum schönsten Fräulein bahnen.
Und wollte Ritter Zevs mir gar
Hierinnen widersprechen,
So soll ihn meine Ritterschaar
Stracks Hals und Beine brechen.

Er klingelt und der Maja Sohn,
Sein Laufer, kam behende
Und fragte mit gelaßnem Ton,
Was zu Befehle stände.
Lauf, sprach er, doch zu Zevsen hin
Und sag' ich laß ihn grüssen
Und wollte nun, so wahr ich bin,
Wie er auch künftig küssen.

Genug, daß mich auf dieses Schloß
Er und Neptun verbannten,

Digitized by Google

Wo Lacheſis und Atropos
Und Klotho's, meiner Tanten,
Verdammtes Rad mich täglich plagt,
Und oft zu meinem Grauen,
Um Mitternacht die Eule klagt,
Und ſchwarze Katzen mauen.

Beym Acheron! ich will nicht mehr
Ein Junggeſelle bleiben,
Und will er nicht, ſo ſoll mein Heer
Ihn bald zu Paaren treiben.
Drum kurz und gut, er ſoll mir bald
Ein wackres Mädchen ſchicken,
Nicht mager, achtzehn Sommer alt,
Mit feuervollen Blicken.

Merkur der Laufer eilte fort
Und kam ohn' allen Schaden,
Doch müde, zum beſtimmten Ort,
Der Burg von ihro Gnaden.
Vom Kammerdiener eingeführt
Macht er im Augenblicke
Den Antrag kurz, wie ſichs gebührt,
Und trat gebückt zurücke.

Mit alten Gecken ist fürwahr,
Dacht Zevs, nicht viel zu spaßen,
Er könnte wüthend mir wohl gar
Nach der Perücke fassen,
Er dachts und legte ganz geschwind
Die Stirne in die Falten. —
Er sinn'; uns soll ein schönes Kind
Indessen unterhalten.

Es war der Herr von Zevs einmal
Nach seinen feinen Sitten,
Zu seines bösen Weibes Qval,
Zur nächsten Stadt geritten,
Um bey den Winter Assambleen,
Bey Ball und Schmausereyen,
Nach Hauskreutz Sklaverey und Spleen
Einmal sich zu erfreuen.

Er war denn da auf manchem Ball;
Doch von den Mädchen allen,
Hatt' auf dem ganzen Carneval
Miß Ceres ihm gefallen.
Die Götter und die Fürsten sind
Im Lieben oft behende:

Kurz, Ceres küßt von ihm ein Kind
Eh noch ein Jahr zu Ende.

Man liebte noch zu jener Zeit
Ohn' allen Zwang und Bande;
War auch der Jungferkranz entweiht,
So war dieß keine Schande.
Kein armes Mädchen mußte dann,
Wie jetzt, zur Amme fliehen:
Drum konnte Ceres, ohne Mann,
Ihr Töchterchen erziehen.

Schön ward sie wie die Mutter war,
Mit purpurrothen Wangen,
Mit blauem Aug und blondem Haar
Sah' man das Mädchen prangen.
Die Röthe ihrer Lippen glich
Aurorens frühem Schimmer:
Und kurz, sie war ganz sicherlich
Das schönste Frauenzimmer.

Kaum dreyzehnmal sah' sie die Flur
Im jungen Lenzen lachen,
So konnte schon der Stutzer Cour
Bey Proserpinen machen.

Und welches Wunder, wenn die Brust
Es nicht gewünschet hätte:
Ist nicht noch jetzt der Mädchen Lust
Das liebe Ehebette?

Von Mars, Dragoner General,
Und Sol, ein rüst'ger Schütze,
Bot für die hoffnungsvolle Wahl
Drey ganze Rittersitze.
Allein Frau Ceres sagte: Nein,
Ein Kind von dreyzehn Jahren,
Ihr Herrn! das ist gewiß zum Freyn
Noch viel zu unerfahren.

Du aber wisse, Töchterchen,
Den Herrn ist nicht zu trauen,
Drum komm, dort in Trinakrien
Laß ich ein Schloß erbauen.
Da soll, ich wette drauf, nicht mehr
Herr Mars und Sol dich qvälen,
Und selbst ein ganzes Stutzer Heer,
Mein Kind, dich mir nicht stehlen.

Die Schöne folgte. Wie? und gern?
So hör ich viele fragen.

Digitized by Google

Es wird euch dieß, ihr jungen Herrn,
Ein jedes Mädchen sagen.
Genug, sie mußte spät und früh
Zum Zeitvertreibe nähen;
Oft hat man, spricht der Dichter, sie
Am Nähtahm weinen sehen.

Bald drauf fiel es der Mutter ein
Visiten abzulegen,
Sie ließ das Fräulein ganz allein
Nach mitgetheiltem Segen.
Der Himmel mag ihr gutes Glück
Zu diesem Weg bescheeren,
Wir wollen jetzt, ihr Herrn, zurück
Zu Junker Zevsen kehren.

Der Sonne Postkalesche fuhr
Nun schon zum vierten male,
Auf der ihr längst bekannten Spur
Zu Madam Thetis Saale;
Als noch mit grämlichem Gesicht
Zevs tausend Grillen machte,
Und voller Sorgen die Geschicht
Vom Pluto überdachte.

Digitized by Google

Indem er sann, so trat herein
Sein Fräulein, Miß Cythere,
Der jungen Stutzer stete Pein
Und des Papachens Ehre.
Papa, sprach sie, vor kurzer Zeit
Fuhr Lady Ceres Wagen
Vorbey, in banger Einsamkeit
Wird nun das Fräulein klagen.

Frau Ceres? — rief er — Ja Papa,
Ich hab' es selbst gesehen.
Vortrefflich Bruder Pluto! ha!
Nun soll dein Wunsch geschehen.
Denn wisse, Kind, es will der Mann
Nicht länger einsam bleiben
Und lange Weile, spricht er, kann
Ein Mädchen gut vertreiben.

Und traun: ich möchte selber nicht
Ganz ungeküsset leben,
Drum will ich auch aus Bruderpflicht
Ihm Proserpinen geben.
Begieb, ich weis wie schlau du bist,
In meiner Staatskarosse,

Digitized by Google

Dich zu ihr, locke sie mit List
Aus dem verdammten Schlosse.

Gesagt gethan! Das Fräulein war
Geübt in Avantüren,
Denn sie vollbracht schon manches Jahr
Mit Spiel und Kurtesieren.
Auch hatte sie als Jungfer schon,
Ich weis nicht sind es Lügen,
Die Chronik sagt es, einen Sohn,
Herr Cypripor, zu wiegen.

Die Sonne stieg am Horizont
Allmählig in die Wellen,
Es wollte schon der Silbermond
Statt ihrer sich einstellen;
Als sie zu Prosepinen kam,
Die noch verlassen stickte,
Und eben itzt vom Näherahm,
Zum nahen Fenster blickte.

Hm! Fräulein Muhme! so allein?
Sprach lächelnd Miß Cythere,
Sie werden doch nicht böse seyn,
Daß ich Sie heute störe?

Digitized by Google

Behüte Gott! ich freue mich
Sie Mühmchen hier zu sehen,
Sie werden, das versiehet sich,
Doch heut nicht von mir gehen?

Zu spät war es zum Kaffee
Und auch zur Schokoladen,
Drum setzte man ein Frykaßee
Mit einen Hasenbraten,
Sammt Torten und Scheleen hin,
Den Wein nicht zu vergessen,
Tockeyer wars — so satt ich bin,
Ich hätte mitgegessen.

Sie aßen — Wie? und schwatzten nicht?
Könnt ihr so albern fragen?
Ist Plappern nicht der Mädchen Pflicht
Seit Mutter Evens Tagen.
Sie sprachen bald von ihrer Pracht,
Bald von galanten Dingen,
So lange, daß um Mitternacht
Sie erst zu Bette giengen.

Kaum drang der erste Sonnenstrahl
Durch die Jonschen Wellen,

Digitized by Google

Um nun die Berge Flur und Thal
Aufs neue zu erhellen,
Als schon ein lustiges Gewand
Fräulein Cytheren zierte,
Und einer alten Zofe Hand
Miß Proserpinen schnürte.

Man sah ein rosenrothes Band
Die blonden Haare zieren,
Und beyde giengen Hand in Hand
Dann durch die Flur spatzieren;
Wo jetzt nach der verdrungnen Nacht
Aurorens Purpur glühte,
Die Rose mit verneuter Pracht
Vom Thau beperlet blühte.

Sie wanden bey des Zephyrs Wehn
Sich frische Blumenkränze,
Aus Veilchen und aus Tausendschön
Und schlangen Reihentänze.
Doch hört, ihr Mütter, was geschah,
Laßt's euch zur Warnung dienen:
Urplötzlich war Sir Pluto da
Und haschte Proserpinen.

Das Mädchen weint und riß das Band
Und Blumen von dem Kopfe,
Und griff mit zitternd schwacher Hand
Dem Räuber nach dem Zopfe,
Und schrie: Ach daß sich Gott erbarm!
Mama! ich bin gefangen!
Doch Pluto hielt sie fest im Arm,
Die muthgen Hengste sprangen.

Des Junkers bärt'ger Kutscher fuhr
Stark, und in wenig Stunden
War Muhme, Blumen, Schloß und Flur
Vor ihrem Blick verschwunden.
Sie langten ganz behäglich an,
Und nach vier kurzen Tagen
Vergaß sie — was ein Mann nicht kann? —
Die Mutter mit den Klagen.

M — nh — f.

Digitized by Google

Der Schmetterling. *)

Sitz' auf, du kleiner Schwärmer du! Warum
Verschmähst du dieses Veilchen hier?
O ruhe doch nur einen Augenblick,
Damit ich dein vielfarbigt Kleid,
Das dir, du Kind der schöneren Natur,
Selbst deiner Mutter Meisterhand
Gewebet, sehen und bewundern kann.
Sieh' nur! du flatterst wiederum
Voll Jugendstolz zu andern Blumen hin?
Deß lob ich dich! der Kreis ist eng,
Der deines kurzen Lebens Bahn umfaßt;
Und weit ist dieses Blumenfeld;
Und tausend Kelche voll von Ambraduft
Und Honigthau, die stehen dir
Zu Diensten, schließen sich dir auf,
Und buhlen sanft um deine Wahl.
O, freue deines Daseyns dich, und laß
Die schnelle Zeit nicht ungenützt

*) Da das folgende Gedicht des Barden Sined sich auf dieses bezieht, so haben wir kein Bedenken getragen, es aus des Hrn. Mastaliers gesammleten Gedichten hier mit einzurücken.

Digitized by Google

Vorüberfliehn; O sage nicht, daß du
Zu dauern bist, weil Atropos
Den Knaul aus stärkern Fäden spinnt,
Woran des Menschen Leben hängt.
Denn er, der Schöpfung Herr, verschläft, verdirbt,
Versplittert ganze Jahre von
Der güldnen unersetzbarn Zeit, wovon
Die Augenblicke kostbar sind.
Er mit dem hellen Lichte der Vernunft
Verfehlet seines Daseyns Ziel;
Und hört die laute Stimme der Natur
Im Gang der Stern', im Sturme nicht,
Die du im Rieseln jedes Silberbachs,
Im Lispeln jedes Wests vernimmst.
Ihn martert Mangel, quälet Ueberfluß:
Du wählest aus der ganzen Flur
Gewürztem Reichthume nur, was dir gnügt.
Ihn reizt das helle Antlitz nicht
Der Sonne, die er nur beym Scheiden sieht,
Und hofft er Freuden von der Nacht:
So täuschet seine Hoffnungen die Nacht,
Die nur aus ihrem kühlen Schoos,
Vergessenheit der Sorgen, Linderung
Und Ruh auf jene Schläfe streut,

Digitized by Google

Worauf der Schweis des langen Tages liegt.
Auch dich ruft schon der Abendstern.
Wo eilst du hin, unglückliches Geschöpf?
Wohnst du auf jener Eiche dort:
So fliehe, rette dich tief in den Wald;
Hier laurt Verderben nur auf dich.
Denn sieh! um diese Zeit, wann ihm das Haupt
Ganz von erhabnen Bildern glüht,
Die in der Seele sich itzt zum Gesang
Zusammendrängen, schleicht sich oft
Der Barde*) Sined aus dem Haufen fort,
Sucht dieses Haynes schattricht Kühl,
Und schneidet frische Eichenkränze sich
Für seine Harf', und ruhet hier.
Weh dir, wenn nun sein scharf, durchdringend Aug'
Auf dieser Eiche grauen Wand
Im ersten Schlummer dich entdeckt, weh dir!
Denn gleich als ob er durch Gesang
Nicht schon unsterblich wäre, reizt ihn noch
Der grausame und wilde Ruhm,
Der erste auf des Isters Flur zu seyn,
Der euer ganz Geschlecht der Welt

*) Herr Michael Denis, Bibliothekar am kaiserl. königl. Theresiano.

Zur Schau in treuen Bildern aufgestellt.
Drum stellt er euch auf jeder Flur
Auf jeder Hecke, jedem Stamme nach;
Und hascht er dich, dann mehrest du
Das bunte Heer der armen Vögelchen,
Die dort (erbärmlich anzusehn!)
Im Saal auf göldnen Spießen aufgesteckt,
Die unzufriedne Wißbegier
Des Menschen reizen. Darum flieh von hier,
Und rette, liebes Thierchen, dich!
Dein eichenfarbner Flügel, der schon oft
Ein ungeübtes Aug' getäuscht,
Verbirgt sich Sineds Adlerblicken nicht.
Drum flieh, denn ihm entgehst du nicht,
So wenig eine Wahrheit, die im Mark
Des Stoses, von kurzsichtigen
Lang unbemerket steckt, sich seinem Blick
Und seinem Scharfsinn je verbirgt.

Mastalier.

Sined
an den Sänger
des Schmetterlings.

Sänger! du haſt mich im Liede vor meinem Volke geehret,
Haſt mir Scharfſinn gegeben und Adlerblicke. Dir dank' ich.
Aber was iſt Scharfſinn, was Adlerblicke, gehalten
Gegen ein ſanftes und fühlendes Herz? Dieß gab mir dein Lied nicht,
Und dieß wünſcht' ich vor allen von Dir. Du nenneſt es grauſam,
Daß mein forſchendes Aug die bunten Blumenbeflattrer
Aufſucht, daß ich ſie fange, ſie tödte, getödtet an göldnen
Spitzen künſtlich im Saale ſie reihe, dem Schauer ein Wunder.
Aber wüßteſt Du, Freund! wie Sined ſich ſelber bekämpfe,
Bis er ſich endlich entſchleußt ein Leben zu nehmen, den Stich wagt!
Sähest du, wie er ſich oft in freundlichem Zwiſte beſtrebe

Dieſes betrübte Geſchäfft auf ſeinen *) Gefährten zu laden,

Und, wenn dieſer entſchlüpft, wie ſehr er auf Wege bedacht ſey,

Seiner leidenden Beute die Qualen zu kürzen! Ja, wäre,

Wär' es nicht, Freund! vom Runde der Erde die Wunder der Allmacht,

Welche die meiſten der Menſchen, die Städtebewohner vor allen,

Niemal erblicken, ergrauen, und ſterben, und niemal erblicken,

Dieſe zu ſammeln, die Spur zu entdecken der herrlichen Kette,

Welcher der ewige Geiſt im Bilden und Zeichnen gefolgt iſt,

Und im unnennbaren Farbengemiſche, nach dieſer Entdeckung

Alle die zarten Beſchweber der Lüfte zu reihen, dem Auge

Darzuſtellen, daß Greiſen erſtaunen, und geben, ſagen:

Hatten wir jemal gewußt vom Daſeyn dieſer Geſchöpfe!

Groß iſt Allvater im Kleinen! Wer kann ihn verkennen, den Großen

*) Oder vielmehr Vorgänger Herr Schiffermüller.

Bauer im Nichts! Wer kann ihm Anbethung und Liebe versagen? —

Freund! wenn dieses nicht wäre, nie würde sich Sined erkühnen

Einen Hauch zu ersticken vom Leben der Leben gehauchet,

Was er nicht geben kann, andern zu nehmen. Und nennst du noch grausam

Deines Barden Bestreben? O nein! ein freundlicher Scherz wars.

Danken will ich dafür, ich will nicht klagen. Die Farben

Meiner Blumenbestattrer ersterben langsam im Saale,

Wenn sie die Sonne bescheint; doch Sineds Namen getroffen

Von dem lieblichen Strale, der deinen Saiten entglänzte,

Wird, dieß fühl' ich, im Auge der späteren Enkel noch hell seyn.

Denis.

Digitized by Google

Der Liederwürdige.

Ein deutscher Jüngling, welcher als Säugling einst
An seiner eignen Mutter unsträflicher
Brust, zur geerbten Vatertugend,
Weibliche Zärtlichkeit eingesogen;
Deß Herz voll vaterländischen Edelmuths,
Der Kleinigkeitenseuche Lutetiens
Unüberwindlich blieb; und war ihm
Auch in der Kindheit anstatt der Puppen
Das Pflugschaar Spielwerk; kann doch mit kühner Hand
Den thatenlosen Fürsten zurücke von
Der Ehre Schwelle stoßen, edle
Hüttengebohrne hinüber führen.
Den singt mein Lied nicht, welcher ohn Ehrbegier,
Des hohen Götterursprungs uneingedenk,
Statt, Engeln nach, sich Gott zu nähern,
Thieren in Sümpfe der Erde nachkreucht.
Weß Aug' erhellet von Weisheit, die schimmernde
Verhüllung durchbricht, nackend die Thaten sieht,
Wie sie durch Trug noch nicht verändert,
Tief in der Seele gebohren wurden;

Weß Herz beym Hören ächter erhabner That
Empörter aufflammt, daß die ehrdurstige Glut
In Stirn und Aug empor dringt, und den
Festen Entschluß zu desgleichen redet.
Er mag, des Glückes Günstling, Jahrtausende
Und ganze Königreiche durch Götterthat
Beglücken, oder ihm ein Morgen
Landes der Handlungen Kreiß beschränken;
Der ist ein Gott mir, alles was um ihn ist
Beherrscht er. „Blühet Wüsten! Du Sündfluth „fleuch!
„Von meiner Flur! — Erdbeben schlum„mern!“
Spricht er, und keines kann ihn noch schrecken.
Dem Wink des Himmels folgsam; auch wenn die Hand
Ihm Armuth lähmet, daß sie des Herzens Durst
Zur edlen Handlung nicht kann löschen,
Ist er durch inniger Wunsch doch größer,
Als Helden, deren Geist nach dem Schattenbild
Der Ehre strebt, des Ländereroberers
Bluttritt zu treten, nicht die Segen-
Triefenden Tritte des Weltbeglückers.

Digitized by Google

Und als der Höfling, der noch ein Fremdling ist
Sein selbsten, der die Blume der Seele, die
Freyheit, ihr schönres beßres Gold, den
Goldenen Banden des Sklavenordens
Aufopfert, und den edelsten Stolz nicht kennt
Sich selbst zu fühlen, seyn was man kann, des Throns,
Wenn nicht auf ihm ein Joseph sitzt,
Nur wie Marktschreyergerüst zu achten.
Wer nicht von Stolz den Busen geschwellt vorbey
Die Thoren geht, auf niedere Seelen, die
Dem Laster fröhnen, nicht voll Mitleids
Niedersieht, darf nicht in Liedern leben.
Stolz, Erdenbürger, sey auf dein Vaterland
Den Himmel; Erd' ist nichtig; mit schnellem Lauf
Entschlüpft der Sand der Uhr des Lebens.
Wende, wer kann, sie zum neuen Lauf um!
Geh denn, sieh Weise handeln! — ein Weiser ist,
Wer von der Erde Lustgefild himmelan
Zum schönern blickt, wem Himmelshoffnung
Süßer denn irdische Freude lächelt.

Digitized by Google

Sie lacht mir süßer! — Lieder, die meine Brust,
Wenn sie mir lächelt, feurig wie Wetterstrahl
Entflammen, fliegt mit schönen lichten
Tugendgemälden und Herzensausdruck
Hindurch die heilgen Haine, daß heller zu
Der Richter Stuhl eu'r Nachtigallton hinwallt,
Als Lied des Griechen, übertäubet
Fast, von der Scholien Eulenstimme.

J. C. Schmohl.

An meinen Freund.

Zum neuen Jahre.

Zank nicht mit mir zum neuen Jahr, wie du im alten zanktest,
Wenn meine Katze mir gefiel.
Nicht für mich zog ich sie zum Zeitvertreib und Spiel,
Dir zog ich sie, daß du mir danktest,
Wenn einst dein Fleiß erwacht' und schrieb,
Daß Heinz nach angeschaffnem Trieb
Das Buch, das niemand drucken wollte,
Vor Mäusen sorgsam schützen sollte.

H. S. v. S.

Digitized by Google

Bions Idyll

Das Grabmal des Adonis.

1767.

Adonis starb; ich klag' um seinen Tod;
Der schöne Jüngling starb! Die Liebesgötter
Beklagen ihn — O! Venus ruhe nicht
Auf Purpurdecken mehr; erhebe dich,
Unglückliche, in Trau'rgewand gehüllt,
Schlag' an die Brust, und sag' es Jedermann:
Adonis starb, der schöne Jüngling starb!

Ich klag' um ihn; Die Liebesgötter klagen.
Auf dem Gebirge liegt der schöne Jüngling,
Ein gier'ger Zahn zerriß die weisse Hüfte;
Da liegt er, und es rinnt sein schwarzes Blut
Hin über den schneeweissen Leib; die Augen
Stehn ihm erstarrt; von seinen Lippen flieht
Die Rosenröth'; auf ihnen stirbt der Kuß,
Den Venus hascht; denn ihr gefällt auch noch
Der Kuß des Sterbenden; jedoch Adonis
Fühlt es nicht mehr, daß sie im Tod' ihn küßt.

Digitized by Google

Ich klag' um ihn, die Liebesgötter klagen:
Adonis ist nicht mehr!

Tief ist sie, tief,
Die Wunde des Adonis; tiefer noch
Des Herzens Wunde, die Cythere fühlt!
Rings um den Jüngling schallt das laute Winseln,
Der treuen Hunde, schallt der Klageton,
Der Nymphen, und der Oreaden Leid;
Und Venus selbst irrt jammernd durch den Hain,
Mit aufgelöstem Haar, mit nacktem Fuß,
Und Dornen ritzen sie bey jedem Tritt,
Und trinken frech der Göttinn heil'ges Blut.
Durch lange Thäler streift sie, rufet laut
Des Jünglings Namen; doch er starb: es brach
Ein Strom von schwarzem Blut aus seiner Wunde,
Floß auf die Brust, und röthete die Glieder,
Sonst weiß, wie Schnee, und blendend, wie das Licht.

Weh! Venus, Weh! — so klagen Liebesgötter —
Ach! sie verlor den schönen Gatten, sie
Verlor mit ihm die göttliche Gestalt!
Denn schön war Venus, als Adonis lebte;

Digitized by Google

Er starb: mit ihm starb ihre Schönheit hin.
Weh! Weh! so klagen Wälder und Gebirge,
Weh um Adonis! — und die Flüsse weinen,
Der Berge Quellen weinen um sein Grab.
Die Blumen werden welk vor Gram, und Venus
Klagt laut durch Stadt und Hügel ihren Schmerz.

Weh! Venus, Weh! der schönste Jüngling starb.
Und Echo sagt: Der schönste Jüngling starb.
Wer weint um ihre traur'ge Liebe nicht?
Als sie die Wunde des Adonis sah,
Sie näher sah, an der erstorbnen Hüfte
Das rothe Blut; schlug sie die Händ' empor,
Und sagte schluchzend: Ach! Adonis, bleib,
Unglücklicher Adonis, bleib; daß ich zuletzt
Dich finde, daß ich dich umarme, meine Lippen
An deine schließ' — Ach! einen Augenblick
Erwache, küsse mich zuletzt — nur Einen Kuß!
Bis auch der Kuß erstirbt, bis deine Seele
In meine Brust sich haucht, die deine Liebe
In süssen Zügen trinkt; mein Herz verschließt
Dann diesen Kuß, wie dich, Adonis, selbst! —
Doch, ach! du fliehst, Unglücklicher, du fliehst
Weit hin von mir, weit hin zum Acheron!

Digitized by Google

Zum strengen, zorn'gen Richter! — und ich Arme,
Ich lebe noch, bin Göttinn, und vermag
Dir nicht zu folgen! — Nimm, Proserpina,
Nimm meinen Gatten! — Mächtiger, als ich,
Raubst du, was schön ist, in dein Reich hinab.
Wie elend bin ich! — Nie erschöpfter Schmerz! —
Adonis stirbt, und du hast ihn geraubt!
Du stirbst, mir Unvergeßlicher! du stirbst;
Gleich einem Traum floh meine Leidenschaft.
Verwaist ist Venus jetzt; ihr Heiligthum
Bedarf nicht mehr der Liebesgötter, sie
Bedarf nicht mehr des Gürtels. Aller Schmuck
Ist nun dahin! — Was eiltest du, Verwegner,
Dem Wilde nach? was kämpftest du mit Thieren,
Da du so schön warst? — Also klagte Venus,
So klagten mit ihr alle Liebesgötter.

Weh! Venus, Weh! Der schönste Jüngling starb.
Sie weint um ihn — ach! es vergoß die Göttinn
So viele Thränen, als Adonis Blut.
Und Blut und Thränen fallen hin zur Erde,
Und werden Blumen; Rosen zeugt das Blut,
Und aus den Thränen werden Anemonen.

Digitized by Google

Ich klag' um ihn; der schöne Jüngling starb:
O! Cypris, irre nicht in Wäldern mehr! —
Ein Lager hat man ihm bereitet; todt
Ist er noch schön, so schön, als schlummernd, todt!
Leg' ihn auf weiche Teppiche, worauf
Er lebend lag, worauf er oft mit dir
Die Nacht hindurch des heilgen Schlafs genoß.
Auf einem goldnen Bette ruh' er; lieb' ihn noch,
Ist gleich sein Anblick traurig; streue Kränze
Und Blumen um ihn her — Ach! alle Blumen —
Adonis starb! — ach! alle Blumen sind
Mit ihm verwelkt. Netz' ihn mit Balsamgüssen,
Mit Myrthen und mit Oel! — Ach: aller Balsam —
Adonis starb! — ist leer von Wohlgeruch!

Der zarte Jüngling liegt auf Purpurdecken;
Die Liebesgötter seufzen weinend um ihn,
Um ihn zerschnitten sie das Haupthaar — Der zertritt,
Die Pfeile; der den Bogen; der zerbricht
Den vollen Köcher; jener löst das Band
Vom Fuße des Adonis; dieser bringt
In einer goldnen Schale Wasser her.

Der wäscht ihm seine Wunde; dieser weht
Ihm kühle Luft mit seinem Fittig zu.

Dich, Cytherea, klagen Liebesgötter.
Gott Hymen hat die Fackel an der Schwelle
Verlöscht, den Brautkranz unmuthvoll zerrissen.
Man singt nicht mehr! Gott Hymen, sey gegrüßt!
Weh! tönt das Lied, Weh um Adonis, Weh!
Um Hymen Weh! — Die Huldgöttinnen weinen
Den Sohn des Cyniras, und rufen laut:
Adonis starb! und lauter rufen sie's,
Als du, Dione! — Selbst die Musen klagen,
Den schönen Jüngling, rufen ihn zurück.
Umsonst; er hört sie nicht — Proserpina
Hält ihn, läßt ihn nicht mehr aus ihrem Arm.

O! Cytherea, hemme deinen Schmerz,
Laß heute deine Klagen schweigen. Mehr,
Mehr Tage sind dir noch zum Klagen nach,
Mehr Jahre noch zum Weinen dir bestimmt!

Eschenburg.

Digitized by Google

Der Barde an seinen Freund K***

Sing' ihn herab Gesang!
Eile durch die schattigten Wälder,
Säuß'le über Felsen, Feierton!
Zu ihn hin, meinem Geliebten.
Hauchet ihn an, tonvolle Lüfte!
Hebt seine schwarzen Locken!
Rühre Gesang sein weiches Ohr!
Durchwandle die schwellenden Adern!

Da sitzt er! Sein Arm
Ruht an der grauen Eiche.
Ueber ihm bebt Schatten auf Schatten,
Um ihn schwirrt die Tonkunst
Des fruchtbaren Waldes.
Die Göttinn der heitern Tage
Windet umsonst ihr blendendes Auge
Durchs finstere Eichlaub
Sein Antlitz zu schauen.

Am belaubten Gürtel schwebt
Die Mutter der Freuden,
Seine Gefärtinn im Walde,
Die liebliche Harfe.

Digitized by Google

Rausche Gesang die traurende Miene,
Von den bräunlichen Wangen!
Ha! Da regt sich sein Fuß schon,
Sein glüendes Auge blicket umher.
So hebt sich im Frühling,
Am Gipfel der Eiche
Die röthliche Knospe,
Und blickt über Felsen hin!

Wie Sänger Oßian
Hebt er sich vom heiligen Eichbaum,
Rund um ihn Feier!
Jeder Busch weicht ihm.

Hinter ihm schlagen Zweige
Von der kühnen Harfe
Dumpfe Töne.

Komm Süßer! eile hernieder!
Töne die starken Gesänge,
Die dort am Fuße der Eiche
Deine Brust hoch schwelleten.
Eile herab ins Thal,
Hier wartet dein Liebling,
Dich mit dem Kranze
Von Eichlaub zu schmücken.

An — er.

Digitized by Google

Die Wickelschnur.

Hat Eva wohl im Wickelband,
Den ersten lieben Sohn getragen?
Nein, nur die bloße Mutterhand
Hat sie um Kains Hals geschlagen
Und ohne Wickel ohne Schnur
Half sich die wirkende Natur.

Von frischer Eltern frischem Blut
Ward auch ein frischer Sohn gezeuget,
Der sonst so sanft auf Rasen ruht,
Als er nun in der Wiege schweiget,
Wenn man ihn da durch Schauckeln stillt,
Bis Trunkenheit sein Köpfchen füllt.

Ich weis nicht, wie die Chronik heißt,
Das Tittelblatt war abgerissen,
Genug, des weisen Autors Geist
Läßt uns des Wickelns Ursprung wissen:
„Es ward" so spricht er, „hiebevorn,
„Ein kleines schwaches Kind geborn.

„Von seinem Vater lobesan,
„Von seiner Mutter reich an Tugend,
„Man traut sichs nicht zu fassen an,

„Die Glieder schwach, zu früh die Jugend,
„Die alten Weiber riethen fein,
„Mit Bändern sollt' man's binden ein."

So kam das Wickeln in die Welt,
Von je her war es nicht gewesen,
Und wie ein neuer Putz gefällt,
So ward das Wickeln auch erlesen,
Den stärksten Buben ein zu drehn,
An Stampfen seine Lust zu sehn.

Bald ward die Mode zur Natur,
Man zwang die Frischen wie die Schwachen
Ins feste Band der Wickelschnur,
Nur um die Mode mit zu machen.
„O fesselte dieß strenge Band
„Der kindischen Kritik die Hand."

An einen Dichter.

1774.

Zum neuen Jahr ein Wunsch? — Bey solchen harten Wintern
Da sollte deinem Kopf wohl Pelzwerk nöthig seyn.
Ich schließe nur auf dein Gehirn von deinen Kindern,
Und o wie leicht gefriert nicht Wasser ein!

d. H.

Digitized by Google

Der Financier.

Du Vaterland der edlen Wissenschaft,
Die lehret, wie ein Fürst recht meisterhaft,
Die schlechte Haut von seinem Unterthan,
Wohl abgelößt, recht königlich verbrauchen kann;
Wie konnten die erfindungsreichsten Seelen,
Die Schöpfer von Financen, doch
Den größten, reichsten Fond verfehlen? —
Denn legte Ludwig Zoll auf Einfuhr fremder Narren,
Noch mehr als Peru's Gold könnt er zusammenscharren.

* * *

O Freund, schilt Frankreichs klügre Staatskunst nicht.
Denn die Franzosen fürchten dann,
Die Nachbarn thäten, was sie erst gethan;
Und hätten die der Narren Einfuhr gar verboten,
So wären in ihr eigen Vaterland
Auf einmal alle Bürger Galliens verbannt.

d. H.

Digitized by Google

Rhapsodie

Ueber die Swermuth.

Wenn finstre Schwermuth oft im unentweihten
Schuldlosen Busen lauret, beym Genuß der Freuden
Dem Jüngling immer eine Lücke bleibt;
Die nicht Philosophie, Geklügel nicht vertreibt:
Wann ihm ein Bild vor Augen schwebt,
Das, täuschend, bald im süssen Traum ihn hebt;
Bald hin in finstre Nebel stürzet.
Am Tag' ihm jeden heitern Augenblick verkürzet,
Die Nächte rastlos macht:
Und immer aufwärts seine Seele strebet,
Gern jedes Irrlicht hascht, und dann, — zurücke bebet,
Sich einsam fühlt, — — und in die trübe Nacht
Der Zukunft, scheu hinüber blickt,
Nur Graun und Abgrund wähnt und dann — reschrickt!
Wer rettet da den hoffnungslosen
Gequälten Jüngling? wer entreißt
Dem Drang des Leidens seinen Geist? — —
Umsonst versucht ihr, mit des Spottes Geißel ihn zu wecken,

Umsonst, durch kalten Ernst ein Licht ihm aufzustecken:
Vergebens malt ihr unter Rosen
Die kurze Wallfahrt durch die Welt
Ihm als ein weites Blumenfeld!
Er achtets nicht! wie oft betrog ihn schon
Ein güldner Traum von Freiheit, ach! er war entflohn,
Wenn er ihn kaum zu fassen glaubte,
Und mit dem Streich, der ihm die Täuschung raubte,
Entschwand ihm Hoffnung, Freud' und Glück.
Unaufgehalten sinkt er dann zurück
Ins Meer des Elends tiefer als zuvor,
Schließt fester seine Brust, betäubt sein willig Ohr,
Und zweifelt, weint und harrt, und sehnt sich, harrt und strebt,
Sich zu vernichten! — — Kann's nicht! bebt,
Und taumelt hülflos hin, wähnt, daß in Ewigkeiten,
Dies unbegränzte Leiden ihn begleiten,
Ihn da noch ängsten werde. O des Armen!
Wer weint mit ihm? wem schmelzt zum innigen Erbarmen
Das Herz, beym Anblick seiner Quaal?

In frohen Tagen schwärmten Freunde, ohne Zahl,
Um ihn herum, — — doch ach! sie sind verschwunden,
Verlachen ihn, und höhnen seine Wunden
Statt sie zu heilen. — — Traurigs Loos
Der Menschheit! Tief im Labyrinth des Zweifels irren,
Und so von aller Hülfe blos,
Tagtäglich tiefer sich verwirren! — —

Wo seyd ihr, theure, selige Geschenke
Des Himmels, Freundschaft du, und du, o Liebe! senke
Nur einen Stral von Hoffnung in sein Herz!
Wie er da liegt! gefoltert, wie der innre Schmerz
In jeder Nerve zuckt, in jeder Ader wütet,
Des Irrthums Nacht, um seine Stirne brütet!
Noch einen Schritt — — so sinkt er ganz hinab,
Reißt selbst des Lebens kurzen Faden ab,
Und stürzt verzweifelnd sich ins Grab. —
Umsonst! — — ihr hört nicht? wendet eure Blicke,
Scheu von dem Weinenden zurücke?
Wo soll er Ruh, wo soll er Tröstung suchen,

Digitized by Google

Wenn seine Freund' ihn fliehn, ihm seine Hasser fluchen?
Ist denn dem Sterblichen dies Leben
Zur Folter nur, zur Freude nicht gegeben?
— — Er sinke nicht!
Noch glänzt ihm in der Fern ein Licht,
Das seiner Tage Lauf in dieser Welt,
Und wär er Grabes Nacht, mit Himmelsglanz erhellt.
Der Gottheit Tochter, o Religion! du heiterst
Des Zweifels Dunkel auf, erweiterst
Des Forschers Herz, führst auf bedornten Wegen
Die Trösterinn, die Wahrheit, ihm entgegen,
Er sieht, wie um ihn her die Nebel schwinden,
Blickt aufwärts, strebt, sich ganz vom Irrsal loszuwinden,
Fällt stammelnd nieder am bestralten Thron;
Und dankt dir, göttliche Religion!

h — r — n.

Erklärung

an

alle Schönen.

Glück zu! sie sind zerstreut,
Die Sorgen, die mit banger Traurigkeit
Mein fühlbar Herz erfüllten,
Die Nebel, die mein geistig Aug' umhüllten:
Durch deren dichtverwebtes Grau
Ich an der allerschönsten Frau
Nichts, als den äußern Reitz, den feinen, schlanken Bau,
Das Kopfzeug und die Tracht zu loben wußte.
Und dieß — nur wann ich loben mußte.
An ihre Seele dacht' ich kaum,
Und that ichs ja? so maß ich sie im Traum
So gleich nach einem Hirngespinnste,
Miß Iris mir betitelt, ab;
Und Amor weiß, wer hier den Ausschlag gab!
Die schönste Mischung der Verdienste,
Die ich an andern Mädchen sah,
War sicher doppelt schön in meiner Iris da.
Mein ganz Gefühl bezog sich auf die Sphäre,

In der Sie athmete:
Sie, Sie nur hatte Witz, Verstand und Grazie,
Nur Sie war zärtlich wie Cythere.
Drey Jahre lang sah ich in ihren Zügen —
Gemacht Katonen selbst die Herzen abzulügen! —
Den Abdruck von dem Ideal,
Zu dem ich mir den Stoff aus meinem Plato stahl.
Die niedlichsten, reizvollsten Kreaturen
Zerschmolzen bald vor ihr, in meiner Phantasie,
Zu Larven, die das Denken einst verschwuren,
Und — — Papageyen liebt ich nie.

Wie sich ein Kind in düstrer Stille
Der Mitternacht —
Wann Luna hinter Wolken wacht, —
Ein leeres Nichts zum Geiste macht;
Und dann der selbstgeheckten Grille
Aus Wahnwitz halb, und halb aus Furchtsamkeit,
Den Pinselzug, der ihr noch mangelt, leiht:
So malt auch ich mir meine Schöne
In kurzer Zeit zu einem Meisterstück,
Wohl werth, daß Amor selbst es krône:
Und fand in einem einz'gen Blick
Von ihr mein gröstes Glück,

Besang alsdann der Freundinn holden Blick,
Und träumte Nächtelang von meinem großen Glück;
Hielt alle andre weibliche Geschöpfe,
Für tändelnde, hirnlose Köpfe,
Und ihre Seladons für mitleidswerthe Tröpfe:
Und hätte, mit der größten Freudigkeit,
Mein höchstes Gut, mein Leben,
Für meine Iris hingegeben.

Auf einmal kam die Zeit,
Mit der Vernunft im Bunde,
Und zeigte mir in einer heitern Stunde
Das Schattenbild, das ich so schön mir ausgemalt,
In seiner eigenen, natürlichen Gestalt:
Und, Himmel, ach! wie groß war mein Erstaunen:
Als ich in der nur noch ein Mädchen fand,
Die stets im Stralenglanz der Tugend vor mir stand.
An Amors statt sah ich den wildsten Faunen
Sich um ihr Herz bemühn;
Von Wollust nur, und nicht von Liebe glühn:
Und Sie? — Sie wollte nicht einmal dem Faun
entfliehn!

Verzeihet mir, geliebte Schönen!
Dieß Beywort schon zeigt meine Rückkehr an, —

Wann ich euch stets zu viel gethan.
Denkt nur, sein Ideal war Schuld bisher daran!
Aus Dankbarkeit soll, wenn ich anders kann,
Mein Lied so gleich von eurem Lobe tönen.
Jetzt seh ich mein Verbrechen ein,
Und schwör euch billiger zu seyn:
Nie soll auf eure Ehre Trümmern
Ein Monument für meine Freundinn schimmern.
Seyd alle fernerhin gleich stark von mir geehrt;
Die Reizendste von euch — ihr Schönen kommt und hört! —
Ich wiederhohle meine Schwüre:
Die Reizendste von euch, ist — keinen Seufzer werth,
Vielweniger den Streich der bessernden Satyre!

H. L. Wagner.

Bedenklichkeit.

Gern glaub' ichs, Krantor starb den Tod der Frommen;
Man sagt, er übergab, die Reu im Angesicht,
Dem Himmel seinen Geist — nur sagt man nicht,
Ob ihn der Himmel angenommen.

K.

Hymne.

Dir ertönet mein Lied, dir dem Gewaltgen,
Den der Himmel nicht faßt, und dessen Größe
Den Gedanken zurückschlägt,
Der in den Grund deines Wesens sich wagt.

Denn, wer gleicht dir, o Herr! — was groß, was herrlich
In der ganzen Natur, ist noch kein Schatten
Deiner Größe; dein Wesen
Hast du mit blendendem Licht verhüllt.

Die Gewalt ist dein Stuhl, in Ewigkeiten
Liegt sein Grund, der Unendlichkeiten Umkreiß
Faßt allein dich; die Zukunft
Ist vor dir gleich dem Vergangnen da.

Du geboteſt dem Nichts, da zeugt' es Wesen,
Die dein Odem erhält; in deinen Händen
Schwebt der Weltkreiß, ihn hälst du,
Daß er nicht wanket, und fällt und vergeht.

Glorreich bist du und groß! wer kann dich preisen!
Herrlich bist du, o Gott! wer dich erheben?
Myriaden von Engeln
Staunen, schweigen und beten dich an.

Dir empört sich das Meer, dich preist die Erde,
Alle Himmel sind voll von Deiner Ehre
Und die Macht deiner Wunder
Ruft ein Jahrtausend dem andern zu.

Alles preist dich, o Herr, die ganze Schöpfung
Predigt deine Gewalt, und staunt und betet:
Nur das Menschengeschlechte,
Das du vor allen Geschlechtern geliebt,

Dem du alles, was schön, was groß, was herrlich,
Mit dem Uebermaaß deiner Gnade gabst,
Nur das Menschengeschlechte
Nähret den Frevler, der dich verkennt.

Aber weh ihm! du schaust, du schaust hernieder,
Wägst des Erdensohns That, siehst, ob die Schaale
Der Belohnung und Gnade,
Oder die Schaale des Zornes sinkt.

Fürchte — zittere Staub! er kömmt als Rächer!
In den Wolken, er kömmt, vor seinem Anblick
Stürzen Felsen zu Flächen,
Gießbäche schwellen zum Ocean auf,

Digitized by Google

Und verschlingen den Wurm, deß aufgeschwellter
Dünkel wider ihn sträubt und ihn verkennet;
In den Fluthen erliegt er,
Krümmt sich verzweifelnd, und jammert, und stirbt.

Brown.

Eine gelehrte Zeitung.

Wie ein Tauber vom Sternenklang
Redt sie vom Musengesang,
Liebkoset der Eule mit großem Schall,
Wirft Koth nach der Nachtigall,
Schickt Engel ins Höllenreich
Und Teufel ins Himmelreich,
In Z—gr—s Namen
Amen.

U.

Digitized by Google

Ode

nach des Horazes zweyter Ode im vierten Buche.

Auf dädaleisch sich erschaffnen Fittig, hebet
Voll Kühnheit jeder Dichter sich,
Der Pindar's Sonnenflug zu fliegen strebet,
Doch nach ihm Jule! nennet sich

Bald das krystall'ne Meer. So wie hoch aufgeschwollen
Ein Waldstrohm vom Gebirge fließt,
Und brausend sich die wilden Wogen tollen;
So unaufhaltsam auch ergießt

Sich Pindar's Lied, der werth mit Phöbus Laub gekrönet
Zu seyn, in Dithyramben frey
Bald neue Worte schafft, und höhnet
Des Sylbenmaaßes Sclaverey;

Bald Götter singt, und König', und vom Götterblute
Die Tapfern, die im Heldenkrieg,
Zentauren einst mit unerschrocknem Muthe
Gestürzt, gestürzt, Chimäre, dich,

Die Flammen haucht. Bald weiht er seine Lieder
Den hochbeglückten Streitern, die
Vergöttert Elis Siegespalme wieder
Zurückführt; und beschenket sie,

Besingend Roß und Kämpfer, mit erhabnerm Werthe,
Als hundert Ehrenzeichen; bald
Weint er mit der verwaisten Braut die Härte
Und unerbittliche Gewalt,

Die den geliebten Jüngling ihr entreißt; und bringet
Der längst entflohn'nen goldnen Zeit
Unschuld der Sitten wieder, und ersinget
Ihr göttliche Unsterblichkeit.

Doch hebt auch Dyrcä's Schwan der Lüfte ganze Fülle
Julus Antonius! wann er
Mit kühnem Flug hoch zu der Wolkenhülle
Sich aufschwingt; niedriger

Irr' ich, der Biene gleich, die mühsam die Gefilde
Durchfliegend süßes Honig zieht
Aus Thymian, durch Tyburs Hayn', und bilde
Nicht ohne Müh ein kleines Lied.

Digitized by Google

In kühnern Tönen würd'st du singen, wie getragen
(Mit Lorbeern, die er sich erfiegt,
Geschmückt) August von seinem Siegeswagen
Zum stolzen Kapitole fliegt;

Und die Sicambern im Triumph aufführt, der Prinzen
Vortrefflichster! — der Größeste,
Den je, sie zu erfreuen, den Provinzen
Der Schluß der Götter schenkete;

Und schenken wird, ob auch der Vorwelt goldne Zeiten
Die längst entflohn, zu uns zurück
Sich kehrten. Auch sängst du die Seeligkeiten,
Des Volkes Frölichkeit, das Glück,

Die Jubel Roms, und des Schauplatzes prächtge Freuden,
Und den Gerichtshof, wie er leer
Von Klägern ist, und alle Lustbarkeiten
Bey Cäsars froher Wiederkehr.

Und denn Antonius! wann je auf meinen Saiten
Ein süßer Ton auch mir gerieth,

Dann

Dann zittre jede Saite laute Freuden,
Und stimme in dein Jubellied

Mit ihren besten Tönen, halle laut, und sage:
Gefeyert seyst du ewig mir
Durch Cäsars Rückkehr reitzendster der Tage!
Ruhmvoller! glänzender! Heil dir!

Jo Triumph! ertöne jauchzend denn vor allen
Dein wonnetrunkener Gesang,
Oft wird dir noch Jo Triumph erschallen,
In donnerndlautem Jubelklang,

Von der vereinten Welt; und hoch aufwallen
Die Weyhrauchwolken vom Altar
Zum mächtgen Göttern. Zehen Stiere fallen
Und zehen Küh (sie bringst du dar

Auf unsrer gütigen Schutzgötter Dankaltären,)
Mich löst schon von der frommen Pflicht
Ein zartes Kalb, das fette Weiden nähren,
Und dessen junge Stirn dem Licht

Des Mondes gleich sich krümmt, der erst zum drittenmale
Seit seinem Wechsel sichtbar ward,
Das braun mit weißem Maal dem Opferstahle
Des Priesters schon entgegen harrt.

d. H.

Auf einen Geisterträumer.

Nichts läßt er ohne Geist geschehn, nichts stiften,
Doch seine Schriften? —

He.

Fritz.

Dieß junge Herrchen von zwölf Jahren
Kennt aus drey Sprachen nun das ganze A B C.
Ist schon im Tad'len gut erfahren
Und fremde Weisheit thut ihm weh,
Fährt er nun fort auf diesen Fuß
So wird der Jung einmal, ein großer Kritikus.

Päßler.

Digitized by Google

Lord Heinrich und Käthchen.

Eine Romanze
nach dem Englischen.

In England war vor langer Zeit
Lord Heinrich wohl bekannt,
Kein Ritter, ihm an Ruhme gleich,
War durch das ganze Land.
Für Ehre nur, durch Muth erkämpft,
Entbrannten seine Triebe,
Und keines Mädchens Reiz bewog
Sein kaltes Herz zur Liebe.

Ein schön'res Kind, als Käthchen, ward
Im Dorfe nie gesehn;
Der Morgen ist so heiter nicht,
Die Rose nicht so schön.
Ihr Stand war niedrig; doch vermocht
Sie jeden zu entzücken;
Kein Jüngling, der sie sah, entgieng
Der Macht in ihren Blicken.

Digitized by Google

Doch matt wird bald des Auges Glanz,
Die Wange welk und bleich,
Und all ihr Liebreiz stirbt dahin,
Nicht mehr sich selber gleich;
Kein Mittel hilft, und Niemand weiß
Den Ursprung ihrer Plage;
Mit Seufzern, Thränen, kurzem Schlaf
Verlebt sie Nächt' und Tage.

Einmal im Traume schrie sie laut:
Ach Heinrich! ich vergeh!
Verlaßnes Mädchen! * * O! daß ich
Nie meine Qual gesteh!
Das ist der armen Mädchen Pflicht,
Die Wahrheit zu verstecken,
Eh will ich sterben tausendfach,
Als meine Lieb' entdecken.

Und eine Freundinn hört' ihr zu,
Und lief zu Heinrichs Haus;
Nun, Mylord, sprach sie, haben wir,
Was Käthchen quält, heraus.
Noch keiner wußte, was so sehr
Das arme Kind betrübe;

Digitized by Google

Sie sagt's im Traum, und liegt nun da,
Und stirbt — für Sie — aus Liebe!

Und in des edeln Heinrichs Herz
Drang Lieb' und Mitleid ein.
Unglücklich Mädchen! rief er aus;
Doch ist die Schuld nicht mein.
Zu blödes Kind! o! wenn ich je
Dein Herz errathen hätte! = =
Ich rette dich = = Und, wie ein Pfeil,
Flog er zu ihrem Bette.

Wach auf! so rief er, liebevoll,
Wach auf! dir ruft dein Freund.
Hätt' ich dein liebend Herz gekannt,
Du hättest nie geweint!
Dein Heinrich ruft dir; komm, laß sich
Dein Reiz aufs neu beleben!
Ich schütze vor Verzweifelung
In meinem Arm dein Leben.

Sie hob, durch seine Stimm' erweckt,
Ihr sinkend Haupt, blickt' auf

Digitized by Google

Zum längst geliebten Jüngling hin,
Und fuhr vom Lager auf,
Und rief, indem sie seinen Hals
Mit brünst'gem Arm umfaßte:
„Du willst mich lieben? — willst du das,
„Mein Heinrich?“ — und erblaßte.

Eschenburg.

Muthmaßungen.

Die alte Jungfer schmäht auf junger Liebe Freuden,
Die Dichter auf das Gold, darein sich Fürsten kleiden.
Man sollte gar beynahe glauben,
Es wär der Fall vom Fuchs und von den sauren Trauben.

Hc.

Das Kind beym rechten Namen.

Hm! Hof? — wo's jeder bunter macht als Klaus,
Das, dächt' ich, wär' ein Narrenhaus.

U.

An eine deutsche Schauspielerinn.

1773.

In des Frühlings Schönheit lachte
Jener Tag, der dich gebar,
Rings um deine Wiege wachte
Sanfter Huldgöttinnen Schaar;
Jede weihte dich, und brachte
Dir ein mildes Opfer dar.

Allen mächt'gen Reiz des Schönen
Haben sie dir da geschenkt,
Und Gefühl der stärksten Scenen
Da schon in dein Herz gesenkt,
Und zu wohllautreichen Tönen
Deine Stimme früh gelenkt.

Durch Talent und Kunst für viele
Herzensmeisterinn zu seyn;
Bald im hohen Trauerspiele
Schrecken um dich her zu streun,
Bald durch muntrere Gefühle
Und durch Scherz uns zu erfreun.

Digitized by Google

Noch erblick' ich — wie durchbebet
Die Erinnerung mein Herz! —
Desdemonen! — Angstvoll hebet
Sie das Antlitz himmelwärts;
Fleht umsonst; der Wütrich gräbet
Ihr das Mordschwerdt tief ins Herz.

O! für jeden Schmerz, der bange
Durch dein Spiel uns niederdrückt,
Jede Lust, die im Gesange
Deiner sanften Stimm' entzückt,
Sey belohnt, und lebe lange,
Froh, bewundert, und beglückt!

Xg.

An eine alte Cokette.

Mal' deine Wangen nur, und färbe deine Haare;
Verbirg die welke Brust, verheele funfzig Jahre,
Und lüge dein Gesicht viel jünger als es ist:
Doch lügst du dich nicht von der Bahre;
Der Tod weiß gut, wie alt du bist.

X.

Auf den Tod einer Nachtigall.

Seufze Mitleid, mein Gesang,
In Selindens bittre Klage,
Sie beweinet nächtelang
Einen Vogel, der die Tage
Ihrer Jugend traurig macht —
Ihre Freuden sind verdorben,
Sind um allen Reiz gebracht,
Denn ihr Liebling ist gestorben.

Feiner menschlicher Verstand
Schien den Vogel zu beleben,
Wenn er von der schönen Hand,
Die ihm einen Wurm gegeben,
Auf den schönern Busen flog,
Und den Kuß von blauen Augen
Und vom Rosenmunde sog,
Wie die Bienen Honig saugen.

Wann Selinde freundlich sprach:
Komm und singe mir die Liebe;
Ach! da sang er alles nach,
Was die Regung sanfter Triebe

In beflammten Seelen spricht;
Jedes Leiden und Entzücken
Wußt er durch ein süß Gedicht
Hundertstimmig auszudrücken.

Sein begeistert Augenpaar;
Schwatzte Wollust unterm Singen,
Feuer und Empfindung war
In des Tones Höherschwingen,
Wann er dreyßigmal gezirrt,
Und ihn dann so stark erhoben,
Daß es in der Luft geschwirrt
Bis zum Sitz der Götter oben.

Aber nun ist er dahin,
Ihn ergreift ein zehrend Fieber,
Und des Schicksals Eigensinn
Blieb ganz ungerührt darüber,
Als die Thränen wie ein Bach
Auf den kranken Sänger flossen,
Der noch immer matt und schwach
Sang, bis sich die Augen schlossen.

Sein vernunftbegabter Geist
Flog davon, ist nicht im Kahne

Zur Proserpina gereist:
Nein, er hub auf grader Bahne
Zum Olympus sich empor,
Und da krämelt ihm Cythere
Götterbrodt die Menge vor,
Und da singt er ihr zur Ehre —

A. L. Karschin.

Warnung an eine Schöne.

Damis singt dir sanfte Lieder vor;
Weich ihm aus, dem täuschenden Verleiter!
Denn zum Herzen führt das Ohr,
Und das Herz führt weiter.

E.

An einen jungen Baron, der nach Berlin reiste.

Und legte Friedrich selbst Impost auf den Verstand,
Sie, Herr Baron, macht man gewiß nicht konterband.

50.

Digitized by Google

Murat und Friederike.

I.

So reizend, wie kaum Eva war,
Als sie des Gatten Rippe,
Mit goldbeglänzten krausem Haar,
Mit rosenfarbner Lippe,
Mit Lächeln einer Göttlichen,
Halbträumend noch entschlüpfte,
Und dann zu ihrem schlafenden
Gebieter tanzend hüpfte;

So reizend — wo nicht reizender! —
War Fräulein Friederike;
Ihr Auge war entzückender,
Als Charitinnen Blicke;
Ihr Wuchs wie eine Ceder schlank,
Ihr Mund wie Abendröthe,
Und ihre Stimme glich dem Klang
Von Friedrichs Zauberflöte.

So heiter, wie am Horizont,
Von Wolken unverdunkelt,
Der volle glanzumstrahlte Mond
In Sommernächten funkelt;

Rasch, wie der schnellste Silberbach
In Tempens Lustgehölzen,
Wenn von dem jüngsten Frühlingstag
Des Winters Bande schmelzen;

Empfindsam bey der Unschuld Flehn,
Und schwach für Amors Waffen,
War, wie die Brust Cytherens, schön,
Friedrickens Brust geschaffen;
Der Schöpfung bestem Meisterstück,
Zum Siegen auserkohren,
Gebrach nur noch ein einzig Glück;
Denn — sie war arm geboren.

Und dennoch, wo ihr Glanz sich wies,
Ward er der Herzen Sieger;
Der Spieler, der sein Spiel verließ,
Der zahmgemachte Krieger,
Der Stutzer, der sein Spiegelglas
Und seine Toilette,
Ja, selbst sein hohes Ich vergas,
Trug willig ihre Kette;

Der Dichter, der die Göttinn sah,
Und für die Göttinn brannte,

Schwur: daß Mylady Cypria
Als Tochter sie erkannte;
Und rief den ganzen Helikon,
Mit Flöten und mit Geigen,
Apollen und Apollens Sohn
Zu seines Schwures Zeugen.

Kurz! Wo sie ging, und wo sie stand,
Da suchten Schmeichlerhaufen
Durch Schmuck und Perlen, Spitz und Band
Ihr Herzchen zu erkaufen;
Und mancher edler Junker schwur
Sich Liebe zu erwerben;
Wo nicht, auf thaubethränter Flur
Zu Füßen ihr zu sterben.

Und dennoch — wie die Chronik spricht —
Hat keiner sich erstochen;
Noch tagescheu für'n Sonnenlicht
In Höhlen sich verkrochen.
Es ist euch, traun! ein eignes Ding,
Der Welt sich zu empfehlen;
Fast immer, junger Schmetterling,
Fehlt dir der Muth der Seelen.

Doch ach! Der Liebe Königinn
Herrscht unter jeder Zone,
Schlüpft bis zur Bettler Hürde hin,
Und glänzt auf Cäsars Throne;
Singt mit dem Mönche, troz Casteyn!
Die trauervollen Horen;
Und öffnet seiner heissen Pein
Des Nonnenklosters Thoren.

Sie, die am fernem Norderbelt
Des Lappen Herz regieret,
Vor der umsonst die neue Welt
Sich selbst infibuliret:
Sie, mächtiger als Großsultan,
Und wüthender als Tieger,
Sie — spiegle, wer sich spiegeln kann! —
Ward auch Friedrickens Sieger.

Graf Murat, schön wie Myrrhens Sohn,
Und nach Pariser Sitten,
In Gang und Tanz, und Spiel und Ton,
Neumodisch zugeschnitten,
Bundfarbig, wie der Colibri,
Und leicht, wie Zephirwehen,

Kam, sahe, staunte, liebte sie,
Und wagt es zu gestehen.

Friedricke hört den Knienden
Mit Götternamen schmeicheln;
Wie süß sind seine Lockungen!
Wie neu sein modisch Heucheln!
Gern flöhe sie; doch ach! Ihr Blick
Verräth des Herzens Kämpfe;
Schnell eilt die Schüchternheit zurück,
Wie leichter Nebel Dämpfe.

Hier könnt' ich euch die Seligkeit
Des ersten Kusses schildern;
Doch leider! meiner Wenigkeit
Gebricht's an sanften Bildern;
Ihr Mädchen und ihr Bübchen, wißt,
Auch ohne mich zu fragen,
Wie süß man liebt, wie süß man küßt;
Was könnt ich Neues sagen?

Doch ach! Friedrickchen wußte nicht,
Wie viel ein Mädchen wagte,
Das ihres Lieblings Bitte nicht
Den ersten Kuß versagte;

Ihr

Ihr Herzchen, frey und teutsch und gut,
Bereit ihn zu beglücken,
Ließ von der Wollust heiß'ster Glut
Sich nur zu bald berücken.

Mit jedem Morgen heischt er mehr,
Und heischt als Ueberwinder;
Mit jedem Morgen spüret er
Den Widerstand gelinder;
Die schöne Alabasterhand
Die oft ihn abgehalten,
Verlernt den keuschen Widerstand,
Und läßt den Frevler schalten.

Ihn schalten? Mädchen, o! wie viel
Kann dieses Wort bedeuten.
Es ist des Stutzers letztes Ziel,
Es hat der Seligkeiten,
Es hat der Wollust tausendfach;
Doch dem zu raschen Glücke
Schleicht oft die lahme Reue nach,
Und Ekel bleibt zurücke.

Einst als der Graf mit jeder Kunst
Der Tugend Bollwerk stürmte,

Und stolz durch ihre Gegengunst,
Auf Bitten Bitten thürmte,
Wirft sie sich zitternd auf die Knie
Zu des Geliebten Füßen;
Schön wie Madonna glänzet sie,
Und ihre Thränen fließen:

„O bey dem Gott, der tödten kann!
„Geliebter Murat, höre
„Mitleidig dieses Flehen an,
„Und schone meiner Ehre!
„O wüßtest du, wie viel dieß Herz,
„Dieß bange Herz erlitten,
„Erweicht durch deiner Freundinn Schmerz,
„Vergäßest du dein Bitten.

„Was räumt ich deinem Flehn nicht ein?
„Benetzt von deinen Küßen,
„Glaubt ich, — ein Gott mag mir's verzeihn! —
„Den Himmel zu genießen;
„Noch schätz' ich deine Zärtlichkeit
„Für's Glücke meiner Jugend;
„Doch — o! beym Herrn der Ewigkeit! —
„Nur schone meiner Tugend!

Digitized by Google

„Ich fühl' es selbst, ich bin zu schwach,
„Und kostet es mein Leben,
„Ich kann — trotz Ahndung ewger Schn
„Ich kann nicht widerstreben.
„Doch Fluch dir! Fluch vom Rächerthron
„Wenn, Räuber meiner Ehre,
„Einst des betrognen Mädchens Lohn
„Ein spöttisch Lächeln wäre!„

Starr strömt sein Blick zur Erde hin;
Voll stürmischer Bewegung
Erbebt das bange Herz in ihm,
Und fühlt des Mitleids Regung.
Ein Mädchen, ganz von Falschheit rein,
Schön, thränend ihm zu Füßen,
Würd', und wär auch sein Busen Stein,
Den Stein erweichen müssen.

Doch Tugend kann den Bösewicht
Zwar schnell genug erschüttern;
Allein, sie gleicht dem Sonnenlicht
In starken Ungewittern;
Zwar bricht es durch, doch bald verhüllt
Es eine dicke Wolke,

Und neuer Schreckensdonner brüllt
Herab zum bangen Volke.

Auch er — so sehr den Männern Muth
Bey Weiberthränen fehlet, —
Fühlt bald von heißer Wollust Glut
Sein rauhes Herz gestählet;
Wie schön ist sie! Wie süß der Lohn
Besiegter Unschuldsthränen!
So kann sich nach der Lorbeerkron
Kein Weltbezwinger sehnen.

Bundbrüchig häuft er Schwur auf Schwur,
Wie ganz sein Herz ihr eigen;
Ruft selbst den Schöpfer der Natur
Zu seines Meineyds Zeugen;
Erzwungner Zähren Heucheley,
Der Lockung Zaubertöne,
Und tausend süße Tändeley
Berücken bald die Schöne;

Mit Künsten, die die Höll' erschuff,
Weckt er der Menschheit Triebe;
Und ihres innern Zeugen Ruf
Schweigt vor der mächt'gern Liebe;

Digitized by Google

Der Tugend letzter Seufzer flieht
Von küsseheißem Munde;
Der Odem stockt, die Wange glüht,
Es schlägt die Schäferstunde.

II.

Ein Sprichwort sagt: wer einmal fehlt,
Wird leicht auch wieder fehlen;
Wer ein vergnügtes Stündchen zählt,
Will mehrere noch zählen.
Das Mädchen, das jetzt zwangvoll küßt,
Wird morgen selbst uns necken,
Und, wann ihr Günstling schläfrig ist,
Ihn aus dem Schlummer wecken.

Ob niemals diese Regel trügt,
Dieß mag Erfahrung lehren;
Genug! unsre Miß war kaum besiegt,
So trocknen ihre Zähren.
Sie liebt den, der ihr Kränzchen nahm,
Mit täglich stärkrer Liebe;
Fühlt keine Furcht, fühlt keinen Gram,
Als, ob er zärtlich bliebe.

Digitized by Google

Ach! nur zu bald verschwand der Traum
Von ihres Lieblings Treue;
Bald machte die Entzückung Raum
Der grenzenlosen Reue.
Er, dem kein Wunsch mehr übrig bleibt,
Den man jetzt selber lockte,
Ihn gern mit Küßen weiter treibt,
Wenn er im Täudeln stockte.

Er, buhlender als Mayenluft,
Sonst treu, wie Jno's Hüter,
Und lieblicher als Rosenduft,
Spricht jetzt als ein Gebieter;
Küßt mit dem halben Feuer nur,
Und küßt mit kaltem Munde,
Versäumt, trotz Handschlag, Kuß und Schwur,
Oft die bestimmte Stunde.

Um sie vergaß er Spiel und Schmauß,
Bewohnte nur ihr Zimmer;
Jetzt flattert er von Haus zu Haus,
Nach jedes Balles Schimmer;
Lobt jedes Nymphchen, noch so dumm,
Und zupft am Palatine,

Nur bey Friedricken sitzt er stumm,
Mit einer Festtagsmine.

Noch hofft sie; noch entschuldigt sie
Den werthen Ungetreuen,
Und sucht durch unbelohnte Müh
Sein Feuer zu erneuen.
Umsonst! Sie seufzt, sie fleht, sie klagt;
Doch ach! sie klagt dem Winde,
Und lautes Stadtgerüchte sagt:
Graf Murat liebt Selinde.

Friedricke hört's, und Höllenwuth
Stürzt auf die Aermste nieder;
Es strömt der Rache heiß'ste Glut,
Durch die erstarrten Glieder.
Ein Donner, der den Sünder trift,
Kann tödtender nicht strahlen;
Und Welschland schafft durch Natterngift
Nicht schmerzensvollre Qualen.

Verschmäht, entehrt, der Neider Spott,
Der Bosheit Hohngepränge,
Ist jeder Tag ihr mehr, als Tod,
Wird ihr die Welt zu enge;

Digitized by Google

Die Hölle, die im Herzen glüht,
Malt sich in jedem Blicke;
Und von beträhnter Wange flieht
Die Purpurglut zurücke.

Wann rings umher die Erde ruht,
Nimmt nur ihr Gram kein Ende;
Noch strömet die gesalzne Fluth,
Noch ringt sie ihre Hände,
Zerreißt ihr adlerschwarzes Haar
Mit Furiengeberden,
Und flucht der nahenden Gefahr,
Gebärerinn zu werden.

Wann Müdigkeit ihr Auge schließt,
Sieht sie in dunkeln Grotten
Den Frevler, der Selinden küßt,
Und hört sich laut verspotten;
Springt von dem Lager wild empor,
Und ihre Fantasieen
Sehn rings um sich ein Geisterchor,
Die Feuerfunken sprühen.

„Ja! Ja! ich folge! Höll und Tod,
„Ich folge eurem Rufen!

Digitized by Google

„Zwar euer Kleid ist blutigroth,
„Und schwarz des Grabes Stufen;
„Doch mehr, als Feuerflammenschmerz
„Tobt rufendes Gewissen;
„Ha! schlage zu, zerrißnes Herz!
„Bald wirst du Ruh genießen.

„Du Ewiger, siehst meine Pein,
„Und eilst nicht mich zu retten?
„Hörst wundgerufner Lippen Schreyn,
„Und brichst nicht meine Ketten?
„Bey dir schwur mir der Bösewicht;
„Was säumst du ihn zu fodern?
„Was säumt dein strafendrs Gericht
„Den Bliz herabzulodern?

„Ihn schonst du? Nur auf mich ergießt
„Dein Zorn sich, Weltregierer?
„Wenn die Verführte strafbar ist,
„Wie mehr noch der Verführer!
„Er, in dem Arm der Buhlerinn
„Und ich, verschmäht, entehret;
„Ach! Thränen strömt zur Hölle hin,
„Wenn mich kein Himmel höret!

Digitized by Google

„Hinweg, du schwarzer Geisterschwarm,
„Ich opfre euch mein Leben;
„Und dann, dann laßt uns Arm an Arm,
„Den Bösewicht umschweben!
„Dann plagt ihn, wie ihr mich jetzt plagt,
„Zerfleischt das Ungeheuer!
„Und wann er lang genug gezagt,
„Verschling ihn, ewig Feuer!“

Sie sprichts, und der Verzweiflung Qual
Stärkt sie mit wildem Muthe;
Sie stößt ins Herz den Mörderstahl,
Und badet sich im Blute.
Ihr Geist, der durch den Körper bricht,
Verschmäht des Lebens Bürde,
Und noch im kalten Antlitz spricht
Die heiße Rachbegierde.

III.

Indessen schwärmt in guter Ruh
Graf Murat um Selinden;
Setzt hart der stolzen Festung zu,
Und weiß zu überwinden;

Durch manches reiche Gallakleid,
Durch manche Serenade,
Zwingt er der Schönen Sprödigkeit
Zur endlichen Chamade.

Wer könnte seinem Purpurmund
Ein Küßchen wohl versagen?
Welch Mädchenherze wird nicht wund,
Wenn Stutzer knieend klagen?
Dann schmäle Tante, droh Papa!
Mit spottendem Gelächter
Entführt Madame Cypria
Die unerfahrnen Töchter.

Zwar mancher ungebetne Freund
Umschwärmt am Tag' Selinden;
Doch Murat weiß, wann Luna scheint,
Ihr Schlafgemach zu finden.
Was zwänge nicht das falbe Gold?
Dukaten her! Ich wette;
Dann führ ich Könige im Sold,
Und Päbste an der Kette.

Und überhaupt — das Sonnenlicht,
Man hat es oft erhoben;

Digitized by Google

Doch soll es, wie Herr Naso spricht,
Kind Amor selten loben;
In dunkler Grotten Aufenthalt
Läßt manches gut sich handeln;
Manch Mädchen, sonst wie Marmor kalt,
In Fleisch und Blut sich wandeln.

Zwar in Selindens Busen wohnt
Ein Herz, das edel denket;
Ein Küßchen, das den Schmeichler lohnt,
Sonst wird ihm nichts geschenket;
Doch er, allein, zur Nacht, geliebt!
Ha! wenn er hier nicht sieget,
Dann zweif' ich, daß es Fälle giebt,
Wo Unschuld unterlieget.

Einst, als ihr Auge schmachtender
Auf den Verführer blickte,
Und ihre Wange glühender
Sich an die seine drückte,
Nützt er, zum Siege längst bereit,
Die flüchtigen Secunden,
Und schon ist ihre Schüchternheit
Zur Hälfte überwunden.

Digitized by Google

Schon weicht für ihm das Busenband,
Schon schwellt der Lilienhügel
Sich hoch empor; und seiner Hand
Giebt Liebe Muth und Flügel.
Kein schmeichelnd Flehn, kein bittend Drohn
Setzt seiner Kühnheit Schranken;
Graf Murat kennt die Mädchen schon
Zu gut, als jetzt zu wanken.

Kaum kann sie noch ein sanftes Ach!
Aus vollem Busen stammlen;
Kaum, vor dem Frevler viel zu schwach,
Die letzten Kräfte sammlen;
Sein ist der Sieg; ihr eigner Mund
Gesteht des Herzens Schwäche;
Vergönnt, von innern Flammen wund,
Daß er das Röschen breche. —

Vom Kampfe matt, von Küssen warm,
Und warm von Hymens Streite,
Ruht schaamroth in des Frevlers Arm
Die schwergehaschte Beute,
Sieht auf das Blümchen, früh gepflückt,
Mit halber Reu hernieder,

Doch ihres Lieblings Kuß erstickt
Des Herzens Stimme wieder. —

Auf einmal scheint des Zimmers Grund
Ein Schwefelblitz zu theilen;
Tief aus der Hölle schwärzlem Schlund
Ertönt ein ängstlich Heulen;
Es bebt die Wand, der Boden bebt,
Zertheilt sich in zwey Klüfte,
Und eine Flammensäule hebt
Aus ihm sich in die Lüfte.

Erstaunt springt Murat wild empor,
Halbtodt sinkt er zurücke;
Denn aus den Flammen tief hervor
Erhebt sich Friedericke;
In ihrer Hand ein bloßer Dolch —
Eilt seiner Brust entgegen;
Und eine Stimme: Folg mir! Folg'!
Ertönt gleich Donnerschlägen.

Der Graf sieht, als vom Blitz gerührt,
Im Schwefelflammenschimmer
Friedricken, die sein Schwur verführt,
Im schrecklichlichten Zimmer.

Es höret sein geschrecktes Ohr,
Gleich dem Gesang der Eulen,
Tief aus dem Schlund ein Geisterchor
Entsetzlich ihn umheulen.

„Mir nach!“ sprach denn die Schreckgestalt,
„Ha! mir, durch dich Verdammte!
„Der Abgrund heult, dein Grablied schallt,
„Umsonst dieß Licht nicht flammte.
„Ich komm, und diese Schaar mit mir,
„Um dich schon hier zu quälen,
„Da, falsches Ungeheuer! dir
„Reu' und Gewissen fehlen.

„Mein Blut, und Ungebohrner Blut
„Schreyt auf von deinen Händen:
„Er, dessen Rache lang' geruht,
„Will unser Schreyen enden.
„Bring Thränen deiner Buhlerinn!
„Bring Schwüre, die mich beugten!
„Vielleicht, daß sie den ernsten Sinn
„Des Richters auch erweichten!“

So donnerte das Schreckgesicht.
Durch ihren blutgen Schleyer

Brach sich ein weisses Schwefellicht;
Ihr Auge glich dem Feuer;
Ein jedes ihrer Wort' umhallt
Ein donnergleiches Sausen;
Wie wenn zur Nacht im dichten Wald
Decemberwinde brausen.

Geduldig, wie ein Opferthier
Des letzten Streiches harret,
Liegt Murat hingestreckt vor ihr,
Und jede Ader starret;
Obgleich von bängster Ahndung schwer
Die Augen sich verdunkeln,
Sieht er doch rings um sich ein Heer
Verdammter Schaaren funkeln;

Hört schon der Hölle Jubellied
In seinen Ohren schallen;
Rafft zitternd sich empor, und flieht;
Doch lauter Flüche hallen
Ihm schrecklich nach. Wohin er flieht,
Hüllt Nacht des Frevlers Blicke,
Und tief in diesen Nächten glüht
Die blutge Friederike.

„Ja!

„Ja! reif bin ich der Hölle Glut!
„Reif Qvalen, die nicht enden!
„Nimm, Rächer, hin mein falsches Blut!
„Nimm's hin von meinen Händen!
„Ich brauche deines Donners nicht;
„Will selbst, kann selbst mich fällen!
„Kann selbst vors schreckende Gericht,
„Du Ewiger! mich stellen.“

So ruft er schäumend; stürzt ins Schwerdt;
Nah an des Todes Pforte
Sind Flüche, ganz der Hölle werth,
Des Frevlers letzte Worte.
Noch soll oft um sein düstres Grab
Die schwarze Seele weilen;
Und wann ins Schattenreich hinab
Die andern Geister eilen,

Trotz Hahnenruf, trotz Glockenton,
Durch löwengleiches Brüllen
So manchen kühnen Adams Sohn
Mit bleicher Angst erfüllen;
Doch dann, umringt vom Geisterschwarm,
Erscheint Miß Friedericke,
Und schleudert ihn mit stärkerm Arm
In seine Gruft zurücke.

An Herrn * * *

Freund, den die Göttinn der Chicane,
Umhüllt mit Nacht und Finsterniß,
Zu der Entwicklung ihrer Plane
Aus deiner Gattinn Arm entriß!
O zaudre nicht. — An Friedrichs Throne
Wohnt Tugend und Gerechtigkeit.
Durch einen Wink von ihnen, wird dem Betrug zum Hohne,
Die tiefe Mitternacht zerstreut;
Und hast du durch ihn überwunden,
So fleuch, gestärkt durch seinen Götterblick,
Beweinend die verlornen Stunden
In deiner Chloe Arm zurück.
Sühst du die sanfte Zähre fliessen,
Und die benetzte Wange glühn,
Du hättest dich schon lang der stolzen Elb' entrissen,
Um an der Pleiße Strand zu fliehn.
Was ist wohl Reichthum, Hoheit, Ehre,
Was ist der Welten Ueberfluß,
Gehalten gegen ihre Zähre,
Gehalten gegen ihren Kuß?

An eine Hiacynte.

Du kleine Königinn, im Reiche Florens, Pflanze,
Geliebt von Cypris und geküßt von Cypris Sohn
Der purpurnen Tesischen Rose zum Hohn,
Komm schmücke dich, mit jungfräulichem Glanze!
Vor keines Welteroberers Thron,
Auf keinen Nachttisch sollst du prahlen,
Den glänzende Huysoms umstrahlen,
Nicht da, wo eines Künstlers Hand
An todtes Porcellan den Reiz des Frühlings band,
Den nie ein Gott um seine Schläfe wand.
Da, wo mit Stolz und Reichthum unbekannt,
Sich Zärtlichkeit und stiller Reiz verbinden,
Da soll dich Chloe sehn, und Chloe dich empfinden.
Wenn sie dich denn erröthend küßt,
So sag' ihr, daß sie das im Reiche der Grazien ist,
Was du im Reiche Florens bist.
Bald wird mit jugendlichen Zweigen
Ein reizendes Geschlecht aus deiner Wurzel steigen,
Wann diese Kinder sanft nach dir als Mutter sich beugen,
Da wird dich Chloe sehn, erröthend sehn und schweigen

Und wenn sie thränend eins von deinen Kindern küßt;
So sag ihr, daß sie das in Hymens Tempel ist,
Was Du im Tempel Florens bist.

Cl.

Auf den Claviego.

Claviego, welcher zu Madrit
Die Strafe seiner Untreu lidt,
Ist zu Berlin so schön gefallen,
Hat seine Reue so geweint,
Daß er bejammert wird von allen,
Und liebenswürdig scheint.

A. L. Karschin.

Lehrspruch für alle.

Dein ganzes Leben ist Beschwerde
O Mensch, und eilig schließt es sich;
Heut deckest du die Erde,
Und morgen deckt sie dich.

K.

An Hn. B. in L.

Den 30. Octobr. 1775.

Freund, auf der edlen Griechen Spur
Gehst du einher und huldigst der Natur,
Und hohlst dir aus der Grazien Tempel
Der liebenswürd'gen Kunst Exempel,
Und singst dein wonnevolles Lied,
Das schöne Herzen nach sich zieht:
Fragst, ob von seinen süßen Tönen
Daß Herz der unverdorbnen Schönen
In sanften Lauten wiederhallt.
Nicht, wie's ins Ohr des Kritikasters schallt,
Der Aristoten an der Seite,
Zu oft mit der Natur im Streite,
Mit seinem Köpfchen ein Genie
Zu messen wagt und mißt es nie.
Auf der Natur beblümtem Gleise
Gieng einst Anakreon, der Weise,
Und Gleim, der jeden Schritt auf seines Lebens Reise
Durch Lieder sanft zu werden zwang:
Gieng Uz und sein Horaz, deß göttlicher Gesang
In Tiburs Hainen wiederklang:

Gleim Weiß' und Hagedorn, der Vater deutscher Lieder;

Seht Wieland: Wie Orangenduft
In sanftgekühlter Frühlingsluft
Haucht mir sein Lied in alle meine Glieder
Den Geist der höchsten Wollust ein.
Welch Herz von Eis wird nicht erwärmet
Von seines Pinsels Gluth, der Töne Zauberеyn?
Und wann sein kühn Genie in Feenländern schwärmet;
Strömt edle Weisheit huld'gend der Natur,
Nur lachend unter Schalkheit, unter Scherzen,
Wie Grazien in Paphos Flur,
Mit ewig schönem Reiz in alle gute Herzen.
Es schmückt der Grazien Altar,
Für die ein jedes Werk von ihm ein Festtag war,
Sein liebenswürdig Bild bewundert
In jedem kommenden Jahrhundert;
Doch die ihn ohne Kopf und Herz, ihn zu verstehn
Und zu empfinden, giftig schmähn
Von denen wird in heischern Mordgeschichten
Ein Bänkelsänger kaum die Namen einst berichten.
Süßschmeichelnd ist des Liedes Schall
Und gluchzet wie die Nachtigall

Im Myrthen Hain, wann aus Jacobi Krier
Gerührt mit seinem sanften Feuer
Der Friede und die Freude ströhmt,
Und kalte Wildheit sanft bezähmt,
Es kränzen, um ihn liebzukosen,
Die Amorn sein sorgloses Haupt,
Das ewger Lorbeer grün umlaubt,
Mit jugendlichen Morgenrosen.
Voll edler Einfalt ist sein Lied, wie die Natur
Und fröhlich wie die Thau beglänzte Flur.
Und hörst du Freund, nicht steife Weise schimpfen?
Siehst du sie nicht die Nasen spöttisch rümpfen,
Daß Amor, wenn mit ihm der Dichter spielt,
Mehr Weisheit sagt, als ihr System enthielt?—
Allein, sieh, welche wilde Horden
Im Eichenhain an Wodans Altar morden,
Ihr Blick rollt wild: im unbekränzten Haar,
Denn giebt ein Eichenzweig wohl Kränze?
Saußt Winterſturm: Am blutigen Altar
Stampft ihr gebarnschter Fuß auf Feinde Schädeln
Tänze.
Hörst du den Lerm des wilden Kriegs?
Die laute Zuversicht des Siegs?

Hörst du die großen Schwerter klirren?
Den Schlachtgesang aus rauhen Kehlen schwirren?
Prachtvoller Wörter großer Schall
Von Freiheit, Vaterland und vom entnervten Volke,
Und nichts rauscht in das Ohr: — Wie dumpfer Donner Knall,
Beym Marionettenspiel aus der gemachten Wolke:
Der Saal erzittert um und um,
Es zittern Doctor Faust und alle Höllengötter —
Am Ende war das ganze Donnerwetter; —
Ein Gaukelspiel von Kalisonium; —
Und das mit solchem Lerm? — Warum? —
Nie kühlt sich ihre Wuth, bis sie den Musentempel
Bis auf den Marmorgrund zerstöhrt,
In Flammen jedes Werk der alten Kunst verheert,
Und brandmarkt es mit roher Wildheit Stempel.
Wo mit sanftwallendem Gewand
Sonst eine Grazie, im Antlitz Gottheit, stand,
Lehnt eine plumpe Bauerdirne,
Mit dummen Trotz, (sie nennen's Stärk und Kraft,)
In ihrer Glieder Bau, an ihrer krausen Stirne
Der Unsinn hin, der sie zur Göttin schafft.

Digitized by Google

Die Griechen mochten sich von ihren Phidiassen
Und von Apellens Farbenspiel
In Venus und Apoll entzünden lassen;
O eine Herta, wie sie Meister Zimmermann
Und Meister Töpfer machen kann,
Gilt Teutons Kindern mehr. Und ihre starken Sehnen —
Sie spielen ja mit Schlachten nur —
Zu weichlichem Gefühl für Kunst und für Natur
Mit süßen Liedern zu gewöhnen,
Ist tadelnswerther Hochverrath.
Weh dem, der wenn er singt, nicht Bardenstieber hat!
Freund! schäme dich der Schwachheit zu gefallen
Und weichen Griechen nachzulallen;
So edel, leicht und sanft und fein
Darf nicht ein Lied für Deutsche seyn.
Hoch muß mit fürchterlichem Sausen
Dein Vaterlandsgesang von Schneegebürgen brausen;
Daß, wenn du dich im Taumel drehst,
Dich niemand, du dich selber nicht verstehst.
Bald ist, wenn Teuts Geschlecht in Karaiben
Durch Bardenkunst veredelt ist,
Kein Weichling übrig mehr geblieben,
Der deine Buhlgesänge liest.

Der Indifferentist.

Traun liebe Leutchen, traun ihr raufet euch fast sehr.
Gilt Luthers oder Kalvins Lehr
Dereinst am Thor S. Petri mehr:
Allein mein Glaube heißt:
Wer seinen Bruder nicht betrübet,
Selbst seinen Feind als Menschen liebet;
Und seinen guten Schöpfer preist
Als Wodan oder Jupiter
Als Vizlipuzli, oder mehr
Wie man die Namen nennen kann,
Der ist doch traun! ein braver Mann,
Und ihm wird von S. Petro aufgethan:
Und wie in der Kirche zu dieser Frist,
So es auch am Parnassus ist.

Darum was schmäht ihr lieben Leut
Einander so zu dieser Zeit?
Wir Lutheraner Kalvinisten
Und Päpstler allzumal sind Christen;
Und doch ist Zwietracht unter euch
Zwischen Wielands und Klopstocks Reich.

der Herausgeber.

An Selinen.

Nur Eine kleine Rose
Von Deinen sanften Händen,
Nur Eine, die Du pflücktest,
Als sich die Abendsonne
Beschämt vor Dir versteckte!

Du gingst im Kleid' der Unschuld,
Dem Bild' von Deinem Herzen,
Und blicktest jedem freundlich
Aus Deinen blauen Augen,
Trugst im Gesicht den Himmel.

Dann standst Du, wie ein Engel,
Und sangst ein Lied von Liebe
Voll zärtlicher Empfindung;
Und unsre Herzen fühlten
Die Macht der Engelstimme.

Wie manchen stillen Seufzer
Entlockst Du unserm Busen,
Und unserm Auge Thränen;
Und unsre Herzen hingen
An Deinem Blick' und weinten.

Digitized by Google

O liebes, sanftes Mädchen!
Sing' uns noch manche Lieder,
Und bilde unsre Herzen
Zu seligen Gefühlen! —
Du kannst die Herzen bilden.

M.

Auf einen jetzigen Modedichter.

Du dähnest mit geschäfftgen Händen
Freund, dein Genie in vielen Bänden.
Mir scheint es, deine Schriften gleichen
Den Büchern der Sibill an Werth,
Der sich, jemehr man ihr davon verbrennt, vermehrt.

He.

Ausrufer
zur Pränumeration.

Akademie der Grazien!
Ihr Damen und Herrn! wer kauft sie, ist recht bunt gestückelt,
Mit Würznelk erfüllt und Zimmt darein gewickelt,
Hola! wer kauft? nun riecht sie schön!

An — rr.

Kantate auf den Geburtstag

der Durchlauchtigsten Fürstinn

Amalia Wilhelmina

von Gotha,

aufgeführt in Gegenwart einer hohen Landesherrschaft auf dem Friedericiano zu Altenburg.

Chor.

Auf Söhn' Apollens, grüßt in tausend Freudentönen
Grüßt den entzückensvollen Tag,
Da ihr den Fürsten seht, den Liebling der Kamönen,
Bey euch, Ernst Ludewig, o Wonnetag.

Recit.

Er stieg — nach langen Wünschen stieg er den
Bewohnern dieser Mauern
In seinem Glanz herauf, der Wonnetag, an dem
Den Theuersten der Fürsten sie,
Die Beste der Fürstinnen sie,

Bey sich mit freudetrunknem Auge sahn
Und unter süßer Ehrfurcht Schauern
Mit ungeheuchelten Entzücken, nahn
Sie, stürzen sie sich hin zu den Altären,
Des Dankes Weihrauch wallt empor
Und tiefes inniges Gefühl
Bricht sanft hervor
In unverstellten Freudenzähren.

Trio.

Ihr, der Nationen Väter,
Fürsten, eurer Länder Lust,
Welche süße Wonne strömet
Eure Huld in unsre Brust.

Bey der Sonne Lächeln hebet
Jede Flur sich blühender,
Bey des Fürsten Lächeln bebet
Freud' in aller Herz umher.

(Nach einer auf diese Feyer gehaltenen Rede.)

Schwing dich Entzücken auf den Flügeln
Des feurigsten Gesangs empor,
Steig auf bis zu des Fürsten Ohr!
O süße tiefgefühlte Wonne
Geuß Feuer heut in den Gesang.

Digitized by Google

Der Wilhelminens Tag erklang,
Reiß unaufhaltsam dich hervor.

Recit.

Der Tag, der uns die Trefflichste
Geliebteste der Fürstinnen gegeben,
Der Tag ist da!
Heil allen, deren trunkner Blick ihn sah!
Die mit der wärmsten Freude beben
Ihn segneten, und neues Leben
Und neues Heil für Sie — für uns erflehten!
Stimmt Söhne des Gesangs, stimmt ganze Chöre
Den wonnevollen Wünschen bey.
Raucht von des Dankes reinsten Weihrauch, ihr Altäre,
Und hallt ihr Tempel, unentweiht von Heucheley.

Chor.

Heil dem Tage, der das Leben,
Beste Fürstinn, Dir gegeben,
Heil Dir, o Amalia!
Sagt es, frohe Jubellieder,
Thal und Hügel, hallt es wieder,
Heil dir, o Amalia!

S. Sr.

Der Weiber Wunsch.

Nur selten, daß ein Mann, der in Gebirgen gräbt,
Viel über vierzig Jahre lebt,
So wünscht demnach die Bergfrau bey der letzten Ehre,
Die sie dem sechsten Mann erweist,
Und oft vielleicht bey einer Modejähre,
Die sie dem Auge mit Gewalt entreißt,
Sich wiederum, daß sie begattet wäre.
Wer weis, gefällt der Wunsch nicht manchen jungen Damen,
Die öfters nur zu einem Modeschein,
In Hoffnung, bald ihn wieder los zu seyn,
Sich einen lieben Gatten nahmen.
Denn manche wünscht' (und nicht aus Feindschaft von Cythere,)
Daß auch ihr Mann ein Bergmann wäre.

M. N. . . . v.

Ungerechtes Glück.

Wie sich Markolph, der Schmeichler, bläht!
Wie Glanz und Ansehn ihn umgiebt! —
Doch Semnon, der die Wahrheit liebt,
Geht nackend, wie die Wahrheit geht.

E.

Abschied an Elise.

Ich sah dich einst, da hüpfte schnell
Mein Herze dir entgegen,
Und mancher kleine Freudenquell
Entsprang auf unsern Wegen.
Sanft wie dein Blick, still wie die Flur,
War unser Leben ganz Natur.

Da wähnt' ich, ewig sollte mir
Der süße Taumel währen,
Nicht Zeit, nicht Zufall sollt' in dir
Mir meine Wonne stören;
So gieng ich sorglos — aber ach!
Der Winter flieht, mein Glück ihm nach!

Sieh, diese Rose pflanzt' ich dir,
Noch blüht sie, bald zu sterben,
So blüht die Freude — muß gleich ihr
Im Glanz der Tugend sterben.
So folgen Jahre voller Leid
Auf wenig Stunden Seligkeit.

Wie schwand vor deinem sanften Blick
Der Gram aus meinem Herzen,

Digitized by Google

Wie sehn' ich jene Zeit zurück,
Da unter süßen Scherzen
Mir deiner Stimme Silberklang
Entzücken in die Seele sang.

Doch ach! das all' ist nun dahin,
Wird mir nie wiederkehren,
Des frohen Umgangs Stöhreriun,
Entfernung, dränget Zähren
Aus offnem Aug'; es schließt zur Ruh
Sich nie im süßen Schlummer zu.

Doch sollst du ewig ewig mir
Vor meinen Augen schweben;
Oft soll ein süßer Traum von dir
Mir durch die Seele beben.
Sey's Täuschung gleich, auch sie entzückt
Den Leidenden, den sie berückt.

O lebe wohl! oft ungesehn
Soll dich mein Geist begleiten,
Im Westwind dir entgegen wehn,
Und Ruh um dich verbreiten.
Und jede Unlust führ' er mir
Herüber, scheuche sie von dir.

Digitized by Google

Vor Dornen schütz' er deinen Tritt,
Dein gutes Herz vor Kummer,
Und wo du gehst, geh Freude mit,
Sie stell im süßen Schlummer
Dir manches Glück des Lebens dar,
Und beym Erwachen werd es wahr.

Ach aber in der Dämmerung
Führ' er auf unsern Wegen
Dir meinen Schmerz, mir Linderung
Aus deinem Blick entgegen.
Und lisple zärtlich dir ins Ohr:
Noch liebt dein Freund dich wie zuvor.

D—r—n.

Aristipp, als er Lais liebte.

Daß mich ein Mädchen, deren Kuß
Schon mancher Weichling kennen muß,
Auch noch im Liebesnetze hascht,
Das, Freund, das glaubst du kaum;
Sprich, ist die Kirsche nicht, davon der Sperling nascht,
Die süßeste am ganzen Baum?

A. G. Meißner.

Die Rückkehr des Lenzen

an Hrn. S. in Z.

Freund, der Lenz mit seinen sanften Freuden
Kehrt in unsre Gegenden zurück.
Thäler, Hügel, Gärten, Wiesen, Haiden
Blühn durch seinen heitern Blick.

Jüngst noch deckten unsre öden Felder
Frost und Schnee, die Stürme heulten wild,
Und durchstöberten die nackten Wälder,
Alles war in Trauren eingehüllt.

Aber sieh den jugendlichen Lenzen:
Schön, als wie ein junger Lydier
Bey der Flöte Ton in sanften Tänzen,
Tritt er auf der Flur einher.

Zürnend floh in Laplands Wüsteneyen
(Freund, ich sah's —) der traur'ge Winter fort,
Und begrüßte da mit Frost und Schneyen
Seinen rauhen Lieblingsort.

Kräuter, Blumen, Pflanzen, Gras und Blätter
Bringt der sanfte Lenz aufs neu hervor,

Digitized by Google

Ihn besingen frohe Liebesgötter
Und der Nymphen muntres Chor.

Alles füllet er mit sanfter Freude,
Im Gebüsche singt die Nachtigall,
Und der Hirt weckt auf der stillen Weide
Durch sein Lied den Wiederhall.

Sieh, o Freund, der ganze Erdkreiß blühet,
Und der heitre blaue Himmel lacht;
Zephirs säuseln, Boreas entfliehet,
Flora zeiget ihre Pracht.

Murmelnd fließen kleine Silberbäche
Durch die blumigten Gestade hin.
Zephir scherzt auf mancher bunten Fläche
Mit der Blumenköniginn.

In den Thälern rieselt sanft die Quelle,
O wie klar ist ihre Silberfluth,
Rauschend stürzen kleine Wasserfälle
Sich auf die beblümte Huth.

Froher Musen Liebling geht im Haine
Mit dem Kleist und Flackus in der Hand;

Nymphen flechten jetzt im Mondenscheine
Auf der Wies'ein Blumenband.

Silberfische scherzen in den Teichen,
Die der Sonne sanfter Strahl erwärmt,
Täubchen girren in den dunkeln Eichen,
Wiedehopf und Häher lärmt.

Blühend, wie elysische Gefilde,
Zeigen sich dem wonnetrunknen Blick
Flur und Gärten; wie schön, wie milde
Ist des Landmanns stilles Glück!

Damon, um den Lenz recht zu genießen,
Geh' oft durch die Flur und freue dich,
Und bey deiner trauten Doris Küssen
Sey beschäfftiget wie ich.

Lauben bau ich, ziehe Rosenwände
Als ein Labyrinth um mich herum,
Und dieß kleine Werkchen meiner Hände
Nenn' ich mein Elysium.

J. W. Schreiber.

Digitized by Google

Epistel an ein Brautpaar.

Altenburg, den 27sten Jul. 1775.

Wer freyt, thut wohl, doch wer nicht freyt,
thut besser
Sagt Herr Magister Salomo,
Und sagt ers nicht, so sagt ein andrer so,
Gnug, wer's gesagt, der ist ein Freudenhässer;
Denn dieser Satz, steht jede Seele ein,
Ist ziemlich falsch, und stünd' er in der Bibel,
So ganz allein ein Erdenbürger seyn,
Dieß wäre ja der Menschen größtes Uebel,
Es ist nicht gut, daß sich der Mensch allein
Auf dieser runden Welt befinde,
Sprach selbst die Gottheit, und geschwinde
Schuf sie ein Weibchen ihm, so schön als Sonnen-
schein,
Und gab sie ihm zur Gattinn und zur Freundinn.
Da freute sich erst Adam seiner Welt,
Doch Satan, dessen Brust Wuth, Neid und Rache
schwellt,
Verwandelte sie ihm in eine böse Feindinn.
So gieng es denn von Mutter Even an,

Digitized by Google

Der schlimmen Weiber erst Exempel,
Und ihre Töchter Lobesan
Empfiengen eben diesen Stempel,
Und diese prägten ihn nun ihren Töchtern ein,
Und endlich ward das Uebel allgemein.

Doch Weiberchen verzeiht, ich meyn' es nicht so böse,
Es war ein Spas zur Introduktion
Ins Karmen, das ich itzt in dem Epistelton
Hier übergeb, als Gratulation.
Im Ernst, ich wollt', daß keine Seel' es läse.
Und las't ihr nicht die beyden Seiten schon
Was ihr vom Anfang her gewesen,
So rath ich euch, von hier an erst zu lesen.

Das Beste, was noch auf der Erde ist,
Ist warlich doch der Stand der Ehe,
Allein damit man mich verstehe,
Ich meyne den, den reine Liebe schließt.
Sonst, däucht mich, ists ein Leben voller Zweifel,
Ob jene Hölle drüber ragt,
Wann schon ein siebenfacher Teufel
Hier peinlich am Herzen nagt.

Ein böser Hund und eine böse Katze
Vertragen sich in keiner Ewigkeit,
Denn jener zeigt den Rachen angelweit,
Hebt diese nur die scharfe Sicheltatze.
Der bösen Ehen giebt es viel,
Der guten aber wenig, wenig;
Und ist die Neigung nicht das wahre Ziel,
So ist man unbeglückt, und wäre man ein König.
Doch damit gut, ein heiterer Verstand
Wird ganz gewiß die Absicht nicht verfehlen,
Sucht er den wahren Ehestand
Im innern Glück, in Einigkeit der Seelen.
Dieß unterschied den Menschen von dem Thier,
Das Thier empfing nur blosse Sinnestriebe,
Doch den Instinkt veredelt hier
Der Geist des Menschen durch die Liebe:
Und diese schafft den geistigen Genuß,
Der fähig macht, die Herzen zu beglücken,
Und schleicht sich unvermerkt hinüber in den Kuß,
Und reizt nun erst zum sinnlichen Entzücken.

Was Liebe sey, das wißt ihr alle schon,
Was brauch' ichs euch erst deutlich zu erklären?
Es ist ein närrisch Ding, wovon
Wir alle Tage reden hören.

Digitized by Google

Bald ists ein bunter Schmetterling,
Bald eine schöne krause Raupe,
Bald glatt, bald zotticht, bald ein Ding
Von einer Art von böser Staupe.
Bald greift es Lung' und Leber an,
Raubt allen Appetit zum Essen,
Und läßt allein den Helfersmann
Nach Leipzig wandern auf die Messen.

Dieß lieber Freund, dieß sag' ich nicht von Dir,
Ich sage nur, was draus entstehen könne,
Das Liebesfieber brütet schier
So fest am Nest, wie eine alte Henne,
Und ruht nicht eher Tag und Nacht,
Bis sie das Ey zur Welt gebracht.

Geliebtes Paar, das langbewährte Liebe
Nun ganz einander würdig macht,
Genießt nunmehr der Ehe süsse Triebe
Mit aller ihrer Zaubermacht.
Die Liebe schuf in euern Herzen,
Noch jung, den ersten Keim, und bildete ihn aus;
Nun bricht er heut beym Hochzeitschmauß,
Zum Büschchen aus, umschwärmt von Freud' und
Scherzen,

Begegnet Euch nun jeden Abend froh
In seinen nächtlichdunklen Schatten,
Und fühlet Euer Glück in dulci Jubilo,
Wenn andre Sorg' und Alp ermatten.

Wächst einst am Büschchen eine Frucht
Von Mispeln, Pfirschen oder Quitten,
Was weis ichs, welche? — nun so sucht
Mich fein auf sie zum Schmaus zu bitten.

Ung.

Ist es möglich.

O Wunder über alle Wunder!
Herr Stax und sein gelehrter Plunder
Ward vor'ges Jahr sehr hoch geehrt.
O gar kein Wunder! gar kein Wunder!
Herr Stax und sein gelehrter Plunder
Ist dies Jahr keinen Heller werth.

Päßler.

Digitized by Google

Die Seufzer.

Woher du süßer Balsamhauch,
Der von dem nahen Rosenstrauch
Sanftschmäuchelnd meine Wang' umflieht
Und Thränen mir vom Auge küßt?
Kömmst du nicht auf des Westes Flügeln
Von jenen — ach zu fernen Hügeln,
Wo jüngstens mit ihr, Hand in Hand,
Ich mehr, denn Götterlust empfand.

Dein Balsamduft verkündigts mir,
Ein Seufzer bist du, ach von ihr,
Der theuren Angebeteten,
Ein Seufzer von Rosalien.
Sie kannte meiner liebe Schmerzen,
Sie las die Qvaal in meinem Herzen,
Als mich des Schicksal von ihr riß
Und ich mit Thränen sie verließ.

Da sandt' ihr weiches Herz ein Ach:
Noch mitleidsvoll dem Jüngling nach,
Der voller warmer Sympathie
Und Zärtlichkeit empfand, wie sie.

Digitized by Google

Dieß Ach! kam mir durch ferne Lüfte,
Und, eingehüllt in süsse Düfte,
Ergoß es seinen Balsamhauch
Herüber von dem Rosenstrauch.

Nimm Lüftchen noch den Seufzer hier,
Dann eile wieder hin zu ihr
Und liesple dem geliebten Ohr
Noch zärtlich diese Klagen vor:
Ach! nur zu schnell sind sie verschwunden
Die augenblickelangen Stunden,
Da ich mein ganzes ganzes Glück,
O Wonne, las in ihrem Blick.

Entzückt sah ich sie; aber kaum
Begann der süße Wonnetraum,
Ein Wink — so war die Huldgöttinn
Von meinem Auge schnell dahin.
Nun glänzet mir aus ihren Blicken
Nicht mehr ein Himmel voll Entzücken:
Nein, rund um mich der Schwermuth Nacht
Seh ich, vom süßen Traum erwacht.

Nach dem Martial.

Was ist ein süßer Herr?
Ein süßer Herr legt, gleich geputzten Docken,
Sein glänzend Haar in leichtgewundne Locken,
Eau de lavende und Bergamott
Umdüftet ihn, wie einen Liebesgott.
Er modulirt mit langgedehntem Triller
Ein matt pariſiſch Lied, zum Hohn für Bach und Hiller.
Er weis durch einen kleinen Spott
Und durch ein Entrechat in Chloens Herz zu ſchlüpfen
Und leicht, wie ein Marquis zu hüpfen;
Sitzt von dem Morgen bis zur Nacht
An weichen roſenfarbnen Betten,
Auf Sophas und an Toiletten,
Ziſcht Damon Nichts ins Ohr, guckt in den Spiegel, lacht
Zufrieden mit ſich ſelbſt, ſchwatzt von Geſchmack und Pracht,
Von Opern und von Tänzerinnen,
Iſt nirgend und iſt überall,
Beurtheilt Schauſpiel, Pferd und Ball,

Spielt, um die Spröde zu gewinnen,
Bald mit der Uhr, bald mit dem diamantnen Ring.
Kurz, Freund, ein süßer Herr ist ein possirlich Ding.

Cl.

Das Bienchen.

Als jüngst Jettchens kleine Hand
Kleine Blumensträuschen band,
Stach ein Bienchen sie.
Ach, wie ich erschrocken bin,
Sprach sie, warf die Blumen hin,
Lief davon, und schrie.

Bienchen, warum stichst du mich?
Fang ich dich, so tödt' ich dich;
Sieh, nun bist du mein —
Aber wie? ich räche mich? —
Thierchen, ich befreye dich,
Süßer ist verzeihn.

S.

Digitized by Google

An den Verfasser der Gedichte an Elisen.

W — — den 24. Octobr. 1775.

O Freund, dem mit den wärmsten Schlägen
Mein überwallend Herz entgegen
Mit zärtlicher Empfindung schlägt,
Den gleicher Jugendgeist bewegt,
Dem gleiche Liebe zu den Schönen,
Zu Scherz und Tanz und froher Musen Tönen,
Die sorgenlose Brust beseelt!
Sprich, ob dich jetzt ein böser Dämon qvält,
Der, durch prosaische Beschwörung unerschüttert,
Nur flieht, so bald er Verse wittert?
Und von der schlimmsten Art muß dieser Dämon seyn,
Sonst giengst du nicht der Kuren schlimmste ein,
Von mir, in dem nicht mehr der Muse Flammen lodern,
Trotz dem Apoll, ein Lied zu fodern.

Es war einst eine Zeit — entflohn, entflohn ist sie —
Die goldne Zeit der ersten Jugend,

Wo sich der Jüngling fühlt, vor Sorgen, Schmerz und Müh
Mit Leichtsinn dicht umwebt, nur Freude suchend,
Sie findet, die Gespielinn seiner Jugend,
Die ihm wohlthät'ge Hände beut.
Mit fesselfreyer Flüchtigkeit
Und ungetrübter Fröhlichkeit
Sieht er den Weg mit Rosen überstreut;
Und droht ein Dorngesträuch': ihn kümmerts nicht, viel lieber
Setzt er mit einem Sprunge drüber.
Die kältere Vernunft, ein grillenhaftes Weib,
Verderbt ihm nicht den besten Zeitvertreib.
Hinweggescherzt, hinweg gesprungen
Wird jede Sorge weit und breit.
Dieß ist die gute Feenzeit,
Von der die Dichter stets so schöne Dinge sungen.
Kein Ding sieht ihn so mürrisch an,
Er weiß es mit geschickten Händen,
Es wolle oder nicht, so lang' herumzuwenden,
Bis es in seinen lieben Plan
Von Fröhlichkeit sich paßt. So schlüpfet
Sein blumicht Leben hin. So hüpfet
Ihm Freud' auf Freude durch den Sinn:

Wie in dem Raritätenkaſten
In einem Augenblick, ſo wie die Bilder paßten,
Der Schäfer mit der Königinn
Der König mit der Schäferinn,
Das Karneval mit Bauerntänzen wechſelt,
Und alles, Püppchen ſchön und bunt,
Und nett dazu, als wären ſie gedrechſelt.
So, ganz an Seel' und Leib geſund,
Kann wohl ſein Herz für größre Wünſche ſchlagen?
Er glüht für Galathen, doch will mit Eigenſinn
Und Sprödigkeit die kleine Hex' ihn plagen,
So flattert er zu andern Mädchen hin,
Den Schmerz der Untreu zu verjagen.

O frohe Unbedachtſamkeit!
Warum begleit'ſt du nicht den Sommer unſrer Jahre? —
Doch ſchickt ſich wohl ein Flügelkleid
Für einen Mann? und zu dem grauen Haare
Ein Steckenpferd? — ob ſchon ſich mancher Greis
Poßirlich ſatt darauf herumzutummeln weiß.

In dieſer beſten Zeit des Lebens,
(Die beſſer war, als ich ſelbſt meine Verſe fand,
Worinn' ſich mühſam, doch vergebens,
Die kalte Phantaſie durch matte Reime wand,)

Ach! niemals, niemals kommt sie wieder! —
Sang ich der Lieb' und Freude Lieder,
Sah' ich im leichten Tanz nach meinen Melodien,
Sich schöne Mädchengruppen ziehn.
Mich lachte rings um mich die ganze Schöpfung an,
Ich scherzte so in lieblichen Gefühlen,
Mein Leben weg mit Tändeln, Scherz und Spielen,
Und was du oft als Jüngling auch gethan.
Da hab' ich oftmals wonnetrunken
Im Schooße der Natur manch helle Sommernacht,
Im Taumel der Begeisterung versunken,
An deiner Hand, o Muse, durchgewacht.
Mir zeichnete die lachendsten Gestalten
Die fesselfreye Phantasie:
Der Töne leiseste, so fern sie immer hallten,
War nur ihr Laut die süße Sympathie
Von meines Herzens starkgespannten Saiten,
Empfand mein Herz, und liebte Andrer Freuden,
Und weinte gern mit fremden Leiden.
So nackt war nie ein Fels, mir blüht' ein Blümchen da,
So düster keine Nacht, wo ich nichts schimmern sah.

Das war ein wonnevolles Leben.
Doch denk' ich, war die Flüchtigkeit,
Die ihm Mama Natur gegeben,
So übel nicht, als man, bey mancher bösen Zeit,
(Womit uns Zevs, der, selbst wenn er uns kränket,
Es niemals böse meynt, beschenket,)
Von schwarzem Spleen verfolget, denket.
Denn sieh den bunten Schmetterling,
Der bey der Lilie und bey der Rose naschet,
Den jede gern in ihrem Schooß empfieng,
Er wird es satt, daß er nur Blumen haschet,
Und wickelt in ein Blatt sich ein und spinnt
Sein eigen Grab, bis er hervor als Raupe schleichet.

Der Kluge nimmt die Dinge, wie sie sind,
Weicht dem Geschick, das ihm nicht weichet.
Was hülf's ihm, wenn er Grillen fing?
Die Welt geht immer noch, wie sie vor Zeiten gieng;
Nicht anders wird sie meinetwegen gehen:
Was nützen Klagen, die von eines Zephyrs Wehen
Zerfliehn, der leicht vorüberstreicht,
Eh sie noch Zevsens Ohr erreicht?
Und sicherlich hat Zevs ganz gute Gründe,

Digitized by Google

Ob ich sie schon mir oft zu dunkel finde,
Wenn er versagt, was ich begehrt,
So ungern auch mein Herz den liebsten Wunsch entbehrt. —

Dieß, Freund, war eigentlich nur eine Episode.
Der Dichtergaul geht nun sein Lebenlang
So immer seinen eignen Gang,
Der arme Dichter spornt und peitscht sich fast zu Tode.
Ich ritt bedächtig meinen Schritt:
Auf einmal trabt der Flügelrossinante,
Dann gar im schwindelnden Galopp, und ich muß mit.
Da sein unaufhaltsamer Flug
Mich überall herum, wie in der Irre, trug,
Und wider alle Sterne rannte,
Zufrieden, daß ich nun auf festem Lande
Auf meinen eignen Füßen steh.
Jezt geht mein Weg nicht mehr poetisch in die Höh.
Prosaisch wandl' ich meine Straße
Blos nach der Richtung meiner Nase,
Sehr sorgenlos, ob andre drüber schreyn.
Ich sammle mir, verborgen in dem Grase,

Digitized by Google

Bey jedem Schritt ein Blümchen ein,
Und wandle fort in süßem Frieden;
Und will mein Fuß zuletzt ermüden,
Nimmt mich ein dicht Gebüsch' in kühle Schatten ein,
Und Blumen duften her, aufs Lager sie zu streun,
Das sanfte Ruh, nicht Sorgen, füllen:
Da sing ich dann mein Lied im Stillen
Nur mir und Freunden, nicht der Welt.
Denn wer Apollen selbst gefällt,
Wird grämlich oft vom Hofhund angebellt.

Dem frohen Dichter süßer Lieder
Flicht zwar manch Mädchen einen Kranz,
Und singt beym muntern Reihentanz
Ihr Lieblingslied den schönen Schwestern wieder:
Der bleiche Gram, der starr auf eine Urne sieht,
In dem nur matt das kranke Leben schleichet,
Dem die Verzweiflung wild zerrungne Hände reichet,
Horcht doch halblächelnd auf das Lied,
Und seine stumme Angst, sein heisses banges Sehnen,
Verfließet nun in sanftern Thränen:
Und jener, den des Lebens Mühe plagt,

Den eisernes Geschick mit schweren Händen drücket,
Die kleinste Freud' ihm karg versagt,
Den nicht einmal der Hoffnung Traum erquicket,
Fühlt, durch das Lied gestärkt, die Bürde minder schwer;
Ihm ist die schöne Welt nicht mehr
Ein Jammerthal, gern nimmt er kleine Leiden
Zur Würze der Ergötzlichkeiten. —

Ein andrer Auftritt, Freund, bey dem ein Biedermann
Sich bittern Spotts nicht leicht erwehren kann!
Siehst du nicht ungezogne Knaben,
Die Säuglinge der Encyklopädie,
Das Zepter der Kritik in schwachen Händen haben?
Der Mangel von Gehirn und von Genie,
Von Bart und von Philosophie,
Dünkt ihnen reichlich durch ein Bißchen
Aesthetik, das in einem Haselnüßgen
Nürnberger Witz für sie verwahrt,
(Denn ihnen liegt's nur am Gehäuse,)
Ersetzt zu seyn. Poßierlich, nach der Weise
Der andern Thierchen seiner Art,
Knackt der zu früh der Ruth' entwachsne Richter
Das Nüßgen auf, und zieht Gesichter.

Thut altklug, richtet das Genie
Und sein unsterblich Werk, mit aufgeworfner Nase,
Und theilt, als thät er's nur zum Spase,
Lob oder Tadel aus mit lächerlicher Müh.
Doch dieses Possenspiel wär' endlich zu ertragen;
Wen hat wohl Meister Harlekin
Mit seiner Pritsche wund geschlagen?

Allein, Freund, soll ich nicht voll heil'gen Eifers glühn,
Und läuft dir nicht die Galle über,
Wann dumme Heucheley, indeß der Dichter singt,
Und Freude über ihm die hellen Flügel schwingt,
Den Bannstrahl, rasend, wie im Fieber,
Auf seine Leyer wirft, mit Teufel, Höll' und Tod
Und Krieg und Pest und Theurung droht?
Und wann die Krankheit kleiner Seelen,
Andächteley, die diese schöne Welt,
(Wo nicht umsonst sich Nutz und Reiz vermählen,
Die zum Genuß der Gott der Freude aufgestellt,)
Für eine Gruft, und uns, die mit Gesängen
Sich zu der Freude Tempel drängen,
Für wandelnde Gespenster hält,
Seufzt, wenn für dich, o Wein, für dich, allmächt'ge Liebe,

Des Dichters Lobgesang erschallt,
Gefühl der jugendlichen Triebe
Aus Thal und Feld und Haynen wiederhallt?
Die Tugend dieser Enkratiten
Ist ein triefäugigt häßlich Weib,
Das seitwärts niederschielt, der Freude und dem Frieden
Geschworen feind: ihr liebster Zeitvertreib
Sind grausam ausgepreßte Zähren,
Und Seufzer, die des Trosts entbehren.
Wer hätte nicht die Hexe sonst verbrannt,
Eh noch Thomasius zum Teufel sie gebannt?

Und möchte sie mit ihren Brüdern,
Verfolgungsgeist und Menschenhaß und Neid,
Bey Flüchen und bey Klageliedern,
Des Lebens ganze Bitterkeit,
Wenn's ihr so wohl behagt, aus voller Schaale trinken,
Und wohl davon bezecht hinab in Orkus sinken!
Uns andre störe nur ihr Eulenhymnus nicht.
Wir scherzen an dem rosenfarbnen Arme
Der Freude hin. Uns ist das süße Pflicht,
In sichrer Unschuld, frey vom Harme,

Genießen, was Natur und Jugend uns gewährt.
Und soll dem Dichter, der die frohe Weisheit lehrt,
Den Werth des Lebens zu empfinden,
Die durch Zufriedenheit den Gott der Freuden ehrt,
Und nicht beseufzt, was sie entbehrt,
Und alle Menschen wünscht als Brüder zu verbinden; —
Soll ihm, den Dolch in ihr Gewand
Verborgen, ihren Blick, in dem die Furien brüten,
Emporgedreht, mit aufgehabner Hand,
(O möcht ihn doch sein Genius behüten!)
Die gift'ge Heucheley berauben seinen Frieden?

Zum Glück sind noch der schönen Seelen viel,
Die, was der Dichter singt, empfinden.
Und kann zu einem edlern Ziel
Der Muse Feuer ihn entzünden?
Sein Lied scheint nur des Augenblickes Spiel:
Zur Weisheit führt es doch auf sanften Blumenwegen.
Die junge Nachwelt singt's mit dankbarem Gefühl:
Dem Dichter strömt von schönen Lippen Segen;

Indeß der Fluch allein von jeder Afterwelt
Tartüffens Namen noch erhält.

Doch, liebster Freund! — allein, blos unter uns gesagt; —
Sind wohl die schönen Träumereyen,
Unsterblichkeit genannt, werth, daß man viel drum wagt?
Werth, ihnen von der Zeit den besten Theil zu weihen?
Nach tausend Jahren einst noch kommentirt zu seyn,
Taugt dieser Schatten von Vergnügen,
Den ruhigen Genuß des Lebens aufzuwiegen?
Ich denke, sich des Gegenwärt'gen freun,
Ist sichrer, als in schlummerlosen Nächten
Mit Silbenmaß und Reim zu fechten.
Der Dichter singt von Wein und Kuß,
Indeß ich wirklich trink' und küsse:
Er idealisirt sich Liebe und Genuß,
Indeß ich liebe und genieße.
Sprich, wer ist mehr beneidenswerth?
Ists, der genießt? wie? oder der entbehrt?
Der Mann, den schon manch spät Jahrhundert,
Das über seinen Staub hinwandelte, bewundert,

War er ein glücklicher Bewohner seiner Welt?
Und welch ein Lohn für ihn, wenn nun sein Lied gefällt,
Da einst, vielleicht von seinen Zeitgenossen
Verfolgt, vom Glücke ausgestossen,
Sein Lager manche Thrän' umfloß,
Und auf sein ungenoßnes Leben,
Das er für späten Ruhm gegeben,
Viel Bitterkeit der schwarze Undank goß?

Mir schwindelt niemals von Entwürfen,
Und von des Nachruhms buntem Dunst.
Den Freudenbecher oft bedächtig auszuschlürfen,
War immer meine ganze Kunst.
Im Buche der Natur sie mehr noch zu studieren,
Soll meines Lebens süße Mühe seyn,
Durch das mich Muf' und Freundschaft führen,
Die jeden Schritt mit Rosen überstreun.

Freund, wandle du mit mir auf diesen Blumenwegen,
Auf ihnen haucht Elysiums Geist,
Von Wohllust athmend, uns entgegen.
Und wenn ganz freundlich einst der Tod uns wandern heißt,

Eh wir noch alles ausgenossen:
So steigen wir drum nicht verdrossen
In Charons alten Nachen ein,
Und wollen uns in schöner Seelen Reihn
In dem, worin wir hier zurückgeblieben,
In ewigfroher Jugend üben.

P.

An Cunibert.

Laß finstre Köpfe sich mit Wissenschaften quälen
Und sieh gelassen zu:
Du weist genug für dich, denn du
Weist, du kannst Tonnen Goldes zählen.

F.

An Daphne.

Du fragst mit zärtlicher Bekümmerniß:
Wie lange wird dein Herz so feurig für mich schlagen?
O Daphne, kann ich dir das sagen?
Des Todes Augenblick ist ja so ungewiß!

E.

Lilla.

Um dich will ich voll stiller Sehnsucht weinen,
Bis dieses Auge sterbend bricht,
O süsses Mädchen, das in unschuldsvollen Hainen,
In Fluren, wo des Morgens Purpurlicht,
Wo sanft der Silbermond, auf Lasterthaten nicht,
Nur auf die Ruh der Tugend glänzet,
Die Liebe selber mir erzog!
Wo Seeligkeit aus ihrem Blick mein Auge sog,
Wo noch, mit Rosen frisch umkränzet,
Der Traum der Freude mich betrog. —
Wo seyd ihr hin, ihr frohen, seelgen Stunden?
Seit ihr mir Unglückseeligen verschwunden,
Fühlt dieses Herz des Lebens Reitz nicht mehr,
Ist mir die ganze Schöpfung freudenleer.
Wie oft an jenen Blumenhügeln
Den Abend ich vorüber sang,
Wenn sich auf des Entzückens Flügeln
Mein Geist von Bild zu Bilde schwang;
Wie meinen Blick bis zu den fernsten Bergen
Gefühl und stille Wollust trug;
Wie da die Nachtigall und der Gesang der Lerchen

Empfindung mir tief in die Seele schlug?
Dann meinen Geist aether'scher Flug
Bis zu dem Urquell alles Schönen,
Bis zu des Schöpfers Throne trug!
Und wollustreicher heisser Thränen
So manche von der Wange sank,
Und voller süßer Sympathie
Aus meiner Lilla Augen drang,
Bis unter stummer Wonne sie
An meinen klopfenden Busen sank —

B . . .

*) *Voilà notre Henriade.*

Der Weise Fernets schenket Lob und Tadel,
Wie unsre Fürsten oft den Adel;
Sie wissen nicht, ob je der Mann ihn werth gewesen.
Denn als er einstens Schönäichs Reimgedicht
Mehr Lob ertheilt' als alle Christenpflicht
Vom Dichter heischt, gewiß, da hatt' ers nicht gelesen,

*) So soll Voltäre gesagt haben, als ihm Schönäichs Herrmann vorgelegt worden.

An einen hohen Berg.

Dich, romantischer Berg, der du dein felsigt Haupt
In die Donner erhebst, klimme mein Fuß hinauf,
Zwischen schrecklichen Klippen,
Will ich Schwermuth athmend dann ruhn.

Ha wie starret mein Blick hin in die Düsterheit
Jenes Abgrunds, wie pocht wilder das Herz empor,
Fühlet der Menschengefühle
Stärkstes — leidender Liebe Schmerz.

Sey gesegnet o Fels! wie paradisisch lacht
Dir die ganze Natur — schöner ist Orchomen,
Ida's sonnigter Gipfel
Und der dichtrische Pindus nicht.

Welche Scene voll Pracht! Kleistischer Töne werth,
Wenn beym Trommelgetös er sich Unsterblichkeit
Sang, und Doris und Frühling
Ihm zum ewigen Lorbeer ward.

Alles

Alles alles, was je Thomſon im Silberton,
Von Britanniens Flur ſtaunend der Nachwelt ſang,
Sieht mein wanderndes Auge,
Nur dich, himmliſche Laura, nicht.

Ach! vergebens ſucht dich deines Palämons Blick;
Traurig irrt er umher, ſchaut zu den Mauern hin,
Wo du Göttliche wohnſt,
Bis in Seufzern ſein Herz erſtirbt.

Bald erſcheinet dein Bild den phantaſirenden
Sinnen — Freudenbeſeelt eil' ich dem Thale zu,
Wo du herkömmſt, und weine,
Wann die ſeelige Täuſchung flieht.

Und die ganze Natur wandelt in Wüſten ſich,
Jeder Schönheit beraubt, und aus der ſchröcklichen
Melancholiſchen Klippe
Aechzt verlaſſener Liebe Schmerz.

Laura, Laura, laß nicht länger den Aufenthalt
Des Vergnügens für mich bange Verwüſtung ſeyn.
Fühl die Schmerzen der Liebe,
Meine Laura, nein, heile ſie.

Im Gebüsche des Bergs wollen wir dann uns selbst
Das entdecken, was wir lange für uns gefühlt,
Liebe nennen, was ehmals
Unserm Munde nur Freundschaft war.

Und dann, Laura, wie süß wird uns der Abend seyn,
Wann beym Schimmer des Monds wir durch Gefilde gehn,
Und das Dörfchen im Thale
Uns ein Tempel Cytherens wird.

Dietrich.

Dichterfrage.

A.

Warum entfliehn die schüchternen Musen
Doch so aus dem entflammten Busen,
Bey meinem Rufen taub, bey meinem Winken blind?

B.

Freund, weil sie stolz und wankelmüthig,
Oft gegen Unverdiente gütig;
Kurz, weil sie Mädchen sind.

Meißner.

Digitized by Google

Lottchens Wunsch.

Getrennt von ihrem Koridon,
Den lieblichsten Cytheren Sohn,
Eilt Lottchen in des Waldes Schatten,
Hört Tauben girren, sieht sich Spaze gatten.

„O girre immer, seufzt sie, süßes Täubchen!
„Du girrst nach dem entflohnen Weibchen;
„Ach, der den ich gewählt, ach girrt er so nach
„mir?
„Gleicht wohl sein Herz an Treue dir?

Sie stockt und kehrt den Blick
Auf den beglückten Spaz zurück,
Es röthen höher sich die pfirsichfärbnen Wangen,
Es steigt die volle Brust von glühendem Verlangen.

„Und kömmt er — fährt sie fort, zu meinen
Küssen wieder,
„So sing er nicht wie sonst des Laurasängers Lieder;
„So lern er warmer Zärtlichkeit Begier,
„Du kleiner Spaz, von dir.

A. G. Meißner.

Digitized by Google

Die Grazien.

Sanfterer Mondenschimmer, tritt mit leisen
Fuß die Wipfel hindurch, ins Schattenthal hin;
Helliges Schweigen herrschet die Flur hinab, in
Stunden der Lieder.

Trunken vom Thau erheben sich die Bluhmen,
Schon sanftlächelnd umher, und senken traurig,
(Denn sie sehn die Grazien noch nicht kommen,)
Wieder die Stirnen.

Und in den Wäldern, die die Flur umgürten,
Der zur Linken voll Myrth' und Rosensträuchen,
Der zur Rechten Lorbeer und Eich' und Palme,
Wandeln die Dichter.

Lispelnd und sanft, wie junger Schäferinnen
Unschuldslächeln, und oft des Trunknen lautem
Lachen gleich, entweben dem Rosenwalde
Niedrere Lieder.

Digitized by Google

Höher entschwebt Gesang dem andern Walde,
Braust und regt, wie der Sturm des Herzens,
Hoch jetzt auf zum Himmel, legt jetzt die Flut sanft
Wieder zur Ruhe.

Schweiget ihr Lieder! denn die Tänzerinnen,
Denn die Grazien kommen, um den Reihn jetzt
Nach dem Abendtanzlied, das schöner auffliegt,
Frober zu fliegen.

Dichter der Myrthen und des Rosenwaldes,
Und die unter der Palm' und Eich' ihr wandelt,
Singet ein Abendtanzlied! sie schließen sich, den
Schönsten zu fliegen!

Horch! in dem Duft der Rosen, im Wehn der Myrthen
Schwebt' ein flüsterndes Lied, hascht' jetzt mit Amorn
Schmetterlinge, kehrt nun das Tanzchor sanfter
Fliegen im Mondschein.

Digitized by Google

Auch von den Palmenwipfeln schwebet' ein Tanzlied,
Führt' auf Flügeln der Freuden jetzt die Tugend
Himmelan, wich jetzo voll Schmerz in Waldnacht,
Thränte mit ihr dort.

Lehret das Tanzchor, Thränen jetzt der Freude
Jetzt des Schmerzes im Auge, fliegen, sanfter
Flogen sie mit dem Myrthengesang, mit diesem
Schöner und lieber.

J. C. Schmohl.

Auf das Grab eines Schwätzers.

Nach dem La Fontaine.

Hier schließt Pedrill, in Todesschlaf verloren,
Den Plappermund nun endlich zu.
Dem Himmel Dank! dem Todten Ruh!
Und Fried' auf Erden unsern Ohren.

E.

An Herrn Bach zu London.

Es rührte Gott Merkur sein süßes Saitenspiel,
Da staunten Götter und Göttinnen;
Des Menschen Brust schwoll voll Gefühl,
Und neben jungen Schäferinnen
Schlich ihm der Tieger schmeichelnd nach.
Ihm folgt des stillen Hains Gefieder,
Die Eiche bog nach ihm ihr stolzes Haupt hernieder;
Es zitterte der Fels, die Erde wurde wach,
Ihm bebt' der Sonnen- und des Mondesspiegel,
Der laubumwundne Bach
In sanften Silberwellen nach.
Aurora öffnete des Morgenthores Riegel,
Schmückt' über ihn die stillre Sphäre
Und auf den goldbethau'ten Flügel
Wall't über perlenvolle Hügel,
Die Schöpferinn des Tag's, von Ostens Meere,
Schlich langsam horchend an der Sphäre.

Und jetzt? — welch mächtiges Entzücken
Erhebt die Seele der Natur!
Wie kehrt der Sturm in's Säuseln? Warum schmücken

Sich festlicher der Hain, die Flur?
Welch' ein geheimer Menschenrichter
Erweicht das Herz der Bösewichter?
Wem schweigt Merkur? Wem reicht vom Helikon
Apoll den Lorbeerzweig? Wer ist der Bardensohn?
Ha! Bach schlägt heut den Silberton!

Anorre.

Das vergnügte Bauermädchen.

Für uns lacht in der Flur
Die gütige Natur;
Für uns erquickt die Au
Der kühle Morgenthau,

Und ladet in den Hain
Die stille Freude ein,
Da singt der Vögel Chor
Uns süße Lieder vor.

Für uns erfüllt die Luft
Der Blüten Balsamduft.
Im Thal und auf den Höhn
Ist für uns alles schön.

S.

Digitized by Google

Einladung aufs Land, an Hn. L.

Komm, Freund, zu mir in meine Auen,
Komm in mein kleines Sanssouci,
Des Frühlings schönste Zier zu schauen
In süßer Freundschaft Harmonie!
Entreisse dich dem Stadtgetümmel,
Und kehr in meine Fluren ein:
Natur und Lust macht sie zum Himmel,
Und nirgends kannst du froher seyn.

Zwar wirst du nicht Paläste finden,
Von Wällen fürchterlich umringt:
Doch ruhst du in behlühmten Gründen,
Wo Nachtigall und Hänfling singt.
Du findest keine goldnen Wände,
Nicht Mädchen, wie sie L * * nährt:
Doch sind nicht Chloens braune Hände
Mehr als gemalte Puppen werth?

Eil' in die Wälder! ihre Schatten
Sind muntrer Weisen Aufenthalt;
Und in des Thales grünen Matten
Hat manches Bardenlied geschallt.

Digitized by Google

Die melankolisch düstre Seele
Wird ganz Gefühl, ganz Fröhlichkeit:
Der Geist entreißt sich seiner Höhle,
Und athmet schon Unsterblichkeit.

O! wann du hier am Bach im Kühlen
An meiner Seite ruhen wirst! — —
Was wird dein junges Herz da fühlen,
Wann du an seinen Ufern irrst!
Wie, oder wann dein Geist erhaben
Auf Platons Flügeln sich entschwingt? — —
O schnell siehst du ein Nymphchen baden,
Daß ja kein strenger Schluß gelingt.

Was nützen auch zu strenge Lehren,
Die selbst die Tugend nicht gebeut?
Was hypochondrische Chimären,
Die man im Alter noch bereut?
Nein, Freund, des Lebenszweck ist Freude,
Und selig, wer sie ganz genießt,
Wer, frey von selbstgeschaffnem Leide,
Des schönen Endzwecks nie vergißt!

Wohl dem, den nie des Eifrers Stimme,
Nicht Misgunst und Verläumdung stört,

Digitized by Google

Der sie, auch in dem ärgsten Grimme,
Doch nur als ferne Donner hört,
Indessen Iris goldner Bogen
Den Himmel über ihm umzieht,
Und er des Meeres wilde Wogen
Nur von den höchsten Bergen sieht!

Du kennst mich, Freund, du weißt, ich ehre
Der Tugend ewigheilgen Thron,
Und spreche nur der dummen Lehre
Des Heuchlers und des Frevlers Hohn:
Den Spötter und den Pietisten
Will ich mit gleichem Maaß verschmähn:
O bannt den Letztern in die Wüsten,
Der Erstre mag ins Tollhaus gehn!

Um tugendhaft und recht zu leben,
Darf man kein Feind der Freuden seyn:
Laß Timons und Tartüffe beben,
Und tausend Priester: Wehe! schreyn!
Ihr Bannstrahl wird uns drum nicht schrecken:
Vergeblich tobt ihr schwarzes Blut;
Wenn wir mit Unschuld uns bedecken,
Ha! was vermag der Thoren Wuth?

Digitized by Google

Und sollt' ich einst durch Andrer Tücke
Auch in der Ketzer Liste stehn:
So sey mein eigen Herz mein Glücke,
Und diese Welt mir ewig schön!
Mein Trost sey nur ein gut Gewissen,
Mein zeitlich Glück, Gefühl und Ruh;
Das andre will ich gern vermissen,
Und glücklich leben, Freund, wie du.

Dietrich.

An * * *

Freund, dein Republikchen gleicht den Pyramiden,
Die Egypten staunender Nachwelt hinterließ:
In Gedanken großer Schätze gewiß
Steig' ich mit der Wahrheit Fackel in der Hand hinab;
Finde Asche und modernd Grab;
Und bin, wie ein Gott, zufrieden,
Kann ich, müde von Steigen und Drehn,
Endlich wieder das Tageslicht sehn.

— Br. —

Digitized by Google

Meinem Freunde C * * *

O Freund, gelehrt, nicht nur das unfühlende
Das bleiche Blatt durch zaubernder Farben Reiz
Mit Leben athmender Empfindung
Kühn zu beseelen, mit Rednerblicken;
Nicht nur geweiht in Themis Geheimnissen,
Und in der Bonzen Latiums Satzungen
Erfahren, und im edlen freyen
Spruche der Väter, in Thuiskons Rechten;
Nein selbst geschickt — es prahlens die Männer, die
Uns Weisheit lehren, prahlens und könnens nicht, —
Mit festem unverrücktem Pfade
Sie zu betreten, der Tugend Laufbahn.
Nicht wann der Lustgang reitzender Laster lockt,
Nur fortzuwandeln immer den ernsten Pfad;
Nein dann auch, wann der Krampf des Unmuths
Jeden Gedanken mit ehrnem Arm faßt,
Auch dann, auch dann, wann ängstender banger Schmerz
An jedem Triebwerk unsrer Maschine nagt,
Nicht still zu stehen auf dem Wege,
Oder verzweifelnd den Fels herunter

Digitized by Google

Zu stürzen, nein, mit einem arbeitenden
Mühsamen Pfade höher und höher auf
Zu klimmen, und des Lebens Lasten
Mit der allmächtigen Geduld zu tragen.
Dieß ist dein Werth, des Menschen Erhabenster.
Doch mitten in des Wandelns Beschwerlichkeit,
Noch hinzusehn voll Freundschaft auf ihn,
Der sie mitwandelt des Lebens Laufbahn.
Auch der ist dein, des Freundes erhabner Werth;
In deinem mir stets offenen Busen fand
Ich ihn, und jede Sonne, die mir
Lebten, enthüllte mir stets ihn weiter.
Nun aber trennen ferne Gefilde mich
Von dir. Doch laß die stolzen Paläste, die
Sterblicher Giganten Stolz den
Wolken des Himmels entgegen thürmte.
Verlaß einmal die Steg Germaniens.
Auch in den niedern ländlichen Hütten wohnt
Oft glückliche Zufriedenheit, der
Sterblichen einzige große Weisheit.
Der wollen wir in süßer Gemeinschaft dann
Nachforschen; denn den Funken der Wahrheit schlägt
Oft freundschaftsvoller Zwist heraus, und
Wollen uns freuen der Luftgefilde.

Digitized by Google

Gefällt es dir, so kann auch ein Mädchen mit
Verstand und Reitz, wie Städt ihn bewundern, nur
Mit ländlichsüßer Unschuldnach des
Forschens Ermüdung, uns neu beseelen.

Se.

An ein Johanniswürmchen.

Helle den Rasen, lieber Glühwurm, helleh
Diese wankenden Bluhmen, wo mein Mädchen
Abendschlummer schlummerte, wo ich ihre
Träume belauschte.
Helle den Rasen, lieber Glühwurm, daß ich
Jede wankende Frühlingsbluhme küsse,
Jedes Silberglöckchen des grünen Rasens
Fülle mit Thränen.

5 * *

Schluß.

Im Griechenland, wie beym Laerz wir lesen,
Gabs sieben Weise blos;
Nun denke man, wie groß
In Griechenland der Narren Zahl gewesen.

E.

Digitized by Google

An Carolinen.

Würdig deinen Götterreitz zu malen
Müßt ich Laurens sanfter Dichter seyn:
Keine Farben, Gold und Sonnenstrahlen,
Webt ich in dein Götterbild hinein.

Aber ach! mir fehlt Petrarchens Feuer,
Wann er sich in Sonnenhöhen schwingt:
Freundinn! zürne nicht, wenn meine Leyer
Deinen Reiz in schwächern Tönen singt!

Als ich dich zum ersten Mal erblickte —
Unvergeßlich ist die Stunde mir! —
Liebes, holdes Mädchen! wie entzückte
Mich dein Reiz und jeder Blick von dir!

Immer noch, wenn ich dich, Freundinn, sehe,
Fühlt mein Herz die reinste Seeligkeit:
Aber, aber, wann ich von dir gehe,
Dann vermiß ich alle Heiterkeit.

Angenehme, sanfte Caroline!
Deine rundgewölbte volle Brust,
Deine holde, sorgenfreye Miene
Weckt in Greisen selbst den Trieb zur Lust.

Du bist sanfter als ein Frühlingsmorgen,
Schön und blühend wie ein Veilchenthal;
Wenn du lächelst, schwinden Gram und Sorgen,
Wie der Nebel durch den Sonnenstrahl.

Deine Augen glänzen wie die Sterne
In der heitern, stillen Sommernacht,
Wann in wolkenloser blauer Ferne
Cinthia auf unsern Erdball lacht.

Unschuld malt mit Rosen deine Wangen,
Innre Ruh' sieht von der Stirn herab:
Und dein sanftes Herz! — O! Engel sangen,
Als der Schöpfer dich der Erde gab!

Wärest du in Griechenland geboren,
Und ich hätte damals dich geschaut,
O! zur Göttinn hätt' ich dich erkohren
Und dir einen Tempel aufgebaut.

Reitzender war nicht die junge Hebe
Artger nicht die jüngste Huldgöttinn.
Kennte dich ein Fürst, gewiß er gäbe
Ring und Stolz um deine Liebe hin.

Keinen Wunsch hab' ich nach Millionen
Und nicht nach der Ehre Flitterschein:
Ich vertauschte willig Gold und Kronen
Um das Glück, von dir geliebt zu seyn.

Schreiber.

Grabschrift.

Hier liegt Arist: warst du sein Freund; so weine
Und klage sein Geschick, daß er nun nicht mehr ist;
Wo nicht, so klage doch das deine,
Daß du es nicht gewesen bist.

E.

Die fliegenden Menschen,
oder
wunderbare Begebenheiten Peter Wilkins.

Ey, wunderbar genug; du kleiner Afferswift!
Der Titel deines Buchs ist warlich nicht erlogen:
Du selber hast in deiner Schrift
Bis an den Hundsstern dich verflogen.

Kü.

Digitized by Google

Die Nacht.

Wie öd' und ernst ist alles hier!
O wehe, Barde, wehe dir!
In welcher Todesgöttinn Gruft
Hat dich der Liedergeist gerufft?

Der Abendsonne Strahl entweicht,
Ihr Roth zerfloß in falbes Blau,
Verloschen in tiefem Grau,
Das Lüftchen schweigt.

Wohin bist du vom Wolkenthron,
O Sonnenglanz, so schnell entflohn?
Warum vergräbt dein frühes Scheiden
In Todesstille die Natur?
Warum verlischt in Schauerbilder
Der Kieferwald, die Veilchenflor,
Indeß am Felsenabhange jetzt,
Mit seinen ernsten Gedanken
Der bleiche Barde einsam sitzt?

Ich sitze ernst und freudenleer,
Ein tiefes Schaudern um mich her;
Ueber das blühende Land
Ist der Schleier der Nacht gespannt;

Digitized by Google

Raben durchflattern die Luft;
Eulen brüten in der Kluft;
Von der hohen Felsenspitze
Stürzt ein wilder Regenguß
In den aufgeschwellten Fluß;
Ueber der Haide spielen die Blitze;
Und der Wolken düstre Nacht
Wird zum Feuermeer gemacht.

Sind Herthas Freuden all' entflohn?
Keiner Lerche Wonneton,
Keiner Nachtigall Gesang
Tönt mir durch den Fichtengang;
Keiner Blumme Duft
Dünstet durch die bange Luft,
Jede schloß in ihren Kelch sich ein;
Und auf dem bemoosten Hügel,
Ueber dem des Sturmes Flügel
Flattert, walle ich allein.

Alle meine Freunde, die hier mit mir saßen,
Alle meine Theuren haben mich verlassen,
Alle sind vorüber; keine Spur
Zeigt von ihnen Fels und Wald und Flur.
Du allein, du stummes Denkmal

Meines Schreye, süßer Name,
Den er in den Felsen schrieb!
Du nur bist der Ueberrest,
Der mir noch von meinen Freunden blieb.
Süß' Erinnerung! wonnereiche Stunden,
Wo ich hier an seiner Seite saß,
Wo, von seinem Arm umwunden,
Ich, dem Himmel nähher, alle Welt vergaß!
O wohin, wohin seyd ihr verschwunden?
Warum eiltest du so früh, o Freund!
Was verließest du den Barden,
Der sein Leben nun um dich verweint?

Aber welch ein kühles Lüftchen
Weht von Osten her?
Der Sturm verstummt, und über der Haide
Spielt das Wetterleuchten nicht mehr.
Wer ists, wer hemmet ihre Flammen?
Wer rollt den Schleir der Nacht zusammen?
Wer wandelt in azuren Blau
Der Wetterwolken dunkel Grau?
Bist du es, Vollmond, dessen Licht
Durch diese Luftgebirge bricht?
Wie der Feldherr an die Spitze

Siegbegierger Heere tritt,
Steigeſt du, mit mächtgem Schritt,
In der Sterne flimmernd Chor
Hinter den Kieferwäldern hervor.

Sey mir geſegnet, Götterſohn!
Wie ſchön biſt du am Wolkenthron!
Wie herrlich iſt dein blaulich Licht!
Wie majeſtätiſch dein Geſicht,
Das ſich am Sternenſitze krümmt
Und in zerfloßnen Wolken ſchwimmt!

O leite, König der Nächte,
Des Barden einſamen Schritt
Durch die dunkeln Pfade,
Die kein Waller betritt.

Durch den hohen Kieferwald,
Wo kein Lied, kein Hüfthorn ſchallt,
Wo der Hauch von Todtengrüften
Die ſchlanken Rehe verſcheucht,
Und das Riedgras in den Triften
Und die duftende Blume verbleicht;
Dorten will ich wallen, dort wo Schauer und Graus
Wohnt um Hiortrimuls Haus.

Ach hier! hier ist ihr Bild,
Die Verwesung hat es umhüllt,
Grausen gezeichnet ihre Spur,
Wo sie geht, verwelkt die Flur;
Tiefe Schmerzen, lautes Ach!
Folgen ihren Schritten nach.
Ach! wer wagts ihr zu gebieten?
Wer verwehret ihr das Wüten?
Wer verbirgt vor ihrer Fackel,
Vor der Augen wilder Glut
Teutonia! deiner Kinder Blut?

Sieh, es rasseln die entfleischten Glieder;
Deine Söhne stürzen nieder,
Deiner Helden, deiner Barden,
Deiner Männer würdig Heer
Liegt verstreut im Feld umher.

Ach! das düstere Gefilde
Liegt mit Leichen rings bedeckt;
Und vergebens harrt die Mutter,
Daß ihr Laut den liebsten Sohn erweckt;
Nur vergebens weint am Hügel
Die zurückgebliebne Braut;

Digitized by Google

Und vergebens weint der Knabe
An der Urne seines Vaters,
Bis es an den Wolken graut.
Denn du, o Tod, kennst keine Grenzen,
Dein Durst nach Blut wird nicht gestillt,
Bis Herthas Kinder alle gefallen,
Bis deine Grotten alle gefüllt.

Auch mich, auch mich schließt einst im Felde
Ein aufgethürmter Hügel ein,
Auch ich werd' unter Eichenschatten
Vermengt mit leichtem Staube seyn.
Und mitternächtge Elfen ziehn
Denn über meinen Hügel hin,
Wo am bemoosten Steine
Die Freunde meiner Seele stehn,
Und mit bethränten Augen
Auf ihres Barden Asche sehn.

Zwar sträubt sich oft bey dem Gedanken
Mein Haar, es schaudert mein Gebein;
Ein Zittern nimmt mich bey dem Anblick
Des modervollen Grabes ein;
Und die Verwesung ist ein Bild,
Bey dem das Herz von Schauer schwillt.

Doch weiche vom Barden zurücke,
Der Kleinmuth erniedrigend Bild:
Ich schau mit offnem Blicke
Den Ort, wo Moder mich umhüllt;
Denn wer mit ernstem Schritte
Zum Brandaltar der Götter ging,
Und von Druidenhänden
Den Eichenkranz empfing,
Den ziemet niedre Kleinmuth nicht.
Er eilt in fremder Sonnen Licht,
Und sieht, wann unter seinem Fuß
Der Welten Bau zerbricht,
Der Erde Sturz, und zittert nicht.

Drum falle, wann da will, der Bau
Des Körpers hin, und ohne Grauen,
Werd' ich des Lebens Ende schauen,
Das meiner Freuden Anfang ist.
Denn in des Mondes luftgen Höhn
Werd ich Walhallas Geister sehn,
Und mich an Herthas Göttertischen
In ihre heilge Reihen mischen;
Wo, wenn mein Blick an Tohro hängt,

Der Jubel meine Seele tränkt.
Und jede Else mich begrüßt,
Mein Wigand mich voll Liebe
In seine Arme schließt.

brown.

Auf einen Wundarzt.

Krell hat sein Cabinet mit Bildern ausgeziert
Von Kranken, die davon gekommen,
Von Schäden, die er operirt,
Von Brüsten, die er abgenommen.
Doch sollt' er alle, die er todt kurirt,
Auch nur im Kleinen malen lassen;
So würd', ich schwör' es euch — (so groß ist ihre Zahl!)
Der größte deutsche Fürstensaal
Die Bildergallerie nicht fassen.

Ung.

Der ewige Ruhm.

Dein Ruhm, den mancher Freund partheyisch überteibt,
Ist ewig, wie — dieß Blatt, das jetzt kein Kiel beschreibt.

Ung.

Der Ursprung der Schaarwacht.

Feldgesang.

Hoch, wie der Donnerwolken Ton,
Laut, wie Trompetenschall,
Erhaben, wie der Dichter Lohn,
Sanft, wie der Wiederhall.

Kühn, wie sich auf der Sommerbahn
Des Tages Herold schwingt,
Wenn schnell sein Blick den Himmel an
Durch alle Welten dringt;

So schalle hohes Siegeslied,
Denn dich begleitet schon
Triumph, der um den Himmel zieht,
Trompet und Pauken Ton.

Noch lag um unsre Lagerstadt,
Tief siebenfache Nacht,
Kurz vor des Feindes Einbruch hat
Die Trommel uns erwacht.

Von selbst gerührt lief durch das Heer,
Gleich um die Mitternacht;
Der Trommelschlag und vor uns her,
War schnell der Türken Macht.

Digitized by Google

Der Roßschweif flog im Sternenlicht
Aus dunkelm Schwarm hervor,
So flammet schreckenvoll das Licht
Im bangen Meteor.

Da stieg aus bodenlosem Grund
Der Todes Engel auf,
Die Tiefe nahm in ihren Schlund
Die Schaaren Todten auf.

So schoß, als Gott der Heer' erwacht,
Der Todes Engel hin
Auf Israel den Pfeil; die Nacht
Fraß Myriaden hin.

Als schnell von hundert tausend Mann
Uns Allah! Allah! klang,
Im Blitz und Schlag auf uns Berg an
Der Türken Säbel drang.

Da flog Kanonen Blitz und Knall
Auf unsrer Feinde Wuth,
Und Kugelsaat; vom Berg ins Thal
Floß dickes Türkenblut.

Digitized by Google

Mit uns war Gott, des Siegs Panier
Weht flatternd schon im Wind,
Des Feindes Flucht verfolgten wir,
Und schlugen ihn geschwind.

Und standen auf dem blut'gen Feld
Unüberwunden da,
Als erster Sonnen Blick die Welt
Und unsern Sieg besah.

Da fordert aus des Feindes Heer
Ein Türck den Kayser vor,
Ein Enackskind, der seinen Speer
Vom Goliath erkohr.

Wie Bayard *) einst, flog schnell Ursin **)
Zum Zweykampf kühn daher,
Der Held erlegt den Feind, und ihn
Schmückt dafür Ritter Ehr.

*) Le Chevalier sans peur & sans reproche.

**) Dieser Ursin ward deswegen vom Kayser Rudolph in Ritterstand erhoben, und ihm ein Bär an einem Baume stehend zum Wapen gegeben.

Digitized by Google

Seitdem ertönt um Mitternacht
Im Lager Trommelschall,
Gebet und Dank und Schaarenwacht
Und Feldtrompetenhall.

Victoria! dein Siegeslied
Ist Gott, Germania!
Der glorreich dich vom Himmel sieht,
Ist Gott, Victoria!

v. Bährisch.

Die Auflösung
einer verfänglichen Frage.

X.

Wie kam es doch, der Fall ist rar,
Daß klüger noch, als Bileam,
Sein dummer Esel war?

Y.

Ey, das ist gar nicht wunderbar,
Es ist bekannt, daß Bileam
Ein ächter Freygeist war.

Ung.

Epistel an Herrn S.

Komm o Freund, komm an den Busen
Deines * den kein Besuch der Musen,
Kein sonst täuschend süßer Wahn,
Seinen Kummer von der Stirne scheuchen kann.
Komm, du weist, bey deinem Scherze
Lächelt' ich oft selbst im Schmerze,
Und kein Augenblick verschwand
Trostlos mir an deiner Hand.

Einsam sitz ich da und quäle
Meine kranke Phantasie;
Rechne meine Leiden nach, und zähle
Alle Stunden, die Melancholie
Schmerz und Unglück mir verbittert haben —
O wie groß ist ihre Zahl!
Und doch schmerzt es tausendmal
Weniger, an sie zu denken —
Denn wohl mir, daß ich sie überstand!
Als mich jene süße Stunden kränken,
Wo ich noch des Lebens Reitz empfand.
Selig ist der Mensch, der wenig Freuden wähnet,
Wenn das Glück ihn elend läßt.
Da er sich nach ihrem Reitz nicht sehnet,

Digitized by Google

Träget er den Ueberreſt
Seines Schickſals ruhig und zufrieden.
Aber wehe, wehe, wer hienieden
Schon des Daſeyns Süßigkeit geſchmeckt;
Schon, auf Roſen hingeſtreckt,
Bey der Scherze Gauckelſpiele,
Stille ſchlummernde Gefühle
In dem Herzen aufgeweckt.

Wehe, wann er dann in öden Wüſten
Wo kein Silberquelchen rauſcht,
Keine Nachtigallen niſten,
Und kein Mädchen ſeinen Schlaf belauſcht,
Sich verlaſſen — einſam ſiehet! —
Melankoliſch ſitzt er dann und blickt,
Ob um ihn kein Röschen blühet,
Keine Nymphe Veilchen pflückt.
Sinnt noch jedem ſüßen Traume
Traurig nach, der ihn entzückt,
Wünſchet ſich zurück nach jedem Baume,
Welchen Chloens Name ſchmückt.
Und wann dann mitleidig ſeinen Kummer
Ihm der hergeſeufzte Schlummer
Aus den thränenvollen Augen drückt;

Wandelt sich die Wüst' ihm schnell in Blumenfelder
Und er glaubt, im Schatten heilger Wälder
Sanft an seiner Chloe Brust zu ruhn.
O wie wird ihm, wann er dann, erwachet,
Wiederum sich elend sieht? —

Hätten Freuden nie mir, Freund, gelachet,
Traun! so manches Trauerlied
Hätt' ich sicher mir erspart,
Und, auch ohne Mantel, Stab und Bart,
Meisterlich den Weisen doch gespielet,
Und auf Freuden, die ich nie gefühlet,
Voll vom Stolz sie zu verschmähen,
Ohne Neid herab gesehen:
Aber ach! die wen'gen Züge,
Die ich aus der Freuden Becher einst gethan,
Flammen stets mein Herz zum Kriege
Wider Zeno's trockne Weisheit an.
Nur ein Mittel diesem Herzen Frieden
Mit der weisen Stoa zu gebieten,
Und ich bin so glücklich, als ich werden kann.
Soll ein Zug aus Lethens Zauberschaale
Die betrübt' Erinnerung, mit einem Male,

An die Freuden der entflohnen Zeit
Mir verlöschen? Nein, bey meiner Traurigkeit,
Laß mir, laß mir meine süßen Schmerzen;
Ach, zu theuer sind sie meinem Herzen,
Und ich möchte sie nicht missen,
Nicht um Peru's ganzes Gold,
Jene Thräne, die dem innersten Gefühl entrissen
Ueber meine Wange rollt,
Wann ich hinter mich nach jenen Tagen blicke,
Wo die Hand der Freuden um mein Haar
Rosen wand, und jeder meiner Blicke
Tiefgefühlter Wonn ein Zeuge war.

Und doch gern möcht' ich ein Mittel finden,
Dieses Bißchen von Philosophie,
Das mich Seneka gelehret,
Mit dem Traum, der meine Ruhe störet,
Da er mich entzücket, zu verbinden.
Lehrt gleich oftmals die Vernunft es mir,
Stolz nach Selbstgenungsamkeit zu trachten,
Und die Dinge außer mir
A la Zeno zu verachten,
Dennoch, Freund, gesteh' ich dir,
Daß der fest' Entschluß nicht lange währet;

Denn ach — all' Entwürfe sind zerstöret,
Wenn sich die Vernunft im Gewebe fängt,
Das die ruhelose Phantasie
Allenthalben ausgehängt.

Was zu thun? — mit diesen Klagen
Auf den nebelvollen Wegen weiter gehn,
Und, wenn sich nach schon vergangnen Tagen
Noch die trüben Blicke drehn,
Den Empfindungen nicht widerstehn,
Und dem Herzen seine Launen lassen.
So, Freund, will ich weiter wallen,
Keine Klag' aus Ungeduld soll mir entfallen,
Sondern wenn der Sehnsucht Thräne
Meine Hand vom Auge wischt,
Wenn auf meinen sauren Pfaden,
Mich ein sanfter West erfrischt,
Will ich auf die Zukunft blicken,
Die zwar jetzo Sturm umzieht,
Aber wo vielleicht mir bald Entzücken,
Wie es schon einmal mir blühte, blüht.
Und ist ja diesseits dem Grabe
Für mich weiter keine Freude da,
Wohl mir, daß ich doch den Trost noch habe,

Digitized by Google

Daß auch einstens mich am Grabe
Keine der genoßnen martern wird.

Nein, auch wann zum bessern Leben
In Elysium mein Geist erwacht,
Werden sie ihn sanft umschweben,
Gleich dem süßen Traum, der hier im Leben
Eines Kranken Schlummer sanft gemacht!

H. C. L. S.

Der Contrast.

Eilt, rettet euch, dort rollt mit rasselndem Getöse,
Der alles übern Haufen fährt,
Der Mäkler Puff, in seiner ganzen Größe,
Deß Haus und Hof den Gläubigern gehört;
Doch wer mag jener seyn in der bescheidnen Chaise?
Der Kaiser Joseph *) ists, der seinen — Gärtner fährt.

*) Siehe die öffentlichen Zeitungen.

Ung.

Amynt beym Grabe seiner Doris.

Dort, wo die bunte Wiese lacht,
Stolz auf ihr jung Gewand
Und roth und lilgenweisse Tracht,
Wo Amor Bluhmen band,

Auf Mädchen lauscht und schelmisch schielt,
Wann Daphnis Chloen küßt
Und tändelnd mit dem Bändchen spielt,
Das ihre Brust umschließt;

Wo durch den Fels ein Quelchen dringt,
Dann zarte Blumen netzt;
Wo klagend Philomele singt,
Der leise Zephyr schwätzt;

Dort sitz' ich, wann zum leztenmal
Die Abendröthe blinkt
Und wann der blasse Purpurstrahl
In graues Dämmern sinkt;

Hoch tönt dann mein Gesang und laut,
Das ferne Echo schwach,
Mein Glück, o Doris! tönt er laut,
Leis hallt's das Echo nach.

Digitized by Google

Du warst mehr als ein Königreich,
War'st mehr als Göttinn, mir,
Nichts war da meinem Glücke gleich:
Nichts, o Geliebte! dir.

So schön, wie Du, war Venus nicht,
Als sie aus Schaum sich wand,
Und da mit strahlendem Gesicht
Vor allen Göttern stand!

Sie war erst vierzehn Jahre alt,
Ihr Busen war noch klein;
Da lehrt' ich ihr die Liebe bald
Und gab ihr süßen Wein:

Und plötzlich ward ihr Busen rund,
Die Wange weiß und roth,
Und nektarsüßer ward ihr Mund,
Den sie zum Kuß mir bot!

Da sprach ich: Mädchen, liebe mich.
Erröthend sprach sie: ja,
Ja, mein Amynt, ich liebe dich:
Sie schwur's. Ein Engel sah

Digitized by Google

Herab auf unsern Liebesbund,
Er horchte unsern Schwur,
Den unsre Hand und unser Mund
Der süßen Liebe schwur.

Und jedes Blümchen, rund umher,
Gab seinen besten Duft,
Die Nachtigall schlug fröhliger
Weit durch die laue Luft!

Und einem silberhellen Bach
War unsre Freude gleich;
Und wonnevoll war jeder Tag,
War uns ein Himmelreich!

Doch Echo töne trauriger!
Mein Mädchen starb, und ich
Sah wilden Kummer um mich her,
Und schluchzte und verblich,

Und eine jugendliche Schaar
Von Mädchens, schlank und roth,
Die kamen traurend, Paar bey Paar,
Und klagten ihren Tod!

Digitized by Google

Und streuten Rosen rund herum
Und Mayenblümchen hin,
Und sangen von Elysium
Und meiner Schäferinn!

Dann giengen sie zum Myrthenhayn
Und gruben ihr ein Grab,
Und da bey stillem Mondenschein
Ach! — senkten sie hinab!

Und leise Klagen bey der Gruft
Singt Philomele ihr,
Und jedes Blümchen weiht den Duft
Am Frühlingsmorgen ihr.

Und ich — ich Armer, sitze da
Und winsle tiefen Schmerz,
Und wünsche meinen Tod mir nah
Und Ruhe mir ins Herz.

Er kommt! Im glänzenden Gewand
Auch meine Schäferinn!
Im leichten Flug, an ihrer Hand,
Eil ich zu Göttern hin.

Ernst.

Digitized by Google

Als S. die Magisterwürde erhielt.

Kommt, Freunde, heut und laßt uns ihn entsiegeln
Den ältsten Rheinwein; kommt und trinkt,
Wann längst der Tag auf seinen feuervollen Flügeln
In Westens Purpur sinkt.

Wann Hesperus am Horizonte glänzet,
Leert noch den schäumenden Pokal,
Und mit des Bacchus immergrünem Laub umkränzet,
Jauchzt durch den lauten Saal.

Da heut Apoll den Liebling aller Musen,
Voll Geist und Wärm' und Thätigkeit,
Vom fühlenden empfindungsvollen Busen,
Zu seinem Priester weiht.

Und von den lauten jubelvollen Chören
Ertöne dann im süßen Klang,
Dem unbezwungnen Delius zu Ehren,
Ein hoher Lobgesang.

Digitized by Google

Triumph Latonens Sohn! der Tag und Leben
Der Erde schenket, Heil und Glück
Und Freud' und tausendfache Lust umschweben
Den lebensvollen Blick.

Und süßer Lohn folgt ihm, der sich dir weihte,
Der immer unermüdet war
In deinem Dienst, denn ihn erwählst du heute
Zum Priester am Altar.

Weh aber denen, welche dich nicht fürchten,
Die deine Macht nicht schreckete:
Denn deine Hände, Pythäus, erwürgten
Der stolzen Niobe

Geschlecht. Auch fiel von deinem mächtgen Silberbogen
Der Heldenzug der Danaen,
Als Chryses fleht' und deine Pfeile flogen
In des Atriden Heer.

Sc.

An ein Ideal.

Du süßes Bild, das mir mit Feurentzücken
Die Seele füllt,
Wann werd ich dich an meinen Busen drücken,
Du süsses Bild!

Wann mich am Bach, beym Weh'n der Pappelweide,
Der Schlaf umwallt,
Erscheinst du mir, im weissen Abendkleide,
Du Traumgestalt.

Und flatterst oft in früher Morgenstunde
Durch mein Gemach,
Und küssest mich mit deinem rothen Munde
Vom Schlummer wach.

Lang glaub' ich noch, den Herzenskuß zu fühlen,
Der mich entzückt,
Und mit dem Strauß an deiner Brust zu spielen,
Der mir genickt.

So gaukelt mir, in tausend Phantaseyen,
Der Tag dahin,
Bald seh' ich dich im Schatten grüner Mayen
Als Schäferinn.

Digitized by Google

Und flugs darauf, im kleinen Blumengarten,
Wie Eva schön,
Des Rosenbaums, des Nelkenstrauchs zu warten,
Am Beete gehn.

Erblick' ich dich, die ich vom Himmel bitte,
Erblick' ich dich,
So komm, so komm in meine Halmenhütte
Und tröste mich.

Ich will ein Dach von Rebenlaube wölben,
Dich zu erfreun,
Und deinen Weg mit rothen und mit gelben
Jesmin bestreun;

Ins Paradies an deiner Brust mich träumen,
Mein süßes Kind,
Und froher seyn, als unter Lebensbäumen
Die Engel sind.

Die Entzückung.

Welch ein Geſicht! — wie? täuſcht mich ein Wonnetraum?
Hör ich der Sphären flüſternden Silberklang?
Ha! oder wall ich deinen Spitzen,
Helikon Lorbeerzeuger, nahe?

Heil mir! ſie ſind es. Ferne noch feſſelt mich
Des Haines Säuſeln, und des permeſſiſchen
Quell's Rieſeln, mit der Kaſtaliden
Flöten, und Lauten und Stimm' harmoniſch.

Nun glaub' ich, das der thraziſchen Leyer Macht
Selbſt aus Elyſium Seelen herüber rief.
Wie ſtröhmet Wonn' um mich! — gleich ſtillen
Wellen entſchlüpfet das Blut den Adern.

Entſchloſſen klimm' ich, netzet die Wange gleich
Der Schweiß, zum Marmortempel der Tugend auf;
Beym Zauberton der Laſter taub, bey
Blutigen Stacheln der Dornen fühllos.

Schon seh ich sie, die Göttinn, ein schminkelos
Gesicht, auf dem sich Lächeln mit Ernste mischt,
Ein blendendes Gewand, ein Kranz von
Duftenden Bluhmen des Lenzes schmückt sie.

Am Fuß des Thrones krümmt sich der bleiche Neid,
Der Kriege Nahrung, Zwietracht, und hagrer Geiz,
Mit schlummerlosen Sorgen und mit
Lockendem Giftkelch verlarvte Wollust.

Zur Seite steht der männliche Heldenmuth,
Gestützt auf Felsen, Ruhe, vom Geißelschwung
Der Eumeniden nie verscheucht, mit
Lächelnder Unschuld, die alte Treue.

„Heil dir, o Jüngling! segne den Augenblick,
„Wo dir der Wunsch, einst glücklich zu seyn, entstieg,
„Wo ich dich fand, und du zu mir vom
„Bluhmichten Pfade der Lüste flohest.

„Stracks vor dich hin fleuch! — spricht dir das Laster
Hohn,
„So tausche nie Gewissen von Narben frey
„Um Lust sekundenlang — ihr folgt, mit
„Blutigen Wangen und Dolch, Verzweiflung.“

So sprach sie; milde Ströhme von Balsam goß
Sie aus der goldnen Schaale dem Busen ein,
Und muthig flieg ich durch den Hain, der
Rings um den Tempel des Ruhms umschattet.

Der Felsengrund trägt Pfosten von Diamant,
Am goldnen Thore fesselte Blödsinn, und
Mit Maulwurfsaugen Aberglauben,
Niedrigen Hochmuth im Flittergolde,

Die Schmäucheley, das Gift in Palästen, und
Den tückschen Tadel schielender Kritiker
Der hellen Weisheit mächtge Hand, mit
Ehrnen Ketten zur ewgen Schmach an.

Im Heilgen sitzt, mit prüfender Wage, die
Gerechtigkeit, nicht Purpur und Golde feil,
Und wiegt mit gleichem Richterblicke
Fürsten- Minister- und Bürgerthaten.

Preist auch die Furcht das Scheusal hienieden oft,
Der Ehrsucht Sklaven, Helden und müßige
Monarchen, Väter, Patrioten,
Thoren, die staubigte Wapen blähen;

So hallt doch hier die gaukelnde Nymphe nur
Der Pierinnen fesselnden Päan nach,
Wann von gewog'nen edlen Namen
Jegliche Saite der Laute tönet.

Der gleich dir, Stolz der Musen, o Karlowitz,
So oft am Himmel Hesper die Fackel schwingt,
Den Tag, mit Himmelswonne zu der
Ehre der Menschheit durchlebet, segnet.

Meinhof.

Das verbethne Lobgedicht.

Dem reichen Matz, dem Millionenmann,
Soll ich ein kleines Liedchen bringen?
Nein, liebster Freund, das geht nicht an;
Ich hab' einst ein Gelübd' gethan,
Nie einen Esel zu besingen.

Ung.

Auf einen populären Schriftsteller.

Für den gemeinen Mann schreibt Duns; ich räum es ein;
Denn alles, was er schreibt, ist wahrlich sehr gemein.

Kl.

Seger

Sich dann mit kriegerischer Eil
Auf ihre Stirne setzt
Und, wie Vulkan den Donnerkeil,
Die güld'nen Pfeile wetzt;

Und jedem kühnen Jüngling lohnt,
Der tief ins Aug' ihr blickt,
Wenn er, des mächt'gen Siegs gewohnt,
Die schnelle Sehne drückt;

Ihn tief ins Herz des Jünglings senkt,
Dann höhnisch lächelnd flieht,
Wann er den Pfeil mit Blut getränkt
Und seine Qualen sieht:

Dann kömmt ein kleines Heldenchor
Und neckt, und fesselt ihn,
Und büßend muß der kühne Thor
Den Siegeswagen ziehn.

Mich traf er auch, ich schrie und sank:
Was sah ich? Doris dich!
Dein weicher Arm, der mich umschlang,
Dein Kuß — der heilte mich.

Ernst.

Der Zeisig.

In einem bunten Käfig saß
So mancher Vogel, jeder aß
Sein Krümchen Zucker, seinen Kern
Vertraulich aus der Hand des Herrn,
Und dankbar sangen sie dem guten Mann
Ihr süßes Lied vom frühen Morgen an.
Ein junger Zeisig sah
Durchs Fenster hin. Ach! sprach er, da,
Da geht es schön! — Da will ich seyn,
Gesagt, gethan, er flog hinein.
Vortreflich ist es hier,
Dacht er, da giebt man mir
Das beste Korn! nie ist mein Häuschen leer!
Und freudig trillert er sein bestes Liedchen her.
So ging der Winter hin; Doch, wie im Lenz das Veilchen sich
Aus seiner grünen Hülle schlich,
Da schlich auch Schwermuth sich in seine Töne
Und schmachtend locket er die Schöne,
Die voll Gefühl, mit dem der Frühling sie durchdrang,
In einem nahen Busche sang.
Doch ach! Verachtung in dem Blick,

Sprach jetzt die Schöne: Freund, dein Glück
Verschmähtest du; dir war Gemächlichkeit
Mehr als die Liebe, mehr als Freyheit!
Ich hasse dich. — Dann hüpfte sie
Rasch auf ein Aestchen; sang in süßen Melodeien
Dem Liebling ihre Schmeicheleien,
Und er vergalts und küßte sie.
Drob grämt der Zeisig sich und starb, und keine Zähre
Der Zärtlichkeit floß ihm zur Ehre.

Ernst.

Recept an Hrn. S.

Ganze Centner von Philosophie
Wirken allzuheftig in die Stirne,
Lothweis, wie Rhabarber, brauche sie,
Dieß schon treibt den Dunst aus dem Gehirne.
Heut zum Anfang nimm zwey Quentchen ein;
Morgen nimm ein Loth, nur nicht in Wein.
Und hast du Geschmack an ihr gefunden,
Dann verträgst du sie zu ganzen Pfunden.

H. S. v. S.

Digitized by Google

Auf den Tod
der Mamsell
Henriette Sophie Bertram,

Sie ist gefallen unter ihren Schwestern!
Des Bieder Bertrams erste Rose sank! —
So stirbt die Nachtigall urplötzlich, die noch gestern
Mit Zauberton das Herz durchdrang.

Mit ihr verschließen sich in unsern Busen
Die aufgelösten Freuden, als wie todt! — —
Schön war die Tochter Bertrams! künstlich wie die Musen,
Die Seele saft, wie Morgenroth.

Vor ihrer Jugend blühenden Gespielen
Ging sie so lieblich glänzend her, wie vor
Dem Sternenkreis der Mond, für dessen Licht wir fühlen,
Und klagen, wann er sich verlor!

Voll feinen himmlischen Gedankenschimmer
War ihre Stirn, voll thätigen Verstand,
Den sie zu Tugenden, zu Reitzen, welche nimmer
Verwelken, wohl hat angewandt! — —

Digitized by Google

Wo ist nun diese aufgeblühte Freude
Von Bertrams theurem Hause? — Ach! wo ist
Der Tochter Hand? die den Gesellen Grauns zum Neide
Des Flügels Zauber löst und schließt?

Und mit ätherischleichtem Rosenfinger
Entzücken in der Hörer Seele spielt?
Mit ihrer Stimme süßer siegt als Weltbezwinger,
Für die man nur mit Schrecken fühlt.

Ach! sie ist hin! und alle diese Reize
Empfängt ein Grab! — Der schöne Himmel nimmt
Die Seele, die der Erde bestem Jünglingsgeitze
Zur Lebenswonne war bestimmt! — — —

O du erloschne holde Augenflamme!
Erwache noch einmal für uns! und sieh
Die Thränen über dir! geweint von deinem Stamme,
Und sage uns, warum so früh

Elysium der Erde dich entzogen?
Noch eh du jede Menschenpflicht erfüllt,
Und deinen Eltern süße Enkelchen erzogen,
Nach dir, verblichnes Tugendbild!

Digitized by Google

Sieh um dich her! und geuß in deine Wange
Ein Tröpfchen Troſt von deiner Seligkeit,
Daß es beym Grabesgang der Deinen Herz erlange,
Die faſt vergehn von Traurigkeit.

C. L. Hempelin,
geb. Karſchin.

Tartüff und der Dichter.

Wie irrdiſch iſt dein Sinn! ſpricht Herr Tartüff zu mir,
Du ſingeſt nur von Lieb' und Wein.
Hochwürdger Herr! was kann ich denn dafür,
Daß ich nicht kann, wie ſie, ein Heuchler ſeyn?

B * *

Der Heuchler Bav.

Stets ſchimpft der fromme Bav auf mich
Und auf den Wein.
Das macht, ich trink ihn öffentlich,
Und er zu Hauſ' allein.

B * *

Digitized by Google

Dem Hrn. Kammerherrn

Adolph von Karlowitz.

Wer bey jeglicher That immer zum Ziel, von Gott
Ihm im Leben gesetzt, lenket den prüfenden
Blick, ist ahnenlos auch größer, als wer, wie das
Bild der Ahnen, unthätig ist.

Aber größer ist der, mehr noch Gesanges werth,
Wer im Arme des Glücks nimmer sich selbst vergißt,
Wer mit neuem Verdienst seinen weitschattenden
Tiefgewurzelten Stammbaum schmückt.

Schon des Jünglinges Ohr horchte mit süßerer
Lust dem Saitengetön, welches mit Tugendpreis
Sanft in schlummernder Luft wehet, als das des Kriegs
That hinbrauset im Donnersturm.

Wann der Väter Gebild ihm unter Augen stand,
Floß der Ehrenbegier Thräne beym Krieger ihm
Nie die Wange herab, aber euch Edlerern
Kann sie, die ihr noch deutschern Geist's

Digitized by Google

Freyheit höher als Pracht schimmernder Schwelgerey,
Galliens Tochter, geschätzt, und die Rechtschaffenheit
Höher denn Edelgestein, und nicht erröthetet
Knie zu beugen der Götter Gott.

Daß der glücklichste Fürst, welchem des Volkes Glück
Mehr als Gold und Trophä'n zärtliche Sorgfalt ist,
Sey, und werth nicht des Stabs, welcher, ein Schreck des Volks,
Thränen, Seufzer und Blässe weckt;

Daß der edel nur sey, welcher an Sitt' und Geist,
Nicht an Dienern und Macht, größer als Pöbel ist,
Und, der Weichlichkeit Feind, dennoch beym Wonnemahl
Tanz und Spiel noch ein Deutscher bleibt:

Dieses lehrtest du ihn, deutschere Väterzeit!
Und dir würdig zu seyn ist ihm ein täglicher
Schweiß und nächtlicher Traum; aber sein Zeitgenoß
Trübt ihm öfters mit Schmerz den Blick!

Digitized by Google

Denn der furchtbare Fluch ward ach! zu bald erfüllt,
Den der fliehende Geist, als er den modernden
Leib im Kerker verließ, wo ihn, vom Thron gestürzt,
Sein Blut selber in Fesseln warf,

Kayser Heinrich uns gab. Kayser, so tönte sein
Zorn, du Schande des Throns, den kein Tyrann verdient,
Fürsten, die ihr ihn halft, und du gefallnes Volk,
Nicht mehr edlerer Herrscher werth,

Hört des Rächers Gericht, wie es so tief euch stürzt:
Forthin müsse die List Galliens Länder nicht
Nur euch rauben, der Geist selbst — ha! der Deutschen Geist
Soll zu ihrem erniedrigt seyn!

Eure Religion nenne der Enkel einst
Aberglauben! Der Fürst, welchen des Krieges Durst
Unersättlich erhitzt, oder der thatenlos
Schläft, sey Vater des Vaterlands;

Alter Ursprung, Verdienst; Wollust, Gesittigkeit;
Und des redlichen Mann's jegliche Tugend sey
Grobe Rauhigkeit euch; aber das Laster müß'
Angebetet, vergöttert seyn!

C.

Der Wittwer und sein Freund.

F.

Sieh, hier, hier ist die thränbenetzte Stelle,
Hier übergab dein junges Weib
Der Erde Schooß den muntern engelschönen Leib,
Und ihren zehnfach muntrern Geist — der Hölle.

W.

Der Hölle, Freund? — Das muß man näher bald erfahren;
Ist die ein Thor und nimmt mein Weibchen auf,
So schwingt sie sich gewiß, nach wenig Jahren,
Auf Adramelechs Stuhl, und Satans Thron hinauf.

Meißner.

Digitized by Google

Hopfen und Malz verloren.

Erbs, der mit Fleiß die Alten lieſt,
Zu ſehn welch Wort helleniſch und welches attiſch iſt,
Welch's Gold, welch's Silber, Erz und Eiſen
Möcht unterm Inderſteine weiſen;
Schielt ſtolzen Blick's auf die, ſo ſehn, was Mark und Kraft,
Was Schönheit auf Natur gegründ't, was Eigenſchaft
Und Geiſt der Alten iſt: und ſich dann in der lieben
Frau Mutter Sprache, wie Homer in ſeiner, üben.
Handlanger läugn' ich nicht ſind aller Ehren werth;
Doch wenn des Unraths, den ſie weggekehrt,
Der Steine wegen, die ſie zugetragen,
Sie ſtolz: wir! wir! wir baun die Häuſer, ſagen;
Baumeiſter, dann, dann möcht der Rechen,
Ich mache's Korn, ich's Brod, voll Stolz der Flegel, ſprechen.

Die junge Fliege.

Es sahen jüngst zwo junge Fliegen
Mit Gift vermischten Zucker liegen,
Gleich flog die eine auf das Gift.
Ach! sprach die ältere: du kennst noch nicht die Tücke
Der Menschen — Schwesterchen! vom Zucker bleib zurücke,
Damit dich nicht ein Unfall trifft;
Laß dich nicht durch den Schein verleiten. —
Du irrst, antwortet sie, mit Augen sollst du sehn,
Wie sanft des Zuckers Süßigkeiten
Unschädlich mir zu Halse gehn.

Dreymal umsummte sie den leckerhaften Bissen,
Und dreymal sagt ihr die Gefahr:
Mit deinem Tod sollst du bezahlen müssen!
Des Zuckers neuer Reiz bringt neue Sehnsucht dar;
Beherzt entreißt sie sich den Hindernissen,
Flieht auf den Zucker, saugt und will entfliehn,
Zu spät fühlt sie den Gift, todt fällt sie hin!

Digitized by Google

* * *

Merk dir, mein Sohn, die Mordgeschichte —
Die Fliege handelt, wie ein Kind,
Dem die bejammernswerthe Früchte
Des Lasters noch unkenntbar sind.

K.

Merinde.

Merinde schließt die Tochter ein
Und spricht: Man muß behutsam seyn!
„Du weißt nicht was in deinen Jahren
„Kann einem Mädchen wiederfahren!
O Mädchen, lernet eure Pflicht,
Folgt der, die aus Erfahrung spricht!

B.

Der reiche Stax.

Du hast Verdienste, Stax, die wird dir niemand negiren;
Doch folg' mir — laß dir sie bey Zeiten assekuriren.

H. L. Wegner.

Digitized by Google

An F*** bey seiner Abreise.

Was ist die Freundschaft, wenn, im Herzen ungerührt,
Ein Thor sie oft im Munde führt?
Ein Lied von unsers größten Meisters Melodie
In einer Kehle, welche nie
Kunst und Natur zur Sängerkehle
Gebildet, so wie jenen nicht zur gefühlvollen Seele.

Doch jede Tugend behält noch ihren ganzen Werth,
Wenn auch das niedre Volk der Thoren sie nicht ehrt;
Und so die Freundschaft auch. Was uns die Alten schreiben;
Daß nie ein wahres Glück gefunden werden könnte,
Wenn man es nicht im Arm der wahren Freundschaft fände,
Wird immer schön gesagt, und immer Wahrheit bleiben.

Auch ich empfand, mein Freund, an Deiner treuen Brust,
Gedoppelt schön mein Glück, und süßer jede Lust,
Wann ich mit Dir sie unbeneidet theilte,

Und sie dann länger bey mir um deinetwillen verweilte,
Auch da, wenn trüber Gram oft meine Stirn umgab,
Kein frommer Genius von Silberwolken herab
Mir süßen Trost aus holdem Munde gab,
Eilt ich zu Dir, Du warst mein Genius,
Du flößtest mir mit Deinem Freundschaftskuß,
Den Heldenmuth der Redlichen ins Herz,
Und von mir wich der Kummer und der Schmerz.—
Doch unsre Freuden fliehn, und unser größtes Glück
Ist allzuoft das Werk von einem Augenblick.
So eilten sie vorbey, mein Freund! die kurzen Stunden,
In denen ich durch Dich so viele Lust empfunden
Sie sind dahin; doch unsre Freundschaft ist
Ein Werk der Ewigkeit, das keine Zeit beschließt
Und sind wir künftig auch so nahe nicht vereint,
So wisse, eine Welt kann Freunde auch nicht scheiden,
Mein frommer Wunsch sey jetzt — stets muß er Dich begleiten —
Sey immer glücklich! sey mein Freund!

H—ff—nn.

Das Mädchen.

O das süße liebe Mädchen!
Wie so himmlisch schön ist sie?
Unter zwanzig andern Schönen
Stand sie, aber alle Schönen
Wichen ihr an Engelreiz.

Nicht in falschem Silberglanze
Pralte sie; ein weiß Gewand
Hieng von ihren zarten Schultern,
Und die dunkelbraune Locke
War nachläßig aufgerollt.

Seelenvolles Lächeln wohnte
In den Augen, um den Mund,
Unschuld färbte ihre Wangen,
Wer sie sah, dem war, als thät er
Einen Blick ins Paradies.

Fest an ihren Reiz geheftet
Sah mein Auge sie allein.
Andre mochten immer lächeln,
Immer waren meine Blicke
Um das liebe Mädchen her.

Aber,

Aber ach! sie sahe Melon,
Den betrübten Melon nicht!
Immer mocht ich zärtlich seufzen,
Immer sehnlich nach ihr blicken;
Sie gieng kalt vor mir vorbey.

Denn ein andrer hat die Liebe
Meines Mädchens sanft und gut;
Einem andern gilt das Lächeln,
Einem andern winkt ihr Auge,
Und der andre ist mein Freund.

Sey beglückt in deiner Liebe,
Da sie, süßer Freund! dich wählt!
Dieses Lächeln, diese Blicke,
Mögen dir denn immer gelten,
Laß mir ihre Freundschaft nur!

Brown.

Neujahrwunsch an eine Spröde.

Glück dir zu diesem Jahr,
Da jenes so vergangen,
Ein neues anzufangen,
Das dem Romane günst'ger war.

H. S. v. S.

Digitized by Google

Am
Grabe meines einzigen Bruders.

Wie ein Verarmter mit gestütztem Haupte
An seines Hauses Brandstadt sitzt:
Er rechnet, was die Unglücksnacht ihm raubte,
Wie künftig Wetter auf Wetter blitzt —

So sitz ich melancholisch an deinem Grabe
Und wäge bey Thränen meinen [illegible] erlust,
Den ich in deinem Tod' erlitten habe,
Und alles wird Sturm in meiner Brust.

Mein einziger Bruder Staub? — dieß säuseln des Grabes Cypressen
Und jeder bewehte Halm mir vor.
Hier rauschet alles Tod! und wirbelt vermessen
Unsterblichen Staub wie Spreu empor!

Verwesung! Spreu! entadelnde freche Ideen;
Dawider sich jedes Grab empört.
Kann wohl der Ost das Wesen des Geistes verwehen?
Wird dieß durch fremde Gährung zerstört?

Der Adlerblick, den die nun scheidende Seele
Zur blendenden Sonne der Ewigkeit warf,

Digitized by Google

Erblindet auf stets, weil in des Grabes Höhle
Der Leib der Ruh und Entwicklung bedarf.

Des Geistes Flug hängt der von Häuten und Sehnen,
Von irrdschen elastschen Fibern ab?
Dann überschwemmt mit Verwünschung und Thränen
Das unsern Schöpfer höhnende Grab.

Nein! Gott ist noch dein Gott, mein Bruder! Ich werde
In beßern Welten dich wieder sehn.
Nicht du, das Kleid der Seele nur war Erde,
Das mögen spielende Winde verwehn.

Dieß lehrte dein Phädon dich, noch deutlicher lehrte
Es göttliche Weisheit des Ewigen dich.
Und innre Glut, die dir am Leben zehrte,
War dir nun minder fürchterlich.

Des Lebens Morgentraum, die Hand voll Stunden,
In denen der Geist zur Ewigkeit reift,
Zu früh, ich fühl' es, sind sie dir verschwunden,
Wie Blüthen vom Nordwind gestreift.

Digitized by Google

Doch lebt der Geist hier mehr als Embrionen Leben?
Die wahre Geburt ist erst der Tod.
Er wird mich zu dir dereinst, mein Bruder, erheben,
Was auch des Grabes Larvenspiel droht.

Ung.

Theorie aus der Praxis.

Wie tiefeindringend lehrt nicht Max die Eigenschaften
Der Laster, die an Bösen haften.
Neid, Hoffarth, Trug und Hurerey,
Geitz, Ehrgeitz, Raub und Heucheley,
Nichts von moral'scher Ketzerey
Ist von dem schwarzen Pinsel frey.
Dem Weisen gnügt's System zu wissen nicht, er handelt,
Von Tugend spricht der baß, der ihren Pfad bewandelt:
Was Max auf Kanzeln und Kathedern vordociret,
Hat er zu Hause traun lang praktisch durchstudiret.

U.

Andromeda,

eine Kantate.

Wo soll ich Rettung finden?
Wo Rettung ich?
Die rund um sich
Ja rund um sich nichts sieht als Tod,
Der ihr in seiner schrecklichsten Gestalt,
Wie diese Wellen entsetzlich und kalt,
An diesem Felsen droht.

Was that Andromeda,
Göttinnen dieser Fluth?
Was hatte sie verbrochen,
Daß sie sich eure Wuth
Zum Opfer auserſah!

Ha, bald seyd ihr gerochen,
Grausame Nereiden!
Schon bin ich Charons Nachen
Und Plutons Reiche nah.

Dort thürmen Wellen sich
Empor. Kommt, tödtet, tödtet mich!
Sie stürzen — Welch ein Ungeheuer
Steigt da hervor? —

Digitized by Google

An seinen Rücken brechen sich die Wellen,
In seinen Rachen Tod,
Im wilden Augen Feuer,
Blickt es mich an.
Ha, dich erkenn' ich! du, der Bote
Der Unerbittlichen,
Die, durstend hier nach diesem Blut,
Mein Leben foderten, es kommt!
Wer schützet mich vor seiner Wuth
Im Himmel, und auf Erden — —
Und all' ihr Götter, höret nicht
Das Flehen, einer Unglückseeligen,
Ihr wendet euer Angesicht
Von mir, Ihr Mächtigen!

Allgütige Götter,
O stehet mir bey,
Seyd meine Erretter,
Und machet mich frey.

So fleh ich vergebens,
Bricht keiner der Götter,
Mitleidig die Ketten
Der Unschuld entzwey?

Digitized by Google

Doch was erhebt sich über mir?
Was wälzet durch die Wolken sich daher?
Vereint sich Himmel, Erd' und Meer,
Mich zu verderben!
So muß ich hier
An diesen Felsen sterben? —
Doch nein; — was seh ich? ists ein Gott,
Der durch die Wolken dringt?
Er naht sich mir; er schwingt
Sich durch die Lüfte. Welche Flamme glänzt
In seiner Hand?
Er komm, ein Gott, mich zu befreyn
Vom grauenvollsten Tode! — nein.
Wen seh ich, Götter!
Wen habt ihr mir gesandt!
Bist du's, mein Perseus? — Ha es blitzt
Der Stahl in seiner starken Hand,
Er trift dies Ungeheuer:
Da stürzt es. — So bist du
Mein Retter, mein Befreyer?
Ists nur ein Traum? — Doch nein,
Ich fühle, daß ich frey von Fesseln bin.

Dank euch! Allgüt'ge Götter,
Daß ihr mir ihn gesandt

Den Helfer, den Erretter,
Dank euch! Allgüt'ge Götter!

Dank sey auch dir, der du mein Leben,
Verschönert mir zurückgegeben,
Mein ganzes Leben sey ein Dank.

S.

Die Modelist.

Rom weiß sich in die Zeit zu schicken,
Denkt hetrodox aus einer Modelist,
Und Pius sextus trägt Perücken,
Vielleicht — weil dieß die Tracht der Orthodoxen ist.

M. N.... v.

Grabschrift.

Hier liegt Herr Knips, des Glanz so helle funkelte,
Daß er zuletzt sich selbst verdunkelte;
Er starb mit seinem Ruhm, der bis zum jüngsten Tag
Auch hier mit ihm sanft schlummern mag.

U.

Digitized by Google

An die Freunde
meinem T. gewidmet.

Cur — — — —
— — — — rosa
— — Odorati capillos
— — Assyriaque nardo
Potamus uncti?

HORAT.

Hier nimm, o Freund, und leer' ihn auf einmal! —
Und nun auch du! — Wie er rubinenfarbig glänzt,
Vom süßen Traubenblut, der fröliche Pokal!
Den überströmend hoch der Wein umkränzt.

Ihr Freunde steht und wundert euch, daß heut
Das Rauschen Serischer Gewebe mich umfließt?
Daß mein durchbalsamt Haar so gallisch überschneyt,
Daß dieser Tag so sehr mir festlich ist?

Wißt, daß heut in Germaniens Athen
Sich unser Freund, im Tempel der Gerechtigkeit —
O Fest, werth daß wir es auch fern von ihm begehn!
Zu Themis hohem Priesterthume weiht.

Allein er ſtreite ſich um das Geſchwätz
Von jenem alten Recht des alten Latium,
Verhaßt den freyern Söhnen Teut's, und das Geſetz
Von Mandarin und Bonzen Roms, herum.

Wir wollen uns in ſeinem Namen freun,
Und wanket dann die Hand, die auf ſein Wohlergehn
Das Glas erhub, ſo laßt mit mir Pokal und Wein,
Das Meiſterſtück Melpomenens zu ſehn:

Wo Eckhof-Odoardo bald entzückt,
Und bald, noch mehr als er, Orſina-Seylerinn,
Wo jeder Unſchuld Reiz aus der Galotti blickt
Und Leßings Kunſt, aus Marinelli's Sinn.

Ge.

Feldgesang

der Cherusgwer auf ihren Heldengott Wodan, als er vergöttert ward, nach der Schlacht.

Der Herthe Opfer brannten noch
Im dicken Eichenhayn,
Als im Cherusgwer Heere hoch
Der heilgen Roße Schreyn

Und Wodans Nahm' vom Meer heran
An Schilden wiederklang:
Der Bardenhayn hallt noch: Wodan!
Wodan! der Felsenklang.

Als aus den Edelsten der Schaar
Velleda ihn berief,
Und über unsrer Feinde Haar
Der Schreck beym Rufe lief.

Er zog voll Muth im Heer voran,
Bey unsrer Schilde Klang:
So geht der Morgenstern voran
Beym Sternenhochgesang.

Digitized by Google

Schon oft unüberwindbar zog
Fürst Wodan in den Streit;
Der Tod, wie fressend Feuer, flog
Auf Feinde weit und breit.

Unsichtbar führte seine Hand
Verheerung, Sieg und Tod,
Noch sahn wir ihn, und er verschwand,
Da glaubten wir ihn todt.

Als uns im Wolkenlicht der Held
Im Blitze schnell erschien,
Im Götterglanz aus höhrer Welt
Sahn unsre Streiter ihn.

Des Sieges- und des Gallahall,
Der Schild und Waffenklang,
Der Roße Schreyn, Tompetenschall,
Der Barden Schlachtgesang,

Schallt von der Schilde Wiederklang,
Daß Höll' und Walhall bebt,
Daß Wodan unsern Feldgesang
Erhört und siegreich lebt!

Digitized by Google

Betäubt auf unsre Schilde fiel,
Der Vögel reisend Heer;
So fielen Gallier, so fiel
Der Britt und Römer Ehr,

Die Legionen um uns her,
Der Völker Muth entfiel,
Der Anglomannen siegreich Heer,
Der Ruhm der Franken fiel.

So sey denn künftig unser Held,
Wie ers auf Erden war;
So führ aus jener Wolkenwelt,
Gott Wodan unsre Schaar!

So zieh in unsrer Feinde Land
Gott Wodan vor uns her!
So schütz und segn' er unser Land,
Er unser Gott und Herr!

Wie furchtbar aus der Himmelsbahn
Die Wetterwolken ziehn,
So zieh vor uns zur Ehrenbahn
Gott Wodan glorreich hin!

Digitized by Google

Uns sag den Tag zum Schlachtgesang,
Velleda in dem Hayn;
Die Norne schenkt den Göttertrank
Aus Feindes Schädeln ein.

v. Behrisch.

Die Oekonomie der Welt.

Die Vorsicht sorgt, daß in der Welt
Stets alles sich im Gleichgewicht erhält.
Als drückt z. B. Dürr' einmal das Land,
Dann nimmt das Volk der Mäuse überhand;
Allein bald läßt sie Regengüß' es überschwemmen,
Und des Verderbens Fortgang hemmen.
Wenn sich in einem Land zu sehr die Menschen mehren,
So giebt sie Fürsten, die, zu Gottes Ehren,
Durch Krieg und Hunger diesem Ungeziefer wehren.
Und überschwemmt man mit vier Musenallmanachen
Uns auf einmal, so send' in unsrer Noth,
Sie einen Retter Calperoth *).
Für's Wohl des Druckpapiers zu machen.

He.

*) Calperoth ist der Erfinder der Kunst Makulatur wieder brauchbar zu machen.

Aus einer Kantate

die Landfreude.

Duett.

A.

Hier, wo schlaue Weste spielen,
Und die Nymphe schalkhaft kühlen,
Ist der Städte Lust mir klein.

B.

Hier, wo klare Bäche rauschen,
Keine Neider mich belauschen,
Will ich mich des Lebens freun.

A. B.

Und des Lebens kurze Zeit
Sey der Freundschaft nur geweiht.

A.

Nicht der Ruhm ersiegter Länder,
Nicht der Glanz der Ordensbänder
Reitzen meine Wünsche itzt.

B.

Keine Krone soll mich reitzen,
Ob auch Thoren nach ihr geitzen,
Selig wer sie nicht besitzt.

Digitized by Google

A. B.

Selig wer der Zärtlichkeit
Seiner Jugend Tage weiht.

A.

Fürsten will ich nicht beneiden,
Wenn mit seinen sanften Freuden
Mich der junge Morgen grüßt.

B.

Und in den bethauten Auen
Will ich ich still mein Glücke bauen,
Wann mich auch die Welt vergißt.

A. B.

Freundschaft nur, und Zärtlichkeit
Sey mein Leben ganz geweiht.

A. D. Hobein.
geb. Klemanninn.

Es ist alles eitel.

In dieser Welt ist alles eitel,
Sprach einst der weise Salomo.
Bey meiner Treu, auch ich dächt' so,
Hätt' ich nur sein Serail und seinen Beutel.

H — bruch.

Di,

Die Liedersänger.

Als einst im Land Arkadia
In Daphnen sich ein Erdentöchterchen
Apoll zum Schätzchen ausersah,
(Denn Dichter sind von solchen Sächelchen
Auch schon zu der Zeit Freund gewesen)
Da rettete des Adelstandes Ehre
Zu großem Glücke noch Cythere.
Wiewohl, wie unsre Chronik spricht,
Sie nur darob so sehr entbrandt,
Weil er ein irrdisches Gesicht
Noch reitzender als ihres fand.
Doch dem sey wie ihm sey. Aus aller Contenance,
Sprach sie; Cousin, fy, welche Mesalliance!
Sie sollten sich wahrhaftig schämen,
Von Ihrem Stand: und so ein Nymphchen sich zu nehmen? —
Jedoch Admet — —

Sie sind ja, Mühmchen, heut recht witzig?
Fiel Phöbus ein. Doch nur nicht allzu hitzig:
Denn ich schwör' ihnen zu, sie müssen
Als Muhme noch das Nymphchen küssen.

Digitized by Google

Doch ich schon' ihre Gall' und ihren Aden
Cousinchen, ich empfehle mich zu Gnaden.
Wie? denkt sie da er geht, und glüht nicht wenig
Wie? — ein natürlich Kind vom König,
Baron Apoll, und mein Verwandter noch dazu,
Und sie — sie nur von bürgerlicher
Kanaille, ein' Arkaderinn,
Nein, da wird nichts daraus, so wahr ich Venus bin:
Sie ruft Kupid, und spricht: bist du
Mein Sohn, so hintertreib' Apollens Mariage.
Ja, spricht der kleine lose Page
An Zevsens Hofe, ja bey meiner Ehre.
Er sprachs und hielt der Göttinn von Cythere
Sehr treulich, was er ihr versprochen.
Doch Phöbus hat dafür entsetzlich sich gerochen:
Denn mehr als am Cozyt verdammte Seelen,
Ließ er sie Beyde dann von seinen Söhnen qvälen,
Die Venus und Kupid mit Stimmen grauser Eulen
Zur Stunde noch umheulen.

Ze.

An Julien.

Denk an den Tag zurück,
Den Glücklichsten von allen unsern Tagen,
Da wir mit thränenvollem Blick
Zum Füssen deines Vaters lagen;
Da seine väterliche Hand
Den Kuß der schönsten Dankbarkeit empfand;
Da von den mütterlichen Wangen
Vertraun und Hoffnung floß,
Und sich dein kindlich Herz in Zärtlichkeit ergoß.
O Julie, der Stolz der halben Erde,
Die Hohheit der Geburt, der Glanz der Majestät,
Was ist er gegen dich, wenn mich dein Herz erhöht;
Wenn ich von dir geliebt, von dir umarmet werde!

Durch dich wird mir der Reitz des Frühlings schön,
Durch dich lern' ich das wahre Glück verstehn:
Ein sanfter Blick von dir erweckt mir wahre Freuden,
Darum mich Könige beneiden,
So stolz sie sich in Purpur kleiden.
Mein Herz schwillt auf zu edlen Thaten,
Und mein Genie schwingt sich mit kühnerm Muth,
Ein heimlich Feu'r durchläuft mein wallend Blut.
Mit Stolz laß ich der Welt den schönsten Sieg errathen:

Digitized by Google

Und wenn beym Ernst der stillen Mitternacht
Mein für dich klopfend Herz erwacht,
So fühl' ich sanft der Liebe Macht.
Allein wann stolz durch den Olymp getragen
Sich auf güldnen Götterwagen,
Von Zephyrs begleitet Aurora erhebt;
Wann unterm sanften Thau die junge Pflanze lebt,
Dann werf' ich mich zu deinen Füßen;
Und von Empfindung hingerissen
Umarm ich dich mit tausend Küssen,
Und jeder Kuß geußt sanften Schmerz
Und Seligkeit in mein gerührtes Herz.

O laß es bald der Welt, laß es dem Himmel wissen,
Daß Julie für mich nur brennt,
Und daß sie außer mir kein Glück auf Erden kennt.
Laß uns den Neid der Welt verachten
Laß uns nach dem Gefühl der höhern Schönheit trachten,
Komm, sättige mit mir dich auf der jungen Flur
Am sanften Reitze der Natur
Und wiederhohle mir den Schwur,

Mich, mich allein bis in den Tod zu lieben,
Mit heiligen mit unschuldsvollen Trieben
Nur deinen * * ius zu lieben.
Mich aber laß auf meinen Knieen
Im Angesicht der Gottheit glühen,
Ihr meinen Dank und meine Freude stammlen,
Und nun die Frucht von langer Hoffnung sammlen.

In deinem Arm fürcht ich, geschützt von Gott,
Nicht eine Welt und nicht den Tod.

* * ius.

Der Mond und die Frau.

Nach einem lateinischen Sinngedichte.

Der Mond wird roth, wird blaß, nimmt zu:
Das, liebe Frau, das thust auch du.
Er irrt, spaziert des Nachts umher:
Auch du thust dieß sehr oft, wie er.
Der Mond hat Hörner; und man spricht,
Du machtest welche mir; dieß aber glaub' ich nicht.
Er ändert jeden Monat sich:
Du änderst jede Stunde dich.

Ung.

Morgenlied.

Nimm Schöpfer meinen Lobgesang,
Mit dankgerührter Seele;
Dir opfre ich des Herzens Dank
Dir betet meine Seele.

Tief lag ich und es deckte mich
Die Nacht mit ihrem Grauen,
Du aber wachtest — sie entwich,
Daß ich das Licht kann schauen.

Noch seh ich es, den Schmuck der Flur,
Die Wunder deiner Werke;
Ganz fühl' ich deiner Gottheit Spur,
Fühl' deine Größ' und Stärke.

Es rühmet alles deine Huld,
Und deine Schöpfergüte;
Und deine schonende Geduld
Geußt Ruh in mein Gemüthe.

Gelobet seyst du, Gott, dafür,
Du Gott der Macht und Gnade.
Und sende deine Hülfe mir
Auf dieses Lebens Pfade.

Digitized by Google

Laß deinen Segen auf mir ruhn,
In allen meinen Werken,
Allmächtiger, mein ganzes Thun
Mit deiner Huld zu stärken.

So geh ich dann voll Zuversicht,
An meines Ruf's Geschäffte;
Gieb zu Vollbringung meiner Pflicht,
Gieb mir, Herr, neue Kräfte.

Bis an des Lebens Abend' ich
Entschlummre lebensmüde:
Dann weck' ein selger Morgen mich,
O Herr', durch deine Güte!

Hagenbruch.

Frage.

Warum Herr Graps niemals die Litaney m
singt?
Weil Rott und Aergerniß ihm vielen Nutzen bringt.

H * * *

An Pr. E * *

Freund! denn so werden wir dich nennen,
So lange noch kein Stolz dein offnes Herz erfüllt,
Und trübe Schwermuth nicht die freye Stirn umhüllt;
Sprich selbst, was wir Dir sagen können,
Am Tage, da Dein Herz, getäuscht von süßer Macht,
Die Freuden Hymens fühlt und ihm entgegen lacht,
Da dich Empfindungen beglücken,
Die einen Weisen nur entzücken —

Dich loben? Nein — das Lob, das dir gefällt
Und dein bescheidner Fleiß erhält,
Ist stiller Beyfall kluger Welt.
Der Schmeicheley beredte Metaphoren
Bezaubern nur allein die Müßigen und Thoren;
Ein Geist, der für die Tugend brennt,
Der Wissenschaften Umfang kennt
Und des Verstandes enge Gränzen,
Sucht seinen Ruhm in stiller Pflicht,
Nützt durch bescheidnen Unterricht,
Und dient der Welt, nicht um zu glänzen —

Dir danken, daß dein Fleiß uns zu der Quelle führt,
Daraus Du Wahrheit schöpfst? — daß er uns lehrt
und rührt.

Digitized by Google

Licht auf die Dunkelheit verbreitet.
Und unsern Fuß den Pfad der Tugend leitet?
Doch Freund, was ist des Jünglings wahrer Dank?
Ein antilyrischer Gesang,
Erzwungne Freudenthränen,
Bey denen Philosophen gähnen?
Nein, auf der Bahn des Lehrers gehn,
Die Größe seiner Kunst verstehn,
In Meisterstücken ihn erhöhn,
Aus jenem Quell, den er uns zeigte, trinken,
Und Pflichten folgen, die uns winken,
Dieß ist der wahre Dank. So dankt ein Plinius
Dem Freund Quintilian und seinem Tacitus. —

Wie, sollen wir vielleicht in stolzen Hymenäen,
Wie sie Katull dem Peleus singt,
Tritonen, Nymphen und Naiaden
Hoch auf dem trocknen Lande sehen,
Und einen Amor, der Dir winkt?
Soll eifersüchtig Dich im Hayne zu belauschen
Ein jugendlicher Zephyr rauschen?
Und schielt vielleicht ein muntrer Satyr schlau
Nach Deiner jungen lieben Frau?
Nein, diese kleinen süßen Träume,

Geschaffen vom Anakreon,
Umflattern Gleim, des Tejers Sohn,
Den Schöpfer der Glycerion
Und unsern Utz. Wer sie den Grazien zum Hohn
Erhaschen will, erhascht oft — Reime.

Freund, laß uns ohne Schmuck der Dichtkunst die gestehn
Daß wir dein sanftes Glück empfinden,
Hinüber in die Zukunft sehn
Und Dich in Chloens Arm auf ewig glücklich finden:
Daß unsre Freundschaft keine Zeit,
Kein Stolz, kein Wankelmuth entweyht.
Dieß schwören wir bey jenen Weisen,
Die Griechenland und Deutschland preisen,
Beym Reize der Musarion,
Aus der die Grazie mit sanfter Hoheit blickte,
Und die der Weltweisheit zum Hohn
Den Helden Phanias entzückte.
Bey jeder Thräne, die aus frommen Augen fließt,
Wenn Lumens Zähre sich ergießt
Und mehr, als mancher stolze Christ,
Ein weiser Heyde menschlich ist.

C * *

Hymne.

Hymne.

Daß tausend Sonnen sich in ihren Angeln wälzen,
Daß Sirius, und daß Orion glühn;
Daß vom geschlängten Blitz die Elemente schmelzen,
Und Ströme vor dem Sturm aus ihren Ufern fliehn,
Lehrt Gottes Daseyn uns.

Doch Herr! bedarf es wohl, die Himmel zu durchirren,
Und mit dem Sehrohr in der Mitternacht,
Von Pol zu Pol, dem Lauf der Sterne nachzuspüren,
Und der Kometen Gang und Bahn, um deiner Macht
Und Größe voll zu seyn?

Kann dein Geschöpf, daß du von Ewigkeit gewesen,
Daß du Gott, Schöpfer und Erhalter bist,
In den Ruinen nur von Königsstädten lesen?
Und ist Jehovah nur, wann ihn Verderben rüst't,
Der Menschen Weihrauch werth?

Den frechen Spötter, Herr, laß deine Donner lehren,
Daß deine Hand die schnellen Blitze führt,

Daß sie das Sternenheer und alle Himmelssphären,
In ihrem großen Lauf mit einem Wink regiert,
Und alle Schickung lenkt?

Er seh mit Wolken dann den Horizont umzogen,
Vom Blitz getroffen hohe Eichen glühn;
Er hör' den Sturm, und seh den milden Friedensbogen
Vor Gottes Zorne, vor der Allmacht Schelten fliehn,
Und beuge dann sein Knie.

Ich thu' es itzt, o Gott! Von deiner Huld durchdrungen,
Mehr noch als wie von aller Welten Pracht,
Sey dir, Unendlicher, ein schwaches Lied gesungen;
Ertöne dir im Schau'r der stillen Mitternacht,
Mein jubelvoller Dank.

Wohin mein kühner Geist, und mein Gedanke schwebet
Im schnellsten Schwung der hohen Phantasie,
Wann die Begeistrung mich auf ihren Fittich hebet,
Seh ich in Sonnen und im Staube Harmonie,
Jehovah überall.

Zu dem Gebürge, das den Ocean umgränzet,
Zur Sonne, die im heissen Süden glimmt,
Bis zu dem Wurme, der am Strauch wie Silber glänzet,
Bis zu dem Tropfen Thau, der von dem Grase rinnt,
Ruf ich: es schuff euch Gott.

So geht der Weg zu Gott durch keine bange Schrecken,
In Friedenskleidern läßt der Herr sich sehn;
Drum soll sein Donner nicht zum Lobgesang mich wecken,
Und meine Andacht kein Gewitterſturm erhöhn,
Nur deine Güte soll's.

Denn diese, diese wird durch Ewigkeiten dauern,
Durch sie werd ich mich einst der Gottheit nah'n,
Mit Herrlichkeit und Licht, in Salems ew'gen Mauern,
Was seit Aeonen schon die Cherubine sahn,
Den Glanz der Gottheit, schaun.

v. D.

Auf den Tod eines Säuglings.

Du fliehest uns, o süßes Kind,
Zu seligen Revieren,
Wo deine Brüder Engel sind,
Und bessre Welten zieren.

Schon lächeln dir die Himmel zu,
Wann du der Gottheit singest,
Und alle rufen Heil dir zu,
Wann du dein Opfer bringest.

Wie wird dein Auge, das nicht weint,
Von Seligkeiten glänzen;
O Heil dir, kleiner Liederfreund,
Zu deinen Siegeskränzen!

Doch sprich, was hatten wir gethan,
Was trieb nach kurzem Scherzen,
Geliebtes Kind, zur Flucht dich an
Von mütterlichem Herzen?

War dir etwan der Tag, das Licht
Zu traurig anzusehen?
Gefiel der Blumenduft dir nicht,
Und nicht des Zephyrs Wehen?

Digitized by Google

Du hast der Mutter Zärtlichkeit,
Hast ihren Kuß gefühlet,
Und oft, mit Blumen überschneyt,
Auf ihrem Schoos gespielet.

Doch ach! kein Mensch genießt die Lust
Hier rein und unvermischet;
Und oft hat sie an ihrer Brust,
Dir Thränen abgewischet.

Drum winkete zu ihrem Thron
Die Gottheit dich zurücke,
Da lächelte der Engel schon
In jedem deiner Blicke.

Beweinen wollen wir dich nicht,
Da du nicht Schmerz begehrest;
Dann wären unsre Thränen Pflicht,
Wann du nicht glücklich wärest.

Doch wenn ein Engel weinen kann,
So sieh aus deiner Sphäre
Mitleidig unser Schicksal an,
Und wein' uns eine Zähre.

V. D.

Digitized by Google

Hymne.

Wie glüht vom heiligen Gefühl mein Busen!
Zur Sonne, die am Himmel glüht,
Nimmt sie den Adlerflug die kühneste der Musen,
Und wagt ein hohes Lied,

Von Gott, von Gott, vor dem die Himmel zittern,
Wann Er mit unserm Erdball zürnt;
Wann Er vom schnellen Blitz die Felsen läßt zersplittern,
Dem Sünder Schrecken thürmt.

Auf dessen Wink die Sonnen nicht mehr schimmern,
Im Glanz nicht auf, nicht untergehn;
Er, der mit einem Hauch hier Welten läßt zertrümmern,
Und andre dort entstehn:

Der mit Unsterblichkeit den Keim beseelte,
Der seelenlos im Staube schlief;
Und Wesen, denen noch Begriff und Daseyn fehlte,
um Seyn ins Leben rief.

Digitized by Google

Von Gott, vor dem Eloa sich verhüllet,
Wann er anbetend niedersinkt;
Den seines Lichtes Glanz mit heilgem Schauer füllet,
Wann ihm Sein Auge winkt.

Verwegener! wie wird in irrdscher Hülle,
Der Gottheit Lob von dir gewagt?
Da höhern Geistern, selbst bey ihrer Kräfte Fülle,
Der kühne Flug versagt.

So will ich zitternd meinen Dank ihm lallen,
So soll, durchdrungen vom Gefühl,
Unendlich großer Gott, mein sterblich Lied erschallen
Vom blöden Saitenspiel.

Bis daß mein Lied mit Seraphs Stimmen tauschet,
Bis einst von dir der Lobgesang
Mit kühnerm Griff herab in meine Saiten rauschet,
Zu goldner Harfen Klang.

v. D.

An das Publikum.

Am ersten Jänner 1776.

Es ist fürwahr ein ziemlich großes Heer,
Das immerdar um den Olympus her,
Mit sanftem und mit starkem Klang,
Mit gutem und mit schlechtem Sang,
Sich hören läßt, und dennoch ist kaum einer,
Der nicht den Satz mit Gründen unterstützte,
Daß sein Gesang den Erdensöhnen nützte,
Und hat vielleicht auch Recht; wer aber sein Gedicht
Mit Wünschen füllt, der ist der Dichter nicht,
Der Nutzen schafft, es liebt sich doch ein jeder
Gewiß die Kost, die kräftiger, solider,
Als jene ist, die uns ein Wunsch gewährt,
Der wenn er noch so groß, kaum Geistermagen nährt:
Und kurz und gut, es nützten hier auf Erden,
Die Wünsche einem Menschen nie,
Als etwa Dichtern, welche sie
Gesungen, um belohnt zu werden. —
Auch ich, Ihr lieben Frau'n und Herrn!
Bin in dem Fall, ich dient euch gar zu gern
Zum angetretnen neuen Jahre
Mit einem besserem Geschenk;

Digitized by Google

Jedoch der Dürftigkeit des Dichters eingedenk
Erlaubt, daß ich mit euch nach Armenrecht verfahre! —
Mein Lohn? — sagt nur: „recht artig, gut genug!“
Und von den Damen — ein geringer Zug
Von Lachen! — schon für mich viel Ehre;
Dann glaub' ich auch, daß dann und wann
Das Schicksal einen Wunsch gewähre,
Den brünstig unser Herz gethan. —

Es sey daher ein jeder, der hienieden
Auf Erden lebt, mit dem Geschick zufrieden,
Und voller Dank für das was ihm beschieden.
Und jeder liebe inniglich,
Den andern, lieb' ihn so wie sich
Und ziehe seines Wegs in Frieden.
Den Großen dieser Welt wünsch' ich so viele Freude,
Daß man dabey der Sorgen leicht vergißt;
Ich und wir andern kleinen Leute
Sind weit entfernt von Gram und Neide,
Wenn unser Bach des Lebens stiller fließt.
Den Helden unter unsern Prinzen
Erbetet' ich von Herzen gern

Digitized by Google

Ein treues Heer, viel feindliche Provinzen,
Doch — meinem Vaterlande fern. —
Den Priestern viel Philosophie
Und viel Gerechtigkeit den Richtern,
Den Dichterlingen viel Genie,
Viel Demuth unsern großen Dichtern,
Und Kenner statt der Kritiker
Und diesen Kennern etwas mehr
Geduld und Nachsicht, als bisher. —
Und allen andern Adamssöhnen
Empfindung und Gefühl des Schönen;
Für Eva's Töchter einen Mann,
Der so, wie einst Pygmalion gethan,
Vom Himmel einen Geist für manche bitten kann. —
Und unsrer ganzen Schöpfung Freude,
Und mir die Freundschaft weiser Leute.

H — ff — nn.

Verzeichniß der Gedichte.

Aßmann. Auf den Tod eines Freundes S. 241

B * * *, Tartüff und der Dichter 262

— Der Heuchler Bav 262

— Nerinde 269

B., Lilla 190

v. Behrisch, Der Ursprung der Schaarwacht 219

— An Lilla 244

— Feldgesang 283

Brown., Hymne 107

— Die Nacht 211

— Das Mädchen 272

C., An den Hn. Kammerherrn v. Karlowitz 263

— An Pr. E * * 296

Cl., An H * * * 146

— An eine Hiacynthe 147

— Nach dem Martial 174

v. D., Hymne. 299

— Auf den Tod eines Säuglings 302

— Hymne 304

Denis., Sined an den Sänger des Schmetterlings 81

Digitized by Google

Der Herausgeber, Der Indifferentiſt. S. 154
d. H., Grabſchrift eines alten Heyducken 46
— An Hn. Hiller 50
— Dem Hn. D. Pltner 57
— An einen Dichter 97
— Der Financier 98
— Ode nach des Horazes 2ter im 4ten Buche 110
— Voilà notre Henriade 191
— Kantate auf den Geburtstag der durchlaucht. Fürſtin von Gotha 157
D—r—n., Melancholieen 48
— Rhapſodie über die Schwermuth 99
— Abſchied an Eliſen 161
Dietrich, An einen hohen Berg 192
— Einladung aufs Land 201
E., Räthſel 23
— Weiſſagung 31
— Entſchuldigung 46
— Betrügliche Hoffnung 49
— Bedenklichkeit 106
— Warnung an eine Schöne. 123
— Lehrſpruch für alle 148

Digitized by Google

E., Ungerechtes Glück S. 160
— Daphne 189
— Das Grabmahl eines Schwätzers 198
— Schluß 207
— Grabschrift 210
Ernst, Amynt beym Grabe seiner Doris 209
— Mein Mädchen 256
— Der Zeisig 258
Eschenburg, Romanze 52
— Bions Idylle, das Grabmahl Adonis 88
— Heinrich und Kätchen 115
F., An Cunibert 189
Hagenbruch, Morgenlied 294
— Es ist alles eitel 288
— Frage 295
H. * * Auf Henriettens Geburthstag 45
— An ein Johanniswürmchen 207
— An ein Ideal 235
He., Auf einen Geistesträumer 114
— Muthmassungen 118
— An einen jungen Baron, der nach Berlin gieng, 123

Digitized by Google

He., Auf einen jetzigen Modedichter S. 156
— Die Seufzer 172
— An meinen Freund T. 205
— Als S. die Magisterwürde erhielt 233
— An die Freunde 281
— Oekonomie der Welt 286
— Die Liedersänger 289
H. C. L. S., Epistel an Hn. S. 223
H. S. v. S., An meinen Freund zum neuen Jahre 87
— Recept an Hrn. S * * * 259
— Neujahrwunsch an eine Spröde 273
Hempelin, C. L. geb. Karschin. Auf den Tod der Mademoisell Bertram. 260
H—ff—nn., An F. bey seiner Abreise 279
— An das Publikum 306
Hobein, A. D. geb. Kleemann. Duett aus einer Kantate, die Landfreuden 287
A., An eine Freundin, Frühlingsgeschenk 43
— An eine alte Kokette 120
Karschin, Auf den Tod einer Nachtigall 121
— Auf den Klavigo 148

Digitized by Google

Anorr, Der Barde an seinen Freund S. 94
— Ausrufer zur Pränumeration 156
— An Herrn Bach in London 199
— Der von den Grazien gefeyerte Frühlingsmorgen 250
Aretschmar, Grabschrift einer guten Frau 59
— An meine Braut 55
Aü., Die fliegenden Menschen 210
— Auf einen populären Schriftsteller 240
— Ueber M. Silligs Behauptung ꝛc. 249
* * L. Das gelehrte Verdienst 56
M. * * Die Eyfersucht 47
Mastalier, An mein Vaterland 35
— Der Schmetterling 77
Meißner, Dichterfrage 194
— Lottchens Wunsch 195
— Aristipp als er Lais liebte 163
— Der Witwer und sein Freund 266
M—n—h—f., Pluto ein Mädchenräuber 65
— Die Entzückung 237
M. A. . . . v. Der Weiber Wunsch 160

Digitized by Google

M. N. . . . v. Die Modelist S. 230
N. An den Mond 44
— An Selinen 155
P. An den Verfasser der Gedichte an Elisen 176
Päßler, Fritz 114
— Ists möglich? 171
Piel, Phaeton 24
R., Die Wickelschnur 96
— Die junge Fliege 268
Rg., An eine deutsche Schauspielerinn 119
— rkl. An den jungen Antikopernikus 43
— rzt., Ueber den Tod 3
S., An Hn. B. in L. 149
— Das Bienchen 175
— Das vergnügte Bauermädchen 200
— Andromeda eine Kantate 277
Schmid, Konr. Arn. Am Geburthstage seiner gel. Ehegattinn 60
Schmohl, J. C. Der Menschenfreund 32
— Der Liederwürdige 84
— Die Grazien 196
— Himmelflug 247

Digitized by Google

Schreiber, J. W. Die Rückkehr des Lenzen S. 164
— An Karolinen 208
— ße, An * * 204
U., Ein bloßes Wortspiel 34
— Auf einen Narren 51
— Eine gelehrte Zeitung 109
— Das Kind beym rechten Namen 118
— Hopfen und Malz verlohren 267
— Theorie aus der Praxis 276
— Grabschrift 280
Ung. Epistel an ein Brautpaar 167
— Auf einen Wundarzt 218
— Der ewige Ruhm 218
— Die verfängliche Frage 222
— Der Kontrast 228
— Das verbethne Lobgedicht 240
— Korinne 243
— Vent 246
— Auf einen erodischen Dichter 249
— Die Gläubiger 255
— Am Grabe meines einzigen Bruders 274
— Der Mond und die Frau 293
— * * ius, An Julien 291

Digitized by Google

Avison's, Karl Versuch über den musikalischen Ausdruck. Aus dem Engl. 8. 1775. 6 gl.

Brittisches Museum, oder Beyträge zur angenehmen Lectüre 1ster Theil. Aus dem Engl. 8. 1775. 18 gl.

Armstrongs, J. Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Arzneywissenschaften. Aus dem Engl. 8. 1774. 4 gl.

Der treulose Ehemann bekehrt und die tugendhafte Liebe belohnt. Aus dem Englischen 8 1775. 18 gl.

Antonii, Marci, Philosophi, Commentarii quos ipse sibi scripsit, med. 8. 1775. 14 gl.

Nachricht.

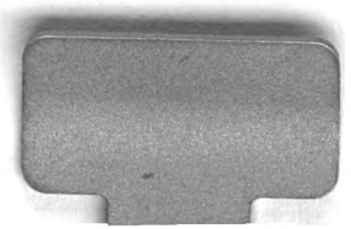
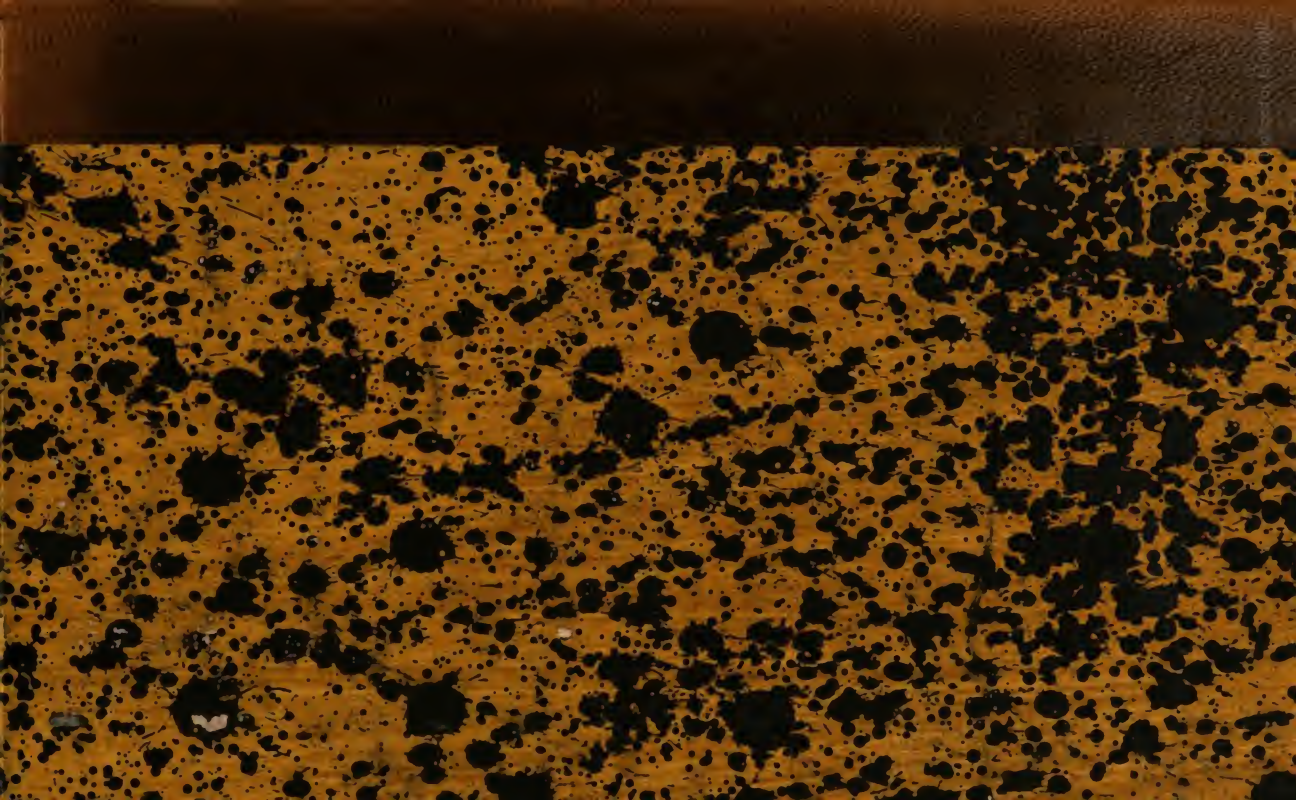
Es ist von dem, unter Kaiserl. und Churſächsischen Privilegiis, von mir 1774. verlegten Thesauro linguae Latinae vsibus Germanorum duabus partibus latina germanica et germanica latina. II. Tom. med. 8. oder Kirschii Cornu Copiae Linguae Lat. von Kurzbroek in Wien, unter Baderschem Namen und der Jahrzahl 1775, unter dem letzten Titel ein Nachdruck erschienen. Da aber dieser, außer dem so gar schlechten Druck und Papier, auch durch Tausende von Druckfehlern, wie man sich leicht, bey Vergleichung mit meiner Ausgabe, überzeugen kann, verunstaltet, und vornehmlich hiedurch für die Jugend unbrauchbar und schädlich geworden: So will man hiermit Jedermann vor diesem verdorbenen Nachdruck gewarnet haben. Meine ächte Ausgabe mit der Jahrzahl 1774. ist in allen Buchhandlungen Deutschlandes für 3 Rthl. 12 gr. zu bekommen.

Schwickertsche Buchhandlung
in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google